Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) i. V.: K. W. Philipp, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf · [Auswärts 20 Pf.] · Nr 294 · A 150 — DONNERSTAG, 25. JUNI 1931 — MORGEN-AUSGABE · V

Frankreichs Gegenvorschlag

Kein Verzicht auf die ungedeckte Annuität — aber Kredite in gleicher Höhe

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 24. JUNI

Der Wortlaut der französischen Antwortnote an Amerika soll erst unmittelbar vor der Kammerdebatte am Freitag veröffentlicht werden. Ueber den Inhalt werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Das vier Schreibmaschinenseiten umfassende Dokument erkennt in seiner Einleitung die großzügige Geste Hoovers und die vornehme Gesinnung an, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu seinem Schritt bewogen haben. Sie habe ihren Eindruck auf Frankreich nicht verfehlt. Frankreich selbst habe bereits Beweise seines guten Willens gegeben, aktiv an der Behebung der schwierigsten in Mitteleuropa mitzuarbeiten. Andrerseits sei es unmöglich, schon aus rechtlichen Gründen, die Vereinbarungen außer acht zu lassen, die durch den Young-Plan feierlich unterzeichnet worden sind und die die Kammer als bindendes Gesetz angenommen hat. Ohne ausdrücklichen Auftrag des Parlaments könne Frankreich nicht auf die wesentliche Unterscheidung zwischen dem geschützten und ungeschützten Teil der Reparationen verzichten. Dennoch wünscht Frankreich, sich an allen Maßnahmen zu beteiligen, die die wirtschaftliche Wiedergesundung Europas und der Welt erleichtern können. Um auch hinsichtlich des ungeschützten Teils der Reparationen in Höhe von 612 Millionen Mark Deutschland entgegenzukommen, macht Frankreich folgende Vorschläge:

Die ungeschützten Zahlungen werden von Deutschland weiter an die B. I. Z. geleistet. Die B. I. Z. würde die Beträge zunächst auf das Konto der Gläubigermächte gutschreiben, sie aber zur Stützung der deutschen Devisenlage nicht in fremde Währungen umtauschen, sondern sie in Form von Krediten nach Deutschland zurückgeben. Frankreich verlangt also, daß Deutschland seine ungeschützten Zahlungen aus juristischen Gründen weiter leiste, daß ihm aber die Beträge praktisch wieder in voller Höhe zugutekommen.

Zur Unterstützung dieser These macht Frankreich zum Schluß seiner Note darauf aufmerksam, daß Präsident Hoover in seinem Vorschlag nur die Suspendierung der „Zahlungen", nicht aber auch die der „Verpflichtungen" verlangt habe.

Die französische Presse begleitet die Antwortnote Frankreichs mit Ausführungen, die sich immer schärfer gegen Amerika richten.

Gegenüber Deutschland ist der Ton gedämpft. Die Rede Brünings wird auch in der heutigen Pariser Abendpresse nur kurz berührt. Der „Temps" meint, der Ton, den der Kanzler Brüning gestern angeschlagen habe, als er über die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland sprach, sei für Deutschland ziemlich neuartig. Man würde in Frankreich glücklich sein, wenn dies den Anfang gesünderer Einsichten in Berlin bedeute.

Der Auswärtige Ausschuß der Kammer hat sich unter Paul Boncours Vorsitz einstimmig auf den Standpunkt gestellt, „daß der ungeschützte Teil der Younggzahlungen nicht wieder zur Diskussion gestellt werden darf".

Wie wir dazu noch erfahren, haben fast alle Mitglieder des Ausschusses ihrem Bedauern über die „ungewöhnliche Geste" des amerikanischen Präsidenten und über den „allzu brutalen Vorschlag", auf den ungeschützten Teil der Zahlungen zu verzichten, Ausdruck gegeben. Loucheur machte den Vorschlag, daß, wenn Frankreich Opfer bringe, es die Gelegenheit benutzen solle, um sofort einen Plan für die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich auszuarbeiten.

Loucheur verlangte ferner unter Zustimmung aller Mitglieder des Ausschusses, daß Frankreich im Fall eines finanziellen Opfers Garantien für die Verwendung der dem Reich zur Verfügung gestellten Gelder fordern müsse.

Mellon fährt nach Paris weiter

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 24. JUNI

Einer Anweisung aus Washington folgend begibt sich der amerikanische Staatssekretär Andrew Mellon, der gestern von seinem Besuch in Cambridge, wo sein Sohn promoviert und er selbst den Doktorhut erhielt, nach London zurückgekehrt war, am Donnerstag nach Paris.

Ein pikantes Detail war heute Mellons Frühstück mit dem amerikanischen Zeitungskönig W. R. Hearst, dessen Artikel mit heftigsten Angriffen auf Hoover und seinen Moratoriumsvorschlag erst heute morgen im Londoner „Daily Expres" und „News Cronicle" erschienen war. Hearst verläßt übrigens morgen früh gleichfalls England und wird unter Vermeidung Frankreichs, das ihn voriges Jahr ausgewiesen hat und über das er sich in seinem Artikel heute morgen wieder recht heftig geäußert hat, über Belgien, West- und Süddeutschland und die Schweiz im Auto nach Oberitalien fahren. Am 1. August wird sich Hearst, wie seit mehreren Jahren, zur Kur nach Nauheim begeben und nach Beendigung der Kur zum erstenmal auch Berlin besuchen.

Hoover unbeirrt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WASHINGTON, 24. JUNI

Die amerikanische Regierung bleibt gegenüber dem französischen Gegenvorschlag ablehnend. Staatssekretär Stimson gab in einer Pressekonferenz heute folgende Erklärung ab: „Der Moratoriumsvorschlag des Präsidenten wurde in großen und einfachen Grundlinien abgefaßt. Der Zweck war vollkommen klar, nämlich einen einjährigen Aufschub der Last dieser Zahlungen zu sichern. Von diesen Grundlinien wird nicht abgegangen werden. Wir machen erhebliche Fortschritte, aber bei einer solchen Angelegenheit, die so viele verschiedenartige Schulden und Völker angeht, gibt es natürlich viele Details, die man nach gründlicher Prüfung und Besprechungen mit diesen Völkern ergänzen muß. Diese Besprechungen müssen notwendigerweise auf dem normalen Wege durch die diplomatischen Stellen und nicht durch die Presse erfolgen."

Uebrigens ist Stimsons Europareise mindestens verschoben, wenn nicht ganz unwahrscheinlich geworden.

Doch „französisches Chequers"?

Wie der Pariser Korrespondent des W. T. B. erfährt, ist im Verlaufe des französischen Ministerrates über die Anregung einer offiziellen Zusammenkunft des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem französischen Außenminister Briand gesprochen worden. Der Vorschlag habe eine günstige Aufnahme gefunden und werde jeden Tag praktische Gestalt annehmen, wenn er präzisiert werde.

Eine offiziöse Meldung der Agentur Havas besagt: „In den politischen Kreisen hat man heute die gestern in der Rundfunkrede des Reichskanzlers Dr. Brüning gegebene Anregung einer offiziellen Begegnung zwischen den Regierungschefs und den Außenministern beider Länder besprochen. Diese Eventualität ist wahrscheinlich auch im Verlaufe des heute vormittag abgehaltenen Ministerrats ins Auge gefaßt worden. Die Anregung des Reichskanzlers wird, wenn sie präzisiert werden sollte, keine ungünstige Aufnahme auf französischer Seite finden."

Botschafter v. Hoesch hatte noch am späten Nachmittag eine Unterredung mit Außenminister Briand.

Siehe auch Umseite und Handelsteil

Dank an Brüning

KÖLN, 24. JUNI

Das Präsidium der Kölner Industrie- und Handelskammer hat an den Reichskanzler Brüning nachstehendes Telegramm gerichtet:

Auch die große und bedeutungsvolle Wirtschaft im Westen unsres Vaterlandes erleidet seit Wochen und Monaten einen immer fühlbarer werdenden Niedergang und drohte, in Katastrophen zu enden. Ihr grade noch zur rechten Zeit erfolgter Besuch in Englang scheint eine Wendung der Geschicke herbeizuführen. Wir sind mit Ihnen dem Präsidenten von Nordamerika äußerst dankbar, daß er einsichtsvoll für die deutschen Bedürfnisse der Welt einen Vorschlag gemacht hat, der, so hoffen wir, einstimmige Annahme findet.

Dem von Ihnen gestern abend im Rundfunk ausgesprochenen Appell an die Einsicht und Vorsicht des deutschen Volkes folgen wir als die berufenen Vertreter der Kölner Wirtschaft mit dem Gelöbnis, daß wir alles aufwenden werden, um zu helfen, in letzter Stunde die unserem Vaterlande drohenden Gefahren zu beseitigen, und alles aufbieten werden, damit noch größere Vorsicht, noch kritischere Beurteilung der gesamten Situation stattfindet, und daß letzten Endes Ihre Bestrebungen, hochverehrter Herr Reichskanzler, mit demjenigen Erfolg gekrönt werden, der Ihnen zur Beruhigung dienen wird und dem deutschen Volk zu seiner Weiterexistenz verhilft.

Pariser Zwischenakt

Als in Paris die Stunde des Nachmittags-Tees herangekommen war, empfing der amerikanische Botschafter vom Ministerpräsidenten Laval, in der Sprache der Diplomatie geschrieben, die Antwortnote der französischen Regierung. Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ist die Note, dechiffriert und ins Englische übersetzt, in der Lunch-Stunde vorgelegt worden. Der Weltöffentlichkeit aber wird der Wortlaut eines Dokumentes, auf den sie mit Recht neugierig ist, noch bis Freitag nachmittag vorenthalten werden. Diese 48stündige Wartefrist wird nicht vom internationalen Zeremoniell vorgeschrieben, das keine andere Regel kennt als jene, die der Anstand auch im privaten Verkehr vorschreibt: einen Brief nicht zu veröffentlichen, ehe er in die Hand des Adressaten gelangt ist. Die Erklärung Hoovers ist der Presse übergeben worden unmittelbar, nachdem die Botschafter und Gesandten der interessierten Mächte sie vom Auswärtigen Amt erhalten hatten. Daß Paris von dem sonst geübten Verfahren abweicht und den Wortlaut noch zwei Tage lang geheimhalten will, zwingt zu dem Schluß, daß sie die gestrige Note als eine Zwischenantwort angesehen haben will, der noch ein telegraphischer Gedankenaustausch folgen soll, ehe von Frankreich das letzte Wort gesprochen wird.

Aber Zwischenantwort — das besagt allein schon, daß das französische Kabinett nicht wie das englische und italienische vorbehaltlos den Vorschlag Hoovers gutgeheißen hat. Daß Frankreich die Annahme des Vorschlages an formulierte Bedingungen knüpft, das kann man auch aus der Inhaltsangabe nicht folgern, die aus offiziöser Quelle stammt. In der französischen Note wird darauf hingewiesen, daß es schon aus rechtlichen Gründen unmöglich sei, die Vereinbarungen außer acht zu lassen, die durch den Young-Plan feierlich unterzeichnet und zum bindenden Gesetz gemacht worden seien. Das ist die Einladung zu einer Diskussion über den Young-Plan als Gesamtheit und über einzelne seiner Bestimmungen, die Frankreich besonders interessieren, wie die über den ungeschützten Teil der Annuitäten. Die Kammer wird eingeschaltet, ohne die das französische Kabinett nicht zustimmen kann. Vorwand zur Verzögerung oder Andeutung, wie der Knoten gelöst werden wird? Die französische Kammer ist (im Gegensatz zum amerikanischen Kongreß) „sofort greifbar", sie kann heute oder morgen gefragt werden und Antwort geben.

Wie die Regierung in Washington auf diesen Vorschlag einer Auseinandersetzung über den Reparationsplan reagieren wird, das ist eine Angelegenheit, die zunächst nur den Präsidenten Hoover und seine amtlichen Ratgeber angeht, und in die Deutschland nicht einzugreifen hat. Es kann nur daran erinnert werden, mit welchem Nachdruck vom Staatssekretär Stimson erklärt worden ist, daß der Vorschlag eines Schuldenfreijahres sich auch auf den ungeschützten Teil der deutschen Reparationsschulden bezieht; daß Forderungen und Schulden verschiedene Worte und verschiedene Begriffe sind, sich miteinander nicht decken; daß Präsident Hoover von Schulden spricht, die aufgeschoben werden sollen, die französische Regierung in ihrer Note aber anscheinend von Forderungen ausgeht, deren rechtliche Grundlage bisher nicht angetastet worden ist.

Frankreich hat auf die Botschaft Hoovers scharf abwehrend reagiert. Es war nicht zu erwarten, daß das französische Kabinett dem englischen und italienischen Beispiel folgen, ohne Widerspruch das Schuldenfreijahr hinnehmen werde. Allein nicht nur die materielle Wirkung der Botschaft aus Amerika, die sich in übertrieben hohen Kurssprüngen der Papiere, in einer starken Geschäftsbelebung ausdrückte, auch der moralische Erfolg von Hoovers Vorschlag ist so ungeheuer, daß Frankreich schon aus Klugheit vermeiden wird, das Odium einer Gefährdung des Schuldenfreijahrs auf sich zu laden.

Frankreich hat es leider versäumt, die Botschaft Hoovers mit einer großen vornehmen Geste zu beantworten; zeigte sich verletzt und gereizt. Wir haben weder den Wunsch noch ein Interesse daran, daß das Gefühl, schlecht behandelt worden zu sein, in Frankreich fortdauert. Die Rede des Kanzlers, die in Paris doch nicht ohne Eindruck geblieben ist, hat in einem psychologisch richtigen Augenblick gezeigt, daß wir nicht Frankreichs Isolierung wünschen, sondern im Gegenteil, die Zusammenarbeit mit dem westlichen Nachbar, ohne den Politik in Europa nicht zu machen ist.

Wir hoffen und glauben, daß das Schuldenfreijahr nicht in Frage gestellt, daß lediglich seine offizielle Verkündigung um 48 Stunden hinausgezögert ist.

Es ist schließlich nicht so wichtig, ob diese Verkündigung am 26. oder am 27. Juni erfolgt, wenn nur gewiß sein dürfen, daß am 1. Juli das Schuldenfreijahr beginnt.

Der Pariser Zwischenakt darf uns nicht nervös machen!

M. R.

Entspannung im Vatikan-Konflikt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 24. JUNI

Aus dem Inhalt der heute überreichten Antwortnote der italienischen Regierung an den Vatikan erfährt man, daß Italien zunächst nicht daran denkt, gegen einzelne Jugendverbände der Katholischen Aktion ergriffene Maßnahmen rückgängig zu machen. Mit ihren Eingriffen glaubt die italienische Regierung sogar schwerere Zwischenfälle vermieden und damit dem Heiligen Stuhl und der Kirche sogar einen Dienst erwiesen zu haben.

Die italienische Regierung erneuert ihren Protest gegen die unstatthafte Einmischung des Heiligen Stuhls in die inneren Angelegenheiten Italiens. Dafür stimmt die italienische Regierung mit dem Heiligen Stuhl darin überein, daß der Artikel 43 des Konkordats betreffend die Katholische Aktion durch den Artikel 44 desselben Konkordats interpretiert werden müsse.

Die gegen die Katholische Aktion ergriffenen Maßnahmen hätten nur solche Abteilungen betroffen, die sich durch ihre politische Stellungnahme außerhalb des Schutzes des Artikels 43 gesetzt hätten. Im übrigen erklärt sich die italienische Regierung bereit, entsprechend dem Vorschlag des Heiligen Stuhls in Verhandlungen einzutreten, um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten rasch und freundschaftlich zu lösen. Das entspricht der formellen Forderung des Vatikans, der sich nicht damit begnügen wollte, daß der Konflikt nur eine Beilegung unter der Hand erhalten sollte.

Bezüglich der vatikanischen Forderung nach offiziellen Kundgebungen des Bedauerns von italienischer Seite weist man darauf hin, daß die erfolgte Einleitung einer strengen Untersuchung gegen die Personen, die sich einer Beleidigung des Heiligen Vaters oder einer Beschädigung der dem Heiligen Stuhl gehörigen Gebäude schuldig gemacht haben, bereits voraussetzt, daß die italienische Regierung die Vorfälle weder billigt noch deckt.

Dagegen stelle man freilich auch fest, daß der Vatikan beispielsweise die hetzerischen antiitalienischen Kundgebungen des jugoslawischen Bischofs Bauer bisher nicht desavouiert habe. Die italienische Regierung erklärt überdies erneut, sie sei auf das bestimmteste darüber informiert, daß in gewissen exterritorialen Gebäuden des Vatikans geheime Versammlungen abgehalten wurden, in denen gegen Italien und gegen das faschistische Regime agitiert worden sei.

Berliner Vertrag verlängert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MOSKAU, 24. JUNI

Der deutsche Botschafter von Dirksen und der stellvertretende Außenkommissar Krestinski unterzeichneten heute das Protokoll, durch das der Berliner Vertrag von 1926 verlängert wird. Der Vertrag ist künftig mit einjähriger Frist kündbar, erstmalig zum Juli 1933.

Zollunion und Paneuropa auf dem Notarier-Kongreß

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 24. JUNI

Die heutigen Vormittagsberatungen des Notarierkongresses galten vorwiegend der Erörterung der weltwirtschaftlichen Probleme. Besonderes Interesse erregte ein Vortrag des französischen Senators und ehemaligen Ministers Le Trocquer über Zölle und Tarife. Er trat ein für unablässige Bemühungen zur Schaffung einer europäischen Zollunion. Nach den Vorstellungen ihrer Vorkämpfer wäre die europäische Zollunion nichts anderes als der erste entscheidende Schritt, im Verein mit der amerikanischen Zollunion zuerst und dann im Verein mit allen anderen Wirtschaftsgruppen der Welt, die sich bereits gebildet haben oder sich zu bilden anschicken, eine allgemeine Weltzollunion unter Leitung des Völkerbundes herbeizuführen.

Der Vorkämpfer der Paneuropabewegung Graf Coudenhove-Kalergi schildert sodann die bekannten Ziele der Paneuropa-Aktion. Wenn die europäischen Staaten nicht zu einer Einigung gelangen, würde Europa in zwei Lager zerfallen: in ein revisionistisches und ein antirevisionistisches. Eine solche Situation müßte folgerichtig wieder einen zweiten Weltkrieg entfesseln wie vor 1914, als die europäischen Mächte teils im Dreibund, teils in der Triple-Entente organisiert waren. Das Hauptproblem der Gegenwart sei, einen europäischen Binnenmarkt für 300 Millionen europäischer Konsumenten zu schaffen. Falls Europa nicht durch Vernunft und Einsicht geschaffen werde, so werde es die Dritte Internationale mit Gewalt schaffen.

Max Reinhardt hielt einen Vortrag über die Aufgaben der dramatischen Kunst. Er erörterte die Probleme der Schauspielkunst, namentlich das Verhältnis des Schauspielers zum Zuschauer, verwies auf die Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Kunst und Musik.

Deutsche nach Afrika

Die in der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft vereinigten kolonialen und kolonialinteressierten Verbände traten zu einer Jahresversammlung zusammen. Der Vorsitzende Gouverneur z. D. Dr. Schnee konnte feststellen, daß alle kolonialen Verbände darin einig sind, an den deutschen kolonialen Ansprüchen unverändert festzuhalten. Von einigen Seiten wurde betont, daß bei der kolonialen Aufklärungsarbeit die Möglichkeiten der Ansiedlung von Deutschen in den Kolonien stärker in den Vordergrund gerückt werden sollten. Dabei wurde hervorgehoben, daß für die Dauerbesiedlung durch Deutsche nicht nur Südwestafrika und die Hochgebiete Ostafrikas geeignet seien, sondern auch beträchtliche Teile des Innern von Kamerun.

England stundet den Dominions

Snowden fordert Beschleunigung der Hoover-Aktion

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 24. JUNI

Der englische Schatzkanzler gab heute nachmittag im Unterhaus bekannt, daß die englische Regierung den Dominions ihre zum Teil recht erheblichen Kriegsschuldenzinsen auf ein Jahr, beginnend am 1. Juli, stunden werde. Dies ist eine allgemein erwartete und natürliche Folge des Hoover-Moratoriums, beweist aber außerdem, wie sicher man in England mit der Annahme des Vorschlags des amerikanischen Präsidenten rechnet.

Die Dominions schulden England etwa 11 Millionen Pfund an jährlichen Zinsen, und besonders für Australien ist der Verzicht auf Zinszahlungen eine merkliche Hilfe.

Im Lauf der Sitzung richtete Baldwin eine förmliche Anfrage an Snowden, ob dieser in der Lage wäre, nunmehr weitere Aufklärung darüber zu geben, welche Maßnahme die Regierung einzuschlagen gedenke, um Hoovers Vorschlag in die Praxis umzusetzen.

In seiner Erwiderung verwies Snowden auf die erst vorgestern erfolgte Erklärung MacDonalds, daß die britische Regierung Hoovers Vorschlag grundsätzlich von ganzem Herzen unterschreibe und im Begriffe sei, die praktische Durchführung zu erwägen. Diese Arbeiten würden unverzüglich und mit Zustimmung des Hauses in Angriff genommen. Snowden setzte hinzu:

„Ich nehme die Gelegenheit gerne wahr, um die Schritte zu erläutern, die wir in dieser Richtung zu tun uns entschlossen haben. Je genauer wir die Aktion des Präsidenten Hoover betrachtet haben, um so deutlicher wurde es uns, daß wir uns in ihr eigentliches Wesen zu vertiefen hätten, welches darin besteht, daß diese Deklaration des amerikanischen Präsidenten eine außerordentlich großzügige Geste der Vereinigten Staaten darstellt, auf die eine Antwort im gleichen Geiste schuldig zu bleiben jammerschade für Europa wäre.

Die Wohltaten, die sie bringen kann, müßten verloren gehen, wenn die durch sie betroffenen Staaten nicht Maßnahmen ergreifen würden, um ihr zur sofortigen Wirksamkeit zu verhelfen. Das ist besonders der Fall, soweit es sich um Deutschland handelt, und hierin liegt alles in allem die Hauptschwierigkeit. Wir haben der von der amerikanischen Regierung geäußerten Ansicht zugestimmt, daß keine Zeit mehr mit der Einberufung einer Konferenz zu verlieren ist. Es muß eine raschere Methode gefunden werden, um den Vorschlag der amerikanischen Regierung, die sofortige Suspendierung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger-Regierungen, ins Werk zu setzen.

Ein Verfahren, das wir bevorzugen würden, wäre, daß die Gläubiger-Regierungen umgehend der Bank für Internationale Zahlungen mitteilen, daß sie mit dem Vorschlag einer Suspendierung aller deutschen Zahlungen für ein Jahr einverstanden sind. Die Entscheidung können wir natürlich nicht allein fällen, und wir erwarten, die Erklärungen der anderen Gläubiger-Regierungen. Wir hoffen aber, daß es möglich sein wird, ein Uebereinkommen auf dieser Grundlage so bald wie möglich zu treffen.“

Snowden erklärte dann zu dem Bericht auf die Zahlungen der Dominions: **Das ist ein schweres Opfer für die Steuerzahler dieses Landes, die ohnehin schon zu schweren Opfern aufgerufen wurden.**

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 24. JUNI

Der englische Schatzkanzler gab heute nachmittag im Unterhaus bekannt, daß die englische Regierung den Dominions ihre zum Teil recht erheblichen Kriegsschuldenzinsen auf ein Jahr, beginnend am 1. Juli, stunden werde. Dies ist eine allgemein erwartete und natürliche Folge des Hoover-Moratoriums, beweist aber außerdem, wie sicher man in England mit der Annahme des Vorschlags des amerikanischen Präsidenten rechnet.

Die Dominions schulden England etwa 11 Millionen Pfund an jährlichen Zinsen, und besonders für Australien ist der Verzicht auf Zinszahlungen eine merkliche Hilfe.

Im Lauf der Sitzung richtete Baldwin eine förmliche Anfrage an Snowden, ob dieser in der Lage wäre, nunmehr weitere Aufklärung darüber zu geben, welche Maßnahme die Regierung einzuschlagen gedenke, um Hoovers Vorschlag in die Praxis umzusetzen.

In seiner Erwiderung verwies Snowden auf die erst vorgestern erfolgte Erklärung MacDonalds, daß die britische Regierung Hoovers Vorschlag grundsätzlich von ganzem Herzen unterschreibe und im Begriffe sei, die praktische Durchführung zu erwägen. Diese Arbeiten würden unverzüglich und mit Zustimmung des Hauses in Angriff genommen. Snowden setzte hinzu:

„Ich nehme die Gelegenheit gerne wahr, um die Schritte zu erläutern, die wir in dieser Richtung zu tun uns entschlossen haben. Je genauer wir die Aktion des Präsidenten Hoover betrachtet haben, um so deutlicher wurde es uns, daß wir uns in ihr eigentliches Wesen zu vertiefen hätten, welches darin besteht, daß diese Deklaration des amerikanischen Präsidenten eine außerordentlich großzügige Geste der Vereinigten Staaten darstellt, auf die eine Antwort im gleichen Geiste schuldig zu bleiben jammerschade für Europa wäre.

Die Wohltaten, die sie bringen kann, müßten verloren gehen, wenn die durch sie betroffenen Staaten nicht Maßnahmen ergreifen würden, um ihr zur sofortigen Wirksamkeit zu verhelfen. Das ist besonders der Fall, soweit es sich um Deutschland handelt, und hierin liegt alles in allem die Hauptschwierigkeit. Wir haben der von der amerikanischen Regierung geäußerten Ansicht zugestimmt, daß keine Zeit mehr mit der Einberufung einer Konferenz zu verlieren ist. Es muß eine raschere Methode gefunden werden, um den Vorschlag der amerikanischen Regierung, die sofortige Suspendierung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger-Regierungen, ins Werk zu setzen.

Ein Verfahren, das wir bevorzugen würden, wäre, daß die Gläubiger-Regierungen umgehend der Bank für Internationale Zahlungen mitteilen, daß sie mit dem Vorschlag einer Suspendierung aller deutschen Zahlungen für ein Jahr einverstanden sind. Die Entscheidung können wir natürlich nicht allein fällen, und wir erwarten, die Erklärungen der anderen Gläubiger-Regierungen. Wir hoffen aber, daß es möglich sein wird, ein Uebereinkommen auf dieser Grundlage so bald wie möglich zu treffen.“

Snowden erklärte dann zu dem Bericht auf die Zahlungen der Dominions: **Das ist ein schweres Opfer für die Steuerzahler dieses Landes, die ohnehin schon zu schweren Opfern aufgerufen wurden.**

Wir hoffen aber, daß dieser Schritt, den wir zusammen mit den Vereinigten Staaten planen, mehr als gerechtfertigt wird durch die Hilfsaktion für die Belebung des Vertrauens und des wirtschaftlichen Gedeihens.

Zustimmung der Opposition

Baldwin, der Führer der Opposition, erklärte, die Regierung habe einen Weg eingeschlagen, der vollkommen in Einklang stehe mit der Würde und dem Rufe Englands.

Lloyd George bemerkte, er freue sich sehr, daß die Regierung eine so vollständige, mutige und unmißverständliche Antwort auf die überaus vornehme Geste der Vereinigten Staaten gegeben habe.

*

Und bei uns? Was tut bei uns die „nationale“ Opposition zur Unterstützung Brünings in diesen entscheidenden Tagen?

Belgien erstrebt „Sonder-Regelung“

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRÜSSEL, 24. JUNI

Die heutige Kammersitzung, in der die Militärkredite von 210 Millionen trotz des Vorschlages von Vandervelde, sie im Hinblick auf die durch den Hoovervorschlag veränderte Situation zu vertagen, bewilligt wurden, stand im Zeichen der amerikanischen Aktion. Vandervelde erklärte für die Sozialisten, daß, obwohl der angebotene Zahlungsaufschub in der ganzen Welt eine Woge der Hoffnung entfesselt habe, so daß eine Ablehnung der amerikanischen Vorschläge keinesfalls in Frage käme, Belgien doch ein Anrecht auf eine besondere Behandlung in der Reparationsfrage habe. Alle Parteien in Belgien seien sich darüber einig, daß das Land eine heilige Forderung auf Reparationen besitze.

Hymans schloß sich dem Oppositionsführer an.

Wie aus den beiden Aeußerungen hervorgeht, scheinen sich die Parteien insofern einig zu sein, als sie innerhalb der Reparationsregelung eine Sonderregelung für Belgien herbeiführen möchten.

Was die Belgier sich von einer derartigen Sonderregelung versprechen, geht u. a. aus einem Artikel von Vandhoin im „Vingtième Siècle“ hervor, der vorschlägt, daß Deutschland, um Belgien für die ausfallende ungeschützte Reparationszahlung zu entschädigen, Schaclieferungen machen solle, vielleicht nicht zu dem vollen Betrag, aber doch zu einem Teil. Man nennt die verschiedenen Arten von Sachlieferungen, so u. a. Schienen, um in den Kolonien Bahnen zu bauen, aber das sind wohl nur Ballons d'essay, um die Stimmung in Deutschland zu ergründen. Jedenfalls scheint man sich plötzlich sehr viel mehr von einer direkten Einigung mit Deutschland und Amerika zu versprechen als von einer unbedingten Gefolgschaft im Kielwasser Frankreichs.

Abgeordnete unter Bestechungs-Anklage

Der Staatsgerichtshof für Anhalt, der sich aus den Mitgliedern des Reichsgerichts unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Bumke und dem Oberreichsanwalt Dr. Werner zusammensetzt, trat im Schwurgerichtssaal des Dessauer Landgerichts zur Verhandlung gegen die ehemaligen Landtagsabgeordneten Günther-Dessau und Marzahn-Roßlau, die der Bestechung beschuldigt sind, zusammen.

Beide sollen als Vertreter der Hausbesitzerpartei im Zusammenhang mit ihrer Abstimmung bei der Verpachtung der Anhaltischen Salzwerke an die Preußag von dem Bankdirektor Seyffert-Berlin Geld erhalten haben. Direktor Seyffert war insofern an dem Zustandekommen des Preußag-Vertrages interessiert, als Preußen davon die Erteilung der Reichskonzession für die Realkreditbank in Dessau, ein Zweigunternehmen der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, abhängig gemacht hatte.

Reichsgerichtspräsident Bumke betonte, der Zweck des Verfahrens sei, der Reinheit des parlamentarischen Lebens zu dienen. Die Vormittagssitzung wurde mit der Vernehmung des Angeklagten Günther ausgefüllt. Günther mußte zugeben, von Seyffert 10 000 Mark erhalten zu haben, aber erst Anfang Oktober, während die entscheidende Abstimmung über den Preußag-Vertrag schon Anfang September stattfand.

Der mitangeklagte ehemalige Landtagsabgeordnete Marzahn gestand, daß er zehn Tage vor der Abstimmung im Landtag von Bankdirektor Seyffert zwei Schecks über je 10 000 M, die aber zunächst gesperrt waren, erhalten habe. Einen Tag nach der Abstimmung erhielt er das Geld von Seyffert ausbezahlt.

Neue Verhandlungen über Arbeitsstreckung

Zur Durchführung der in der Notverordnung der Reichsregierung erteilten Ermächtigung zur Verkürzung der Arbeitszeit haben im Reichsarbeitsministerium Besprechungen mit den Spitzenorganisationen der Papiererzeugungs- und Papierverarbeitungsindustrie stattgefunden. In den Verhandlungen kam die Bereitwilligkeit zum Ausdruck, im Wege eines freiwilligen Zusammenwirkens der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu versuchen, durch Kürzung der Arbeitszeit eine möglichst große Zahl von Arbeitslosen wieder der Arbeit zuzuführen. Die Arbeitgeberverbände wollen ihre Mitglieder in Rundschreiben auf die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens hinweisen. Gleichzeitig sollen die Tarifgemeinschaften der einzelnen Branchen die Lage in den einzelnen Bezirken nachprüfen und alle Möglichkeiten zur Vermirklichung einer Arbeitsstreckung verfolgen.

Der Reichsarbeitsminister, der über das Ergebnis dieser Verhandlungen in einigen Wochen Nachricht erhalten wird, hat mit Rücksicht auf die Verhandlungen der Parteien die Frage des Erlasses einer Verordnung zunächst zurückgestellt.

Versammlungsverbot für rheinische Erholungsorte

Der Regierungspräsident von Köln hat die zuständigen Bürgermeister angewiesen, in den Städten Königswinter, Honnef und Münstereifel, den Aemtern Godesberg, Königswinter, Ittenbach, Aegidienberg und Oberkassel und den Ortschaften Rodenkirchen und Altenberg während der Sommermonate an den Sonn- und Feiertagen und am Vortage ab 12 Uhr politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel nicht zuzulassen.

Annäherung im Flugsport

Roger Morin in Berlin

Der Vizepräsident der Ligue Aéronautique de France, Roger Morin, einer der ältesten französischen Sportflieger, kam nach Berlin, um mit den deutschen Sportfliegern freundschaftliche Verständigung zu suchen. Bei einem Frühstück im Aeroklub von Deutschland hatte Morin Gelegenheit, seine Ideen vor einem Kreis alter Kriegs- und Sportflieger zu entwickeln.

Der Kriegs- und Sportflieger Fritz Siebel würdigte in seiner Antwort Morins Bestrebungen, die Luftfahrt im Dienst des Friedens und der Völkerverständigung weiterzuentwickeln und sprach die Hoffnung aus, daß er seinen Einfluß geltend mache, um den deutschen Sportflug von den drückenden Versailler Vertragsbestimmungen frei und gleichberechtigt zu machen.

Besserung der Konjunktur

Die Entwicklung des Arbeitsmarkts

Die Entlastung des Arbeitsmarkts ist stärker als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das ist das wesentliche Ergebnis des jüngsten Berichtes der Reichsanstalt für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Der ziffernmäßige Beweis liegt in folgenden Zahlen: von fast fünf Millionen ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf vier Millionen in diesem Jahre gesunken; in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Entlastung 731 000.

Diese Differenz kann nur dahin gedeutet werden, daß über die saisonmäßige Entlastung hinaus eine konjunkturelle Belebung des Arbeitsmarktes eingetreten ist. Allerdings sind die Zahlen des vorigen Jahres mit den diesjährigen nicht ohne weiteres zu vergleichen, da im vorigen Jahr die Konjunktur noch rückläufig war, die konjunkturelle Verschlechterung die saisonmäßige Belebung also überdeckte. Trotzdem ist der Unterschied um eine Viertelmillion zu groß, um aus dieser Ursache allein erklärt werden zu können. Auch die Tatsache, daß der Ausgangspunkt in diesem Jahre um mehr als anderthalb Millionen höher lag als im vorigen Jahr, kann die Feststellung der Belebung nicht entkräften, da für die konjunkturelle Beurteilung nicht die relative, sondern die absolute Entlastung als maßgeblich angesehen werden muß.

Die konjunkturelle Belebung kommt in den Berichten der Reichsanstalt aus den einzelnen Gewerbezweigen noch nicht voll zum Ausdruck. Sie schreiben die Entlastung im wesentlichen den Saison-Außenberufen zu. Es wird jedoch hervorgehoben, daß in manchen Konsumgüter-Industrien sich eine stärkere Vermittlungstätigkeit durch zahlreiche Aufträge für kurzfristige Beschäftigung entwickeln konnte. Die Lage in den Produktionsmittel-Industrien, vor allem in der Schwer-Industrie, scheint einstweilen noch unverändert.

Eine anschauliche Uebersicht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes und den Stand der einzelnen Zweige der Arbeitslosenhilfe der letzten Zeit gibt folgende Tabelle:

Stichtag	Arbeitslose insgesamt	in der Versicherung	in der Krisenfürsorge
Februar 1930 . .	3 366 000	2 379 000	*277 000*
Mai	*2 635 000*	1 630 000	323 000
Juni	2 636 000	*1 469 000*	365 000
Oktober	3 253 000	1 561 000	511 000
Januar 1931 . . .	4 894 000	2 555 000	811 000
Februar	4 972 000	**2 589 000**	908 000
15. März	**4 980 000**	2 526 000	**949 000**
31. März	4 756 000	2 315 000	923 000
April	4 389 000	1 888 000	902 000
31. Mai	4 053 000	1 579 000	929 000
15. Juni	*4 000 000*	*1 476 000*	933 000

Die fetten Ziffern bezeichnen den Höchststand, die Kursivziffern den niedrigsten Stand.

Das Fiasko der Roggenstützung

Untersuchungs-Ausschuß schließt ab

Der Reichstags-Ausschuß zur Untersuchung der Roggenunterstützungsaktion hat seine Arbeiten abgeschlossen. Es werden folgende Feststellungen in einer Schlußresolution getroffen?

1. Die Stützungsmaßnahmen haben zu Schwierigkeiten und unerfreulichen Vorkommnissen geführt, sie sind nur zu rechtfertigen aus den besonderen Verhältnissen der damaligen Zeit: abnorm große Roggen- und Kartoffelernte, Voreinfuhr von etwa 600 000 Tonnen Futtergerste, große Weltvorräte an Getreide.

2. Ein Eingriff der öffentlichen Hand in den Getreidemarkt kann unter Umständen unvermeidlich werden. Hierbei müssen aber Handel und Genossenschaften eingeschaltet werden. Auch muß sich die Auswertung auf das ganze Deutsche Reich erstrecken.

3. Es wird für zweckmäßig erklärt, die „Deutsche Getreide-Handelsgesellschaft" und die „Getreide-Industrie-Commission" in enges Verhältnis zu überführen, wobei der überwiegende Einfluß beim Reiche liegen müsse.

4. Strafbare Handlungen der beteiligten Personen konnten nicht festgestellt werden. Insbesondere besteht kein Anhalt dafür, daß gegenwärtige Beamte sich wirtschaftliche Vorteile verschafften. Es muß aber in Zukunft verhindert werden, daß ehemalige, in die Pläne der Regierung eingeweihte Beamte in den Aufsichtsräten öffentlich tätiger Gesellschaften tätig sind und dabei privatwirtschaftliche Vorteile wahrnehmen können.

5. Sollte für die Zukunft eine Eofinierung von Roggen nochmals in Frage kommen, so soll man den Besitzern von Roggen die Möglichkeit zur Eofinierung überlassen.

6. Die Festsetzung von Bezügen für Beamte und sonstige Mitglieder staatlicher oder internationaler Kommissionen darf nur durch die vorgeordneten behördlichen Stellen erfolgen.

7. Der Reichsregierung wird empfohlen, alsbald einen Sachverständigen-Ausschuß aus Vertretern der Landwirtschaft, der Genossenschaften und des Handels zu berufen, um geeignete Maßnahmen zur Absatzregelung der neuen Ernte mit besonderer Rücksichtnahme auf die bäuerlichen Wirtschaften in die Wege zu leiten.

Ferner nahm der Ausschuß einen kommunistischen Antrag an, der dem Reichskommissar Dr. Baade die Mißbilligung darüber ausspricht, daß er dem Ausschuß unwahre Angaben gemacht, die deutsch-polnische Roggenkommission hohe Bezüge festsetzen ließ und die Regierung darüber nicht informiert habe.

Annahme fand auch ein Antrag der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, das deutsch-polnische Roggenabkommen nicht zu verlängern.

Der Bericht der Abg. Frau Sender (Soz.) wurde für festgestellt erklärt, er soll mit den Plädoyers dem Reichstag überreicht werden.

Der Ausschuß wird zu einem späteren Zeitpunkt auf Antrag der Wirtschaftspartei noch eine Untersuchung über die Verwendung aller im Etat des Reichsernährungsministeriums eingesetzten Mittel vornehmen.

Erleichterung für die Arbeitslosen

Milderung der Notverordnung für die Jugendlichen

Die Durchführungsbestimmungen zur Notverordnung sind im wesentlichen fertiggestellt. Sie bringen für die Behandlung der Jugendlichen unter 21 Jahren in der Arbeitslosenversicherung eine erhebliche Erleichterung. Die Jugendlichen bleiben, wie es auch in der Notverordnung vorgesehen war, in der Arbeitslosenversicherung. Bei Erwerbslosigkeit erhalten sie Unterstützungen in der Höhe der Sätze der Arbeitslosenversicherung, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Die Bedürftigkeitsprüfung soll nach den Bestimmungen der Krisenfürsorge erfolgen und ohne Härte gehandhabt werden.

Diese Bestimmungen kommen den Wünschen der Gewerkschaften aller Richtungen ein gutes Stück entgegen. Es ist zwar nie die Rede davon gewesen, daß die Jugendlichen durch die Notverordnung aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen worden seien; aber es bestand die Befürchtung, daß der Leistungsanspruch von einer allgemeinen Bedürftigkeitsprüfung abhängig gemacht würde und den Zahlungen die Sätze der Krisenfürsorge zugrundegelegt würden.

Nach den Ausführungsbestimmungen erhält ein Jugendlicher, der einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch hat, ihn aber nicht realisieren kann, ebenso Unterstützung wie ein Jugendlicher, der keinen Unterhaltsanspruch, aber eigenes Vermögen hat.

Die Durchführung der Krisenlohnsteuer

Die Durchführungsbestimmungen zur Notverordnung sind im wesentlichen fertiggestellt. Für die Krisensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger, die sogenannte Krisenlohnsteuer, liegen sie bereits vor. Es heißt in diesen Bestimmungen:

Krisenlohnsteuerpflichtig sind alle Lohn- und Gehaltsempfänger mit dem vollen Betrage des Bruttoarbeitslohnes. Abzüge dürfen nicht gemacht werden. Für die Zurechnung von Einnahmen zum Arbeitslohn gelten die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes entsprechend. Die dort getroffene Entscheidung ist für die Krisenlohnsteuer bindend.

Bezieht eine krisenlohnsteuerpflichtige Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern aus mehreren gegenwärtigen oder früheren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so ist für die Berechnung der Krisenlohnsteuer jedes Dienstverhältnis für sich zu betrachten. Wird dagegen der Arbeitslohn aus den mehreren Dienstverhältnissen von dem gleichen Arbeitgeber oder der gleichen Kasse ausgezahlt, so ist er für die Berechnung der Krisenlohnsteuer zusammenzurechnen.

Die Krisenlohnsteuer wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit nach dem 30. Juni 1931 und vor dem 1. Januar 1933 gewährt wird.

Der Krisenlohnsteuer unterliegen nicht die Aufwandsentschädigungen, die nach § 36 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes nicht zum Arbeitslohn gehören und die in § 8 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Bezüge und Gebührnisse (Versorgungsgebührnisse, Renten, Ehrensolde usw.).

Die Aufwandsentschädigungen gehören nur dann nicht zum Arbeitslohn, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwandes gewährt werden oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen, und wenn das Finanzamt die Dienstaufwandsentschädigungen als solche in voller Höhe anerkannt hat und deshalb ein Steuerabzug vom Arbeitslohn von ihnen nicht vorzunehmen ist. Andernfalls gehören die als Dienstaufwandsentschädigungen gezahlten Beträge in voller Höhe zum Bruttoarbeitslohn; dies gilt auch dann, wenn ein Teil dieser Beträge als Werbungskosten anerkannt und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt worden ist.

Bare Auslagen, die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber gesondert ersetzt werden, z. B. Reisekosten, Tagegelder in angemessenem Umfang, bleiben für die Berechnung der Krisenlohnsteuer außer Betracht.

Von der Krisenlohnsteuer sind befreit: die Lohn- und Gehaltsempfänger, bei denen mit Rücksicht auf die Höhe der Lohnsteuerfreien Beträge im jeweiligen Lohnzahlungszeitraum ein Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) nicht einzubehalten ist, und die Beamten, die der Gehaltskürzung unterliegen.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die sich ergebende Krisenlohnsteuer für Rechnung der bei ihm beschäftigten krisenlohnsteuerpflichtigen Personen bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten.

Der Arbeitgeber hat die von ihm einbehaltene Krisenlohnsteuer in dem zu führenden Lohnkonto gesondert fortlaufend aufzuzeichnen.

Der Arbeitgeber haftet dem Reich für die Einbehaltung und Abführung der Krisenlohnsteuer.

Die Krisenlohnsteuer ist für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis zum 15. eines Kalendermonats am 20. dieses Kalendermonats, für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats am 5. des folgenden Kalendermonats fällig.

Eine Erstattung der Krisenlohnsteuer findet nicht statt.

Die Krisenlohnsteuer ist für die Berechnung der Lohnsteuer vom Arbeitslohn nicht in Abzug zu bringen.

Mißstände und Organisationsmängel

Das Urteil des Untersuchungs-Ausschusses über die Berliner Stadtverwaltung

Nach 1¾jähriger Tätigkeit beendete der Sklarekausschuß des Preußischen Landtags am Mittwoch seine Arbeiten. Die Ausschußmitglieder, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, einigten sich auf folgende Feststellungen:

1. „Bezüglich der städtischen Kleider-Betriebs-Gesellschaft (K. B. G.) und Berliner Anschaffungs-Gesellschaft (B. A. G.) hat der Untersuchungsausschuß festgestellt, daß in diesen Wirtschaftsbetrieben die allergrößten Mißstände bestanden, die zum Teil auch durch Nachwirkungen der Kriegswirtschaft und der Inflation beeinflußt wurden. Die unkaufmännische Art ihrer Arbeit war vielfach weit von dem Grundsatz entfernt, daß die in Gesellschaftsform geführten Betriebe der Stadt auch bei gemeinnütziger Grundlage sich selbst erhalten müssen.

2. Die von der Firma Sklarek verübten betrügerischen Handlungen und Fälschungen gegenüber der Stadtbank, der Schädigung um rund 10,5 Millionen und die Vorzugsbehandlung der Firma Sklarek von seiten der Stadt und der städtischen Gesellschaften, K. B. G. und B. A. G., wurden begünstigt durch Bestechung einer Anzahl auch leitender städtischer Beamten und Angestellten und durch die Geschäftspraxis der Firma Sklarek, sich durch Gewährung von Zuwendungen und Erweitung von Gefälligkeiten möglichst viele Beamte und Angestellte der Stadt, mit denen sie infolge ihrer Geschäftsverbindung zu tun hatte, zu verpflichten.

3. Bei den Krediten an die Firma Gebrüder Sklarek hat die Stadtbank sowohl in bezug auf die notwendige Vorsicht als auch im Hinblick auf die Sorgfalt in der Kreditkontrolle im Sinne eines geordneten Bankbetriebes völlig versagt. Die Hauptschuld an dieser Mißwirtschaft trifft die früheren Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, die zweifellos aufs schwerste gegen ihre Pflichten verstoßen haben.

4. Im Grundstücksdezernat der Stadt Berlin trieb der verantwortliche Leiter, Stadtrat Busch, ausgesprochene Korruption. Der Eifer, mit dem der verantwortliche Grundstücksdezernent die Grundstückskäufe betrieb, fand zum Teil seine Erklärung in den persönlichen Vorteilen, die er aus ihrer Abwicklung zu ziehen wußte.

5. Die ohne Zustimmung der zuständigen städtischen Stellen durchgeführten umfangreichen Grundstückskäufe der städtischen Unternehmungen, im besonderen der B. V. V., standen zum Teil mit den satzungsmäßigen Aufgaben der Gesellschaft nur in losem Zusammenhang, vermischte Gesellschaftsaufgaben und allgemeine städtische Zwecke, z. B. Straßendurchbrüche, und nahmen auf die überaus angespannte Finanzlage der Stadt Berlin keine Rücksicht.

6. Die festgestellten Mißstände wurden erheblich begünstigt durch die Unübersichtlichkeit, durch die unklare Zuständigkeit und durch die Organisationsmängel der Berliner Stadtverwaltung. Für die Mängel in der Organisation der städtischen Verwaltung war der damalige Oberbürgermeister, der nicht in allen Teilen seinen schwierigen Aufgaben gerecht wurde, verantwortlich. Darüber hinaus bewahrte er nicht diejenige persönliche Zurückhaltung, die seine besondere exponierte amtliche Stellung als Oberhaupt der Reichshauptstadt gefordert hätte."

Dann wurde noch eine siebente Feststellung mit 15 Stimmen der Regierungsparteien gegen 13 Stimmen der übrigen Parteien angenommen. Sie lautet:

„Eine Unterlassung in der Ausübung der Aufsichtspflichten seitens der zuständigen kommunalen Aufsichtsbehörden ist nicht festgestellt worden."

Senatspräsident Bünger

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

DRESDEN, 24. JUNI

Wie wir erfahren, ist der frühere sächsische Ministerpräsident Bünger zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt worden.

Er hat bereits früher dem Reichsgericht angehört, zuletzt als Reichsanwalt von 1919 bis 1924, dem Jahre, in dem er sächsischer Justizminister wurde. Bünger wird wahrscheinlich nach seiner Uebersiedlung nach Leipzig sein Landtagsmandat niederlegen, das dadurch auf seinen Parteifreund Dr. Frucht, Syndikus des Sächsischen Spinnereiverbandes in Chemnitz, übergehen wird. Dr. Frucht gehört im Gegensatz zu Bünger dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei an.

Die teure Reise in die Heimat

Das polnische Innenministerium hat die Ausreisegebühren nach Deutschland, die durch die fortgesetzten Bemühungen des Deutschen Clubs herabgesetzt worden waren, wieder um 100 Prozent erhöht, so daß ein Visum zum mehrmaligen Besuch deutscher Angehöriger durch heutige polnische Staatsangehörige 350 Zloty kostet.

Bargeldlos?

Vorschlag zum freiwilligen Arbeitsdienst

Von

BRUNO HAUFF,

Mitglied des Landtags

Die Bedenken gegen den freiwilligen Arbeitsdienst rühren, wie wir darlegten, in erster Linie daher, daß die Finanzierung irgendwelcher in Betracht kommenden Unternehmungen dieser Art zur Zeit kaum möglich scheint. Im folgenden geben wir einer Anregung des staatsparteilichen Landtagsabgeordneten Hauff Raum, die eine sorgfältige Diskussion verdient.

Die Arbeitslosen sind bei uns grade zu einem ausgesprochenen Stand geworden: schlechthin, „Erwerbslose" nennen sie sich, und nicht mehr Dreher, Schlosser, wie früher. Eine solche, allen ihren Existenzbedingungen und -gewohnheiten entfremdete ungeheure Masse muß eine kraftvollere Betreuung erfahren, damit sie nicht ganz im Radikalismus versinkt.

In seinem Buch „Das heutige Frankreich" zitiert André Siegfried seinen Landsmann Paul Morand, daß es der Genügsagarten sei, der den Franzosen inmitten seines maschinellen Daseins wieder mit der Scholle verbindet. Unsere alten Schrebergärten müßten zu ausgesprochenen Siedlungsgürteln um Industriestädte führen, um auf gärtnerischem Besitz den Arbeitstag des schaffenden Menschen ausfüllen zu helfen. Die immer weiter durchgeführte Rationalisierung der Produktion wird mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer weiterhin verkürzten Arbeitszeit führen: die wachsende Menge der Produkte wird bei der gegenwärtig üblichen Arbeitszeit vielfach überhaupt nicht mehr aufgenommen werden können. Das Ideal wäre daher, jedem Schaffenden zusätzlichen Lebensunterhalt auf eigener Scholle zu gewähren, soweit der verfügbare Raum und die Verkehrslage es zulassen.

Eine Erleichterung unserer großen Schwierigkeiten aber wird dadurch nur sehr langsam vor sich gehen, eine Beschleunigung bringt nur großzügiges Siedeln auf aufzuteilendem, staatlichem, auch privatem, Grundbesitz. Die Schwierigkeit liegt aber in der Finanzierung aller solcher Unternehmungen.

Eine Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes in größerem Maßstabe muß scheitern an dem großen Aufwand für Baustoffe und landwirtschaftliches Inventar, falls sich nicht neue Hilfsquellen erschließen ohne Steuern oder Anleihen.

Diese Hilfsquellen sind vorhanden; sie bestehen in den enormen, uneintreibbar gewordenen Steuerrückständen. Im Reich und Preußen sind es nahezu ¾ Milliarden, von den großen und kleinen Gemeinden gar nicht zu reden, die nutzbar gemacht werden könnten. Notwendig ist nur, daß man dem Steuerschuldner erlaubt, sie nicht in Geld — das er ja nicht hat —, sondern in Materialien zu leisten.

Eine besondere Bewertungsstelle von solchen rückständigen Steuerleistungen müßte die Produkte und Waren, die sonst von Exekutionen der Finanzbehörden bedroht waren, in natura den Siedlungsunternehmen zuführen. Reich, Länder und Gemeinden empfangen so wenigstens in natura Steuerleistungen, die sonst ganz oder zum großen Teil ausfallen würden.

Die Gefahr, daß dann jeden Steuerzahler Lust anwandeln würde, seine Steuern in Realien zu leisten, ließe sich bannen durch die Festsetzung von Stichtagen der Steuerschuld — bei laufenden Steuern muß natürlich auf Barzahlung bestanden werden —, und durch ein geringes Aufgeld, das die Zensiten in bar zur Deckung der Verwaltungs- und Vermittlungstätigkeit dieser Steuerverwertungsstelle zu leisten hätten.

Ein anderer Einwand, daß man den säumigen Steuerzahler auf diese Weise begünstigen würde zu Lasten seines pünktlichen Konkurrenten, entfällt durch den Hinweis, daß doch nichts den freien Handel mehr beunruhigt als die Schleuderpreise der Exekutionen; zu einer gesunden Preisbildung und Konkurrenz wird es erst wieder kommen, wenn ein großer Teil der von Exekutionen bedrohten Baustoffe usw. eben durch die Steuerverwertungsstelle dieses großzügigen Siedlungsvorhabens, das Minister Treviranus als „Heimatdienst" bezeichnet, aufgesogen sein werden.

So ließe sich aus der brachliegenden Arbeitskraft der Erwerbslosenheere neues Wirtschaftskapital schaffen. Die Siedlung geschieht zu einem Minimalpreis, der nur aus dem Kaufpreis des Grund und Bodens und dem Materialpreis des fertigen Siedlungshofes besteht, während die aufgewandte Arbeit den einzelnen Siedlungshof nicht belastet. Der Siedler hat dadurch nur etwa zwei Drittel des Preises, den sonst eine gleichwertige Siedlung heute kostet, zu amortisieren und zu verzinsen. Das will heißen, daß nunmehr auch unbemittelte Siedlungsfähige angesetzt werden können, und daß solche, die ein geringes Eigenkapital aufzubringen vermögen, nicht wie bisher von der Schuldenlast vom ersten Tage an erdrückt werden.

Die Kosten einer Kleinsiedlungsstelle von vier bis sechs Morgen beziffern sich auf rund 5000 M (schlüssel- und betriebsfertig mit lebendem und totem Inventar), die einer größeren, also mehr bäuerlichen Siedlung, die imstande ist, ihren Besitzer selbständig zu erhalten, 10—15 000 M, alles ohne Ansatz der Lohnkosten. Nimmt man an, daß die Steuerverwertungsstelle etwa 150 Mill. RM aus den immer mehr anschwellenden Steuerrückständen mobilisieren könnte, kann man leicht berechnen, eine wie große Zahl von Siedlungen hergestellt werden kann und eine wie große Zahl Menschen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes allein mit dem Aufbau dieser Siedlungen beschäftigt werden können. Pläne für den Aufbau von Siedlungen sind in Unzahl zur Hand, die Aufteilung von unrentablem Grundbesitz in Siedlungsstücke gewährleistet das Aufkommen von Grund- und anderen Steuern besser als der gegenwärtige Zustand. Alles unter einer Vorbedingung, daß schnell und durchgreifend, unter Mitwirkung der bereits bestehenden privaten Organisationen vorgegangen wird.

Um das Schicksal eines Zwergstaates

Mecklenburg-Strelitz vor der Entscheidung

Bericht der Vossischen Zeitung

SCHWERIN, 24. JUNI

Heute wird sich entscheiden, ob die politischen Vertreter von Mecklenburg-Strelitz den Mut aufbringen, die gänzlich unhaltbar gewordene staatliche Selbständigkeit aufzugeben und sich Preußen mit einem vorteilhaften Staatsvertrag anzuschließen, oder ob das Land noch eine kurze Zeit als „staatlicher Naturschutzpark" weitervegetieren soll. Mecklenburg-Strelitz war vor wenigen Jahren noch das reichste der deutschen Länder. Dreifünftel des 3000 Quadratkilometer großen Landes sind Staatsbesitz. Bis vor kurzer Zeit deckten die 180 000 Morgen Staatsforsten allein 40 v. H. aller Staatsausgaben. Heute ist das Land infolge des Niedergangs der Forst- und Landwirtschaft und ebensofehr infolge einer auf Schonung des vorherrschenden Großgrundbesitzes zugeschnittenen Steuerpolitik das ärmste Land des Reiches.

Das Land ist fast reines Agrarland. Die Bevölkerungsdichte ist die geringste in Deutschland, geringer als in Ostpreußen und weit geringer als in Sibirien. Dabei ist der Boden fruchtbar, teilweise sogar außerordentlich fruchtbar. Ursache dieser eigenartigen Bevölkerungsverhältnisse ist die Vorherrschaft des Großgrundbesitzes. Von 100 in der Landwirtschaft beschäftigten Personen ist eine selbständig, und 99 sind Arbeiter und Angestellte. Ein wesentliches Kontingent stellen dabei noch die polnischen Wanderarbeiter.

Die steuerliche Begünstigung des auch an politischem Einfluß reichen Großgrundbesitzes hat das Ländchen ruiniert. Während in Mecklenburg-Schwerin eine Grundsteuer mit ausgebiger Staffelung nach Besitzgröße eingeführt wurde, die das Rückgrat der Staatseinnahmen bildet, zahlt die Landwirtschaft in Strelitz kaum Steuern. Weder der deutschnationale Politiker Everling noch einer der andern Preußen, die wie die Löwen für die Selbständigkeit Mecklenburgs kämpfen, hat jemals irgendwie dargetan, wie denn die Selbständigkeit des Landes, die zumörderst ein Finanzproblem ist, anders geschehen könnte als durch eine radikale Besteuerung des Großgrundbesitzes, der allein allenfalls noch zahlen könnte.

In dieser Zwickmühle waren selbst die deutschnationalen Vertreter des Großgrundbesitzes in den Verhandlungen des Preußen-Ausschusses entschließbereit geworden, als Dr. Everling auftauchte und zusammen mit dem Stahlhelm die nationalen Belange der Strelitzer verteidigte. Als ein Zeugnis der überaus großen Naivität, mit der man das drohende Schicksal abzuwenden sucht, muß noch vermerkt werden, daß der Führer der Deutschnationalen, ein Herr v. Waldow, sich an den Reichskanzler Brüning wandte und um Hergabe von 6 Millionen ersuchte, um über die prekäre Situation wegzukommen. Seitdem Brüning kühl ablehnte, hat er bei den mecklenburgischen Deutschnationalen vollends ausgespielt . . . Nichts ist bezeichnender als die Tatsache, daß auch Mecklenburg-Schwerin mit seiner von nationalsozialistischen Gnaden lebenden deutschnationalen Regierung Zeichen der Anschlußbereitschaft von sich gibt. Man ist dort auch am Ende des Lateins angelangt.

Mdg.

Nach den Juristen die Philologen

Pläne zur Studienreform

Alarm unter den Philologen: die Studienreform kommt! Das langumstrittene Thema, um das sich schon Stöße von Fachliteratur türmen, das auf der Tagesordnung jeder Verbandssitzung stand und zwischen Schule und Universität in immer neuen Variationen verhandelt wurde, rückt allmählich in das Stadium der Verwirklichung. Nach der Andeutung, die der Kultusminister vor einer Woche gab, denkt man schon in einem Jahr die Reform durchführen zu können. Aber wie? Welche der vielen Richtungen, die für eine Neuordnung möglich sind, soll schließlich dominieren?

Eine so präzise Fragestellung ist noch verfrüht, weil bei der Unterrichtsverwaltung erst die Vorarbeiten in Angriff genommen worden sind. Für die Altphilologen soll ein vorläufiges Kommissions-Gutachten vor dem Abschluß stehen, während für das Gebiet der Neuphilologie eine solche Kommission erst zusammentreten wird. Es lassen sich deshalb nur die allgemeinen Gesichtspunkte und die vielfach einander widerstrebenden Tendenzen skizzieren, die für eine Reform zur Diskussion stehen. Dem Hochschullehrer stellt sich das Problem natürlich ganz anders dar, als es von der höheren Schule gesehen wird. Die vermittelnde Lösung liegt noch völlig im Dunkeln.

Es liegt zunächst nahe, sich an die Neuordnung des juristischen Studiums zu erinnern, mit der die Bestrebungen zu einer durchgreifenden Hochschulreform eingeleitet worden sind. Hier wurde eine Art von Zwischenprüfung eingeführt, der eine doppelte Funktion zufällt: die Feststellung der fachlichen Eignung des Studierenden, die sich zu erst nach einigen Semestern ergeben kann, und zugleich die Nachprüfung des Vorlesungs- und Uebungsresultats, also sozusagen eine Fleißprobe. Mit bestandenem Examen, das aus zwei Klausuren und eventuell einem Colloquium besteht, erwirbt der Student den Zulassungsschein für die höheren Uebungen. In ähnlicher Form soll, wie man hört, auch für die Philologen ein Zwischenexamen eingeführt werden; aber über sein Wesen läßt sich noch nichts Bestimmtes feststellen. Die Altphilologen-Kommission vertritt offenbar die Auffassung, daß der Hauptnachdruck auf das rein Sprachliche gelegt werden müsse. Jedenfalls wird neben dem Zweck der Eignungsprüfung die Absicht verfolgt, auf diesem Weg eine Abrundung des fachlichen Wissensbestandes, der ja beim Abiturienten zunächst lückenhaft ist, schon in den ersten Semestern zu erreichen.

Schließlich spielt in diesem Zusammenhang auch der Wunsch, der Hochschul-Ueberfüllung etwas entgegenzuwirken, eine gewisse Rolle. Man wird sich aber in dieser Hinsicht keine großen Hoffnungen machen dürfen. Wer einmal den Sprung zur Universität gemacht hat, wird eher zu einer anderen Fakultät hinüberwechseln, als nach dem Mißerfolg in der einen Studienlaufbahn sich für einen nichtakademischen Beruf entscheiden. Dieses Problem kann nur an einer tiefer liegenden Stelle, bei der Reform der höheren Schule, und vor allem durch einen Abbau des Berechtigungswesens gelöst werden.

Von verschiedenen Seiten werden nun aber ganz anders geartete Reformpläne vorgeschlagen. Es sei nur auf den Gedanken von Spranger verwiesen, der für die ersten Semester eine Art von College, also eine Fortsetzung des Schulbetriebs auf der Universität, einführen will. Dieser Plan gründet sich zum Teil auf die innere Umstellung, die in den letzten Jahren in der höheren Schule vor sich ging, als man sich dort mehr auf die Aufgabe der Persönlichkeitsbildung des Schülers zu besinnen begann, um so der höheren Schule, die früher nur als Vorbereitungsstadium für die Hochschule galt, einen wirklichen Selbstzweck zu schaffen. Durch das College-System denkt nun Spranger den Uebergang auch auf wissensmäßigem Gebiet wieder enger zu gestalten. Allerdings steht diesem Plan die große Schwierigkeit entgegen, daß dafür erst ein ganz neuer Typus von Hochschullehrern geschaffen werden müßte.

Daß Schule und Hochschule einander wieder nähergebracht werden müssen, wird von beiden Seiten anerkannt. Es ist z. B. bei den Altphilologen ein oft beklagter Mangel, daß die Schulschriftsteller, wie Caesar, Thukydides und andere, auf der Universität eine durchaus nebensächliche Behandlung erfahren. Eine weitere Schwierigkeit besteht im Verhältnis der Altphilologie zu den Hilfswissenschaften, wie der Archäologie. Auch hier müßte schon auf der Studiengrundlage eine straffere Verbindung hergestellt werden. Bei den Neuphilologen mag das Problem in mancher Hinsicht einfacher gestellt sein. Jedenfalls bietet sich aber auch ihnen ein weites Feld, auf dem sie der vorbereitenden Reform-Kommission mit Anregungen zur Hand gehen können.

Man kann die Bedeutung dieser Reform nicht hoch genug einschätzen. Denn mit der Neuordnung in der Ausbildung der Philologen, die an den höheren Schulen bereits die wissenschaftliche Grundlage für die Arbeit der Hochschule zu legen haben, ist auch schon ein erheblicher Teil der gesamten Hochschulreform geleistet. Darauf weist auch eine Denkschrift des Hochschul- und des Philologenverbandes hin, in der das Problem eine eingehende, von der Praxis bestimmte Behandlung erfährt. Das wesentliche Ziel bleibt, so wird in der Denkschrift erklärt, die Erhaltung der wissenschaftlichen Ausbildung. Um Zersplitterung zu vermeiden und eine größere Vertiefung zu erreichen, wird an Stelle der zwei Hauptfächer und des einen Nebenfachs eine stärkere Konzentration des gesamten Studiums auf eine Gruppe von sachlich und methodisch zusammenhängenden Fächern verlangt, von denen eines als Kernfach besonders hervortreten soll, während zwei andere Fächer ergänzend und vertiefend danebenstehen. Ferner soll die Pädagogik als verbindliches Fach einbezogen und möglichst schon am Beginn des Studiengangs eingebaut werden, um die Einstellung auf die Praxis frühzeitig vorzubereiten und das erzieherische Ethos zu wecken. Zweifellos werden die Vorschläge dieser Denkschrift, die sich auch im einzelnen mit dem Vorlesungs-, Uebungs- und Prüfungswesen auseinandersetzt, bei den kommenden Verhandlungen besondere Beachtung finden.

O. H.

Ritterschläge

In der Stadt Sonnenburg im Oderbruch wurde in diesen Tagen der alle zwei Jahre stattfindende Festakt des Ritterschlags des Johanniterordens begangen. Unter den 110 Ehrenrittern, die in diesem Jahre zum Rechtsritter ernannt wurden, war der Sohn des Reichspräsidenten, Oberstleutnant von Hindenburg, ferner der frühere Großherzog von Oldenburg. Derzeitiger Herrenmeister des Ordens ist Prinz Oskar von Hohenzollern.

Hierzu drei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: i. V. Otto Hanke, Berlin.

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Post-Abonnenten sind beide Ausgaben vereint. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz und Handelsblatt" — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Reise und Wanderung" — Donnerstag: „Recht und Leben" — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A.G., BERLIN

Post und Gatty in Tempelhof gelandet

Nach Zwischenlandung in Manchester und Hannover

Gestern abend gegen 20½ Uhr sind die amerikanischen Ozeanflieger Harold Gatty und Willy Post, die am Dienstag von St. Johns (Neufundland) mit ihrer Lockheed-Maschine zum Transozeanflug nach Berlin gestartet waren, im Flughafen Tempelhof glatt gelandet.

Die Flieger hatten nach gelungener Ueberquerung des Atlantik eine Zwischenlandung in Manchester vorgenommen und waren um 18.40 Uhr auf dem Hannoverschen Flugplatz Bahrenwalder Heide angekommen, wo sie tankten. Gegen 19½ Uhr startete das Flugzeug dann mit dem Kurs auf Berlin.

Die Etappe St. Johns—Berlin stellt, wie bereits gemeldet, den Anfang eines Fluges um die Welt dar. Von hieraus soll es über Moskau nach dem fernen Osten gehen. Die Flieger wollen den Rekord des Luftschiffs „Graf Zeppelin", das zu seiner Weltfahrt eine reine Flugzeit von 12 Tagen, 12 Stunden und 20 Minuten benötigte, unterbieten.

Begeisterter Empfang

Auf die Meldung von der bevorstehenden Ankunft der Piloten hatten sich schon am frühen Nachmittag zahlreiche Zuschauer im Flughafen Tempelhof eingefunden. Die Landung sollte zwischen 16 und 17 Uhr erfolgen. Doch die Geduld der Begeisterten wurde auf eine harte Probe gestellt. Stunde um Stunde zögerte sich die Ankunft hinaus.

Endlich um 20½ Uhr erfolgt die Landung. Aber auch jetzt erleben die Zuschauer wieder eine Enttäuschung: der heiße Motor verlagt nach dem Aufsetzen auf dem Flugfeld den Dienst, und die Lufthansa muß die Maschine durch einen Startwagen abholen lassen. Als der Apparat vor die Zuschauerplätze kommt, befinden sich die Piloten nicht mehr an Bord des Flugzeugs. Sie haben es vorgezogen, die letzte, 500 Meter lange Fahrt über den Flugplatz nicht mehr mitzumachen, sondern ihren „Flug" zu Fuß zu beenden.

Kaum haben die Zuschauer gemerkt, daß die Piloten sich noch mitten auf dem Landefeld befinden, da gibt es kein Halten mehr. Die Barrieren der Plätze werden übersprungen, und Hunderte und Aberhunderte eilen den ankommenden Piloten entgegen, ohne daß die Polizei, die sich erfreulicherweise in ihren Absperrmaßnahmen sehr großzügig gezeigt hatte, es hätte verhindern können.

Trotz des Gedränges, das nun entstand, des Ansturms der Fotografen, der Interviewer, der Mikrophone gelang es Ministerialdirigent Brandenburg als Vertreter der Reichsregierung, Stadtbaurat Dr. ing. Adler als Vertreter der Stadt Berlin und Direktor Wronski von der Deutschen Lufthansa, ihre Glückwünsche und Willkommensgrüße programmäßig zu entbieten.

Die erste Mahlzeit in Europa

Die nächste Sorge war dann, der völlig ermüdeten Ozeanfliegern, die, wie sie selbst sagten, ihre letzte Mahlzeit in New York eingenommen hatten, endlich etwas Nahrhaftes vorsetzen zu können. Doch ganz so einfach gestaltete sich auch das nicht. Denn das begeisterte Publikum war nicht gewillt, seine Lieblinge so schnell wieder loszulassen. Ein Telefongespräch, das den Piloten aus New York gemeldet wurde, beendete endlich, wenn auch etwas gewaltsam, den Ansturm, und so konnten sie bald darauf in einem kleinen Nebenraum des Flughafens Platz nehmen, um endlich ihrem Körper, der durch den über 25stündigen Flug gewiß überanstrengt war, sein Recht zu gönnen.

Die Piloten beabsichtigen, ihren Flug heute früh zwischen 6 und 7 Uhr in Richtung Moskau fortzusetzen.

Der Wohlfahrtsminister greift ein

Aenderung im System der Fürsorge-Erziehung

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat einen bedeutsamen Erlaß herausgegeben, der wichtige Bestimmungen und Aenderungen für die Fürsorge-Erziehung bringt. Diese neuen Bestimmungen sind, wie ausdrücklich betont wird, darauf zurückzuführen, daß einzelne Anstalten infolge der Unzulänglichkeit ihrer erzieherischen Kräfte versagt haben. Der Minister macht es allen Behörden, denen eine Verantwortung für das Wohl der der Fürsorgeerziehung anvertrauten Jugend auferlegt ist, zur Pflicht, mit gesteigerter Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß die Erziehungsheime ausnahmslos den an sie zu stellenden Anforderungen Genüge leisten, allen Klagen aufs gewissenhafteste nachzugehen und, wo sich Mißstände zeigen, für durchgreifende und nachhaltige Abhilfe Sorge zu tragen.

Der Erlaß trifft sodann eine Reihe näherer Anordnungen über die Beaufsichtigung der Erziehungsheime. Die Sachbearbeiter der Fürsorgeerziehungsbehörden sollen sich durch häufige Besuche über Zustand und Leistungen der einzelnen Anstalten unterrichten und sich durch Aussprache mit den Anstaltsleitern und den Erziehern, aber auch durch persönliche Fühlungnahme mit den Zöglingen selbst ein Urteil über den Geist der Anstalten bilden. Den Jugendlichen soll dabei Gelegenheit gegeben werden, Beschwerden oder Wünsche vorzubringen. Die staatlichen Aufsichtsbehörden (Oberpräsidenten) werden zur Vornahme regelmäßiger, aber unangemeldeter Anstaltsrevisionen unter Mitwirkung ärztlicher und pädagogischer Fachleute und zur Berichterstattung über die dabei getroffenen Feststellungen verpflichtet. **Anstalten, die keine vollwertigen Leistungen aufzuweisen haben, sollen von der Belegung mit Fürsorge-Zöglingen ausgeschlossen werden. Mit dem Abbau entbehrlicher Anstalten soll planmäßig eine Verbesserung des Niveaus der Fürsorgeerziehung erfolgen.**

Bei der Behandlung der Zöglinge in den Anstalten soll besonderer Wert auf ein Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Schutzbefohlenen gelegt werden. Der Minister verlangt, daß die Anstaltsleiter alle etwa vorhandenen Reste überholter Erziehungsmethoden ausmerzen, die den Fürsorgezögling als Jugendlichen minderen Rechts erscheinen lassen. Im Anschluß an das ministerielle Verbot der körperlichen Züchtigung werden Schweigegebote und Aenderungen der Haartracht als Strafmaßnahme untersagt. Es wird ferner klargestellt, daß bei Arreststrafen eine Verdunkelung der Arrestzellen unter keinen Umständen stattfindet ist. Die Arbeitszeit in den landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben der Fürsorgeerziehungsheime darf das für freie Betriebe gleicher Art zulässige Maß nicht überschreiten.

In der Erkenntnis, daß für den Erziehungserfolg eine differenzierende Behandlung der Jugendlichen von größter Bedeutung ist, bezeichnet es der Minister als dringend erwünscht, daß überall, wo solche Einrichtungen noch nicht bestehen, baldigst besondere Aufnahmeabteilungen innerhalb größerer Anstalten geschaffen werden, um durch planmäßige charakterologische Beobachtung und Beurteilung jedes einzelnen neuüberwiesenen Zöglings die Entscheidung über seine endgültige Unterbringung vorzubereiten. Aber auch in den einzelnen Heimen soll eine der Eigenart des einzelnen Zöglings Rechnung tragende erzieherische Behandlung noch mehr als bisher dadurch sichergestellt werden, daß die Jugendlichen auf nicht zu große und deshalb leicht zu überblickende Gruppen verteilt werden. Je größere Erziehungsschwierigkeiten die Zöglinge bieten, in desto kleinere Gruppen müssen sie, wie der Erlaß betont, zusammengefaßt werden, um eine ersprießliche Erziehungsarbeit zu sichern.

Die Anstaltserziehung soll keinesfalls länger ausgedehnt werden, als es der Erziehungszweck erfordert. Die Fürsorgeerziehungsbehörden werden angewiesen, der Neigung einzelner Anstalten, ihre Zöglinge aus wirtschaftlichen Gründen länger festzuhalten, als es vom erzieherischen Standpunkt geboten wäre, nachdrücklich entgegenzuwirken. Die Reife jedes einzelnen Zöglings zur Entlassung aus der Fürsorgeerziehung soll in kürzeren Zeitabschnitten gewissenhaft nachgeprüft und die Gründe für eine etwaige Ablehnung der Entlassung mindestens alle zwei Jahre aktenkundig gemacht werden.

Spartakiade-Verbot aufgehoben

Eine „rein sportliche Veranstaltung"

Der Polizeipräsident teilt mit:

„Am 20. Juni dieses Jahres ist die seit längerer Zeit geplante, für den 4. bis 12. Juli 1931 festgesetzte sogenannte Spartakiade verboten worden, da Artikel der kommunistischen Presse über die Spartakiade es zweifelhaft erscheinen ließen, ob die Veranstaltung ihren unpolitischen, rein sportlichen Charakter wahren würden. Nachdem nunmehr der Vertreter des Spartakiade-Komitees, Landtagsabgeordneter Grube, in wiederholten mündlichen und schriftlichen Erklärungen bestimmt versichert hat, daß für das Spartakiadekomitee die erwähnten Artikel nicht bestimmend seien und daß es sich mit ihnen keineswegs identifiziere, ist dem Komitee mitgeteilt worden, daß, sofern nichts eintrete, was dieser Versicherung entgegenstehe, die geplanten sportlichen Veranstaltungen nicht grundsätzlich verhindert werden sollen. Das Komitee hat eine nochmalige ausdrückliche Garantie dafür übernommen, daß die Spartakiade als rein sportliche Veranstaltung durchgeführt werde. Als Sicherung dafür, daß auch in den Ansprachen der unpolitische Charakter gewahrt bleibe, wird das Komitee sämtliche Reden der Polizei im Manuskript vorlegen.

Mit Rücksicht auf die neue Sachlage wird nach erfolgter Anmeldung der einzelnen Sportveranstaltungen im Einzelfalle geprüft werden, ob die einzelnen Veranstaltungen sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen (Notverordnung, Bannmeilengesetz usw. halten."

Die Galerie des Mäzens. Ein Bergbauangestellter und ein Kaufmann aus Utrecht standen wegen unglaublich dreister Bilderfälschungen vor dem Gerichthof in Arnheim. Sie hatten einen deutschen Mäzen in Osterbeck eine nicht weniger als 150 Bilder umfassende Gemäldegalerie verkauft. Die mit gefälschten Expertisen versehenen Gemälde waren in Wirklichkeit neue und schlechte Kopien holländischer Meisterwerke. Nachher stellten die Schwindler dem Käufer in Aussicht, daß er die für 115 000 Gulden erworbenen Bilder zum dreifachen Betrage an einen New-Yorker Millionär verkaufen könne. Tatsächlich erschien der „Amerikaner" auch eines Tages in Osterbeck, und man verhandelte über den Verkauf der Sammlung. Erst als die beiden Holländer später erklärten, der Amerikaner habe durch den Börsenkrach in Wallstreet so große Verluste erlitten, daß er vorläufig die Sammlung nicht kaufen könne, schöpfte der Mäzen Verdacht und erstattete Anzeige. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Schwindler Gefängnisstrafen von 2½ Jahren und 6 Monaten. Das Urteil wird erst in einigen Tagen verkündet.

Aus Furcht wird „Notwehr"

Bericht der Vossischen Zeitung

LÜNEBURG, 24. JUNI

In der Notwehr, behauptet der Angeklagte Straube, der frühere Direktor des Erziehungsheims Scheuen, habe er Zöglinge seiner Anstalt geschlagen und er hielt sich für berechtigt, sie zu schlagen. Das allgemeine Verbot der körperlichen Züchtigung war ihm keineswegs unbekannt. Er hatte die Anordnung seiner Behörde unterschrieben, und er ließ sie von seinen Erziehern unterschreiben. Aber wenn er sich in Notwehr befand, so äußerte er sich vor Gericht, was sollte er anderes tun, als zu irgendeiner Art von Waffe, z. B. zur Hundepeitsche, greifen und sie gegen die Angreifer verwenden? Er will sich auch mit seinem Vorgesetzten, dem Obermagistratsrat Knauth, über dieses Recht der Notwehr ausgesprochen haben.

Fragt sich nur, was er unter Notwehr verstand. Er sei sich über diesen juristischen Begriff nicht klar geworden, so sagte der Vorsitzende das Ergebnis von Straubes zögernden und ausweichenden Antworten zusammen. Denn der Erzieher sah sich nicht nur dann im Zustand der Notwehr, wenn er von seinen Zöglingen unmittelbar angegriffen wurde — kein solcher Fall ist bisher nachgewiesen worden —, sondern auch dann, wenn die Autorität zu leiden drohte oder der Respekt nicht gewahrt schien. Deutlicher gesprochen, als der Angeklagte selbst zu sprechen liebt: er hielt sich unter Berufung auf den Ausnahmefall der Notwehr für berechtigt zu schlagen, wenn einer der Jungens nichts weiter tat, als daß er ihm frech kam.

Bei den meisten Mißhandlungen befand er sich, das darf jetzt schon als festgestellt gelten, nicht in Notwehr. Er stand bewaffnet und von Helfern umgeben Wehrlosen gegenüber. Muß man also seine Berufung auf die Notwehr für eine bloße Maßnahme der Verteidigung halten, für eine schlechte Ausrede? Ein bißchen ist es so. Aber es ist nicht nur so. Die Wahrheit, die in der Ausrede steckt, heißt Angst, und die muß er wirklich empfunden haben.

Denn die Frage, die er mit seinen pädagogischen Helfern besprochen haben will: „Was machen wir, wenn einmal bei uns eine Revolte ausbricht? Wir sind ja wehrlos" — diese Frage war nicht unbegründet. Er stand der Masse der Zöglinge wehrlos gegenüber. Die Gendarmerie war fern. Die Zöglinge konnten, wenn sie wollten, das Kollegium umbringen. Der Gefahr wehrlos gegenüberzutreten, kann man schließlich niemandem zumuten. Und so umgab er sich zu seinem Schutz mit Autorität und schützte die Autorität durch Gewalt.

Denn daß es eine ganz andere Art gibt, mit diesen Zöglingen umzugehen, daß der Erzieher sich unter ihnen nie in Gefahr zu fühlen braucht, davon ahnte der Leiter des Erziehungsheims Scheuen nichts und ahnt er bis heute nichts. Ein wirklicher Fürsorge-Pädagoge lacht ihn aus, wenn er vernimmt, mit welchen Mitteln Autorität erzeugt wurde, und daß sie überhaupt erzeugt werden sollte. Ein wirklicher Fürsorge-Pädagoge kommt nicht in Gefahr, einer Revolte gegenübertreten zu müssen; denn er gibt keinen Anlaß zu einer Revolte.

Das aber muß einer können; dazu muß einer vom Umgang mit Schwererziehbaren etwas wissen. Direktor Straube fühlte, daß er das nicht konnte und nicht wußte. Und so war er den Zöglingen gegenüber unsicher. Er berief sich darauf, daß Scheuen gedacht war als Uebergangsgast für Zöglinge, die der Fürsorge entwachsen waren. Wahrscheinlich hätte auch dafür seine Pädagogik nicht ausgereicht.

Weil er Angst hatte vor seinen Zöglingen, so hatte er auch Angst vor seinen Vorgesetzten. Die Angst dessen, der sich unzulänglich fühlt und in steter Sorge lebt, die Unzulänglichkeit könnte entdeckt werden. Wenn er also schlug, auch dort schlug, wo keine Gefahr drohte, oder wo eine drohende Gefahr abgewendet war, so tat er es aus einem ganz andern Gefühl. Er rächte sich für die Angst, die er um ihretwillen ausgestanden hatte, und nie aufhörte auszustehen.

An diesen verantwortungsvollen Platz gehört ein freier, überlegener, ein innerlich großer Mensch. Unbegreiflich sind die Instanzen der Berliner Jugendfürsorge, die den Direktor Straube nicht durchschaut, sondern ihn jahrelang mindestens für zulänglich gehalten haben.

Inquit.

Kommunistische Demonstration in Neukölln. Gestern abend kam es in Neukölln zu einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der Kommunistischen Partei und Polizei. Etwa 120 Kommunisten hatten einen Demonstrationszug gebildet und zogen die Hermannstraße herunter. Als sich ihnen Schupobeamte entgegenstellten, wurden sie plötzlich von der Menge angegriffen und in die Enge getrieben. Zwei Beamte wurden zu Boden geschlagen und verletzt. Nach kurzer Zeit gelang es jedoch der Polizei, die Demonstranten auseinanderzutreiben und die Straße zu säubern. Eine Person wurde zwangsgestellt und in die Abteilung I A eingeliefert.

Aufregende Diebesjagd in Schöneberg. Gestern nachmittag wurde in der Rubensstraße in Schöneberg der 29jährige Arbeiter Karl D. beim Diebstahl eines Rades auf frischer Tat gefaßt. Der Mann riß sich los und ergriff die Flucht. Die Polizei verfolgte ihn bis zur Hauptstraße. Hier wurde der Dieb von einem Privatkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Das hinderte ihn aber nicht, blitzschnell zur Rubensstraße zurückzulaufen, in dem Haus Nr. 99 die Treppen hinaufzueilen und aus dem ersten Stock in den Hof hinabzuspringen. Von hier ging die Jagd weiter durch das Gebäude Jägerstraße 10 nach der Ötzenstraße, wo der Mann endlich von den Polizeibeamten eingeholt und festgenommen werden konnte. Er hatte sich mittlerweile schwere Verletzungen zugezogen und wurde als Polizeigefangener ins Staatskrankenhaus eingeliefert.

Aufgeklärter Raubüberfall. Am Sonnabend abend wurde, wie berichtet, die 43 Jahre alte Elfe Friedrichsohn in dem Flur des Hauses Kleine Frankfurter Straße 8—9 von zwei Männern überfallen, die ihr die Handtasche mit 2000 Mark Inhalt entrissen. Einer der Täter, der 26 Jahre alte Arbeiter Herbert Mohaupt aus der Lankwitzstraße, konnte kurz darauf gefaßt werden. Jetzt wurde auch sein damals entkommener Komplice, der 26 Jahre alte Hans Konke, von der Kriminalpolizei verhaftet.

Höhere Einnahmen bei Verkehrs-Rückgang

Geschäftsbericht 1930 der B.V.G.

Gestern nachmittag tagte der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft, der sich mit dem Geschäftsbericht von 1930 beschäftigte. In diesem Geschäftsbericht kommt vor allem zum Ausdruck, daß sie seit 1929 eingetretene Verschlechterung des deutschen Wirtschaftslebens sich auch auf die B. V. G. außerordentlich ausgewirkt hat. So hatte die B. V. G. einen sehr starken Rückgang des Verkehrs zu verzeichnen, der sich bei allen Verkehrsmitteln im Durchschnitt auf 18,3 Prozent belief. Die Direktion der B. V. G. hat hierbei festgestellt, daß durchschnittlich 12 v. H. auf die Folgen der Wirtschaftskrise entfallen, während 6 v. H. auf die Abwanderung der Fahrgäste infolge der Fahrpreiserhöhung entfallen.

Trotz dieser Abwanderung sind aber die Verkehrseinnahmen im Berichtsjahr höher gewesen als im Vorjahr.

Die Erhöhung der Fahrpreise war in der Absicht erfolgt, die Ueberschüsse des Unternehmens zu erhöhen, um der Stadt größere Einnahmen zuzuführen. Dem Verkehrsrückgang wurden die Betriebsleistungen angepaßt und den Betriebsleistungen entsprechend war eine Verminderung der Belegschaft leider nicht zu umgehen. So zählte die B. V. G. am 1. Januar 1931 nur rund 25 000 Angestellte und Arbeiter.

Insgesamt beförderte die B. V. G. im Jahre 1930 auf allen drei Verkehrsmitteln 1 002,5 Millionen Fahrgäste. Hiervon entfielen 626,3 (602 im Vorjahr) Millionen auf die Straßenbahn, 173,2 (210,2) Millionen auf den Omnibus und 200,2 (215,2) Millionen auf die U-Bahn. Auch das Liniennetz der Straßenbahn ist um rund 40 Kilometer verringert worden, wobei die Leistungseinschränkung 7,9 v. H. gegenüber dem Vorjahr betrug. Das Omnibusnetz ist durch Einführung neuer Linien und durch zahlreiche neue Strecken von 420 auf 449 Kilometer vergrößert worden. Auch das U-Bahnnetz ist bedeutend vergrößert worden und die Anzahl der Bahnhöfe hat sich von 76 auf 94 erhöht. Der Wagenpark der Straßenbahnen bestand am Jahresende aus über 4500 Fahrzeugen, außerdem waren 664 Omnibusse vorhanden und der Wagenbestand der U-Bahn belief sich auf 1187 Fahrzeuge. Von besonderer Bedeutung für die Angestellten und Arbeiter der B. V. G. ist es, daß die gemeinnützige Heimstättengesellschaft der B. V. G. im Jahre 1930 annähernd 1200 Wohnungen in Niederschönhausen, Lichtenberg, Reinickendorf, Britz usw. hergestellt hat.

Severing gegen „Monatsbilanzen"

Ueber politische Ausschreitungen

Im Preußischen Landtag haben Abgeordnete des Christlich-Sozialen Volksdienstes das Staatsministerium gefragt, ob es bereit sei, dem Landtag allmonatlich eine Zusammenstellung zu geben, aus der die Zahl der Toten, der Schwer- und Leichtverletzten, sowie der Schuldigen und Urheber der politischen Zusammenstöße hervorgeht.

Innenminister Severing hat jetzt die Antwort erteilt: „Bei der durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bedingten ohnehin sehr starken Inanspruchnahme der polizeilichen Dienststellen beabsichtige ich zunächst nicht, dem Gedanken der monatlichen Vorlage einer Zusammenstellung über politische Ausschreitungen, ihre Urheber und die Zahl der in den einzelnen Fällen getöteten und verletzten Personen an den Landtag näher zu treten. Im übrigen werden alle wichtigeren politischen Ausschreitungen in ihrem Hergang und ihrer polizeilichen Behandlung von mir ständig beobachtet. Ich bin auch selbstverständlich bereit, in etwa namhaft gemachten Einzelfällen Auskunft erteilen zu lassen.

Vortrag Professor Goldscheiders. In der gestrigen Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielt der Vorsitzende, Geheimrat Goldscheider, zunächst einen Nachruf auf die jüngst verstorbenen Ehrenmitglieder, Geheimrat Winkowitz-Wiesbaden und Kitasato-Tokio. Er erinnerte namentlich an die Verdienste Winkowitzs, der den Nachweis erbracht hat, daß die Zuckerkrankheit von einer Erkrankung der Bauchspeicheldrüse herrührt. Sodann hielt Geheimrat Goldscheider einen Vortrag über das Thema „Kurpfuscherbekämpfung und unlauterer Wettbewerb". Er ging aus von einem Urteil der Kammer für Handelssachen beim Landgericht Dresden, durch welches der Leiter der Abteilung „Aberglaube" in der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden, Dr. Neustätter, wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt worden ist, weil er eine Anzahl von laienhaften Heilmethoden als Aberglauben gekennzeichnet hatte. Die Verlesung folgte seinen Ausführungen, auf die wir noch zurückkommen werden, mit großer Aufmerksamkeit und stimmte einhellig den von ihm formulierten Schlußsätzen zu.

„Im Westen nichts Neues." Vom 26. Juni bis zum 3. Juli läuft der Film „Im Westen nichts Neues" im Mercedes-Palast, Berlin-Neukölln, Hermannstr. 212; Kristall-Palast, Berlin N 20, Prinzenallee 1—6; Welt-Kino, Berlin-Moabit, Alt-Moabit 99; Flora-Lichtspiele, Berlin, Landsberger Allee 40/41; Union-Theater, Berlin-Köpenick, Rudower Str. 1; Havel-Lichtspiele, Spandau, Havelstr. 20, für die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Bezirksausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, für den Deutschen Freidenker-Verband, für die Volksbühne E. V., des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold", den Kartell für Arbeitersport- und Körperpflege und für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten-Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Der Vorverkauf der Karten findet täglich in der Zeit von 3—9 Uhr an den Kassen der oben genannten Theater statt. Karten werden nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises einer der angegebenen Organisationen abgegeben. Für Arbeitslose findet am 3. Juli nachmittags 3 Uhr eine Sondervorstellung statt. Der Eintrittspreis für diese Vorstellung beträgt 20 Pfennig. Karten werden nur an erwerbslose Mitglieder gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsausweises und der Stempelkarte am 1. und 2. Juli von 3—9 Uhr im Vorverkauf an den Kassen der Theater abgegeben.

Am Grabe Walther Rathenaus. Anläßlich des 9. Todestages Walther Rathenaus flankierte gestern eine Ehrenwache des Reichsbanners mit schwarz-rot-goldenen Fahnen den Eingang zur Grabstelle auf dem Waldfriedhof in Oberschönweide. Auf dem Grabe hatten die Staatsparteien, die Rathenau-Stiftung und das Reichsbanner, Gau Berlin-Brandenburg, Kränze in den Reichsfarben neben zahlreichen Rosensträußen niedergelegt. Im Laufe des Tages fanden sich viele Besucher an der Grabstelle ein. Am Abend veranstaltete der Kreis Süden des Berliner Reichsbanners nach einem Umzug vom Sternplatz Johannisthal aus eine Trauerfeier, bei der der staatsparteiliche Abgeordnete Ernst Lemmer von dem im Walde aufgestellten Rednerpult vor Tausenden die Gedenkrede hielt.

Panik in Chicago

Ufa-Palast am Zoo

Es kommt auf die Betrachtungsweise an: man kann das Ding, was da anderthalb Stunden mit viel Geschrei und noch mehr Revolverschüssen von der Leinwand herab auf uns zuspringt, für den schlechtesten Tonfilm der ganzen Saison oder aber für den komischsten Kriminalfilm der letzten Jahre halten. Ich für mein Teil hielt ihn mehr für komisch.

Das Manuskript soll laut Programmzettel von den Herren Raff und Urgiß stammen, alten Routiniers, die schon wiederholt achtbare Arbeiten geliefert haben. Aber die Dialoge zu dieser Kriminalparodie stammen nicht von ihnen, hier muß ein Bösewicht erheblichen Formats zumindest mitgewirkt haben: „Bist du es, Schurke?" — „Jo, Verräter!" — „Er schoß auf mich, ich schoß auf ihn, sie schoß auf dich, wir schossen auf uns" — das ist ungefähr der Inhalt der Gespräche. Sie illustrieren eine Haupt- und Staatsaktion zwischen zwei Verbrechern, von denen jeder zwei Namen trägt, so daß das Publikum bereits nach den ersten zehn Minuten nicht mehr weiß, wer wen erschossen hat und warum. Und da es ja in Chikago, einer Stadt in Nordamerika, ganz toll zugehen soll, so müssen sämtliche Abenteuer Mat Pinkertons herhalten, und seiner zahlosen Nachkommen: am Anfang ein Bankeinbruch, über den nachher nicht weiter gesprochen wird, denn wir sind ja schließlich in Chikago, und am Schluß ein Feuerüberfall auf einen Transport von Klavieren, in denen sich aber — diese Yankees sind eben Mordskerle — für ungefähre Millionen Dollar Kokain befindet.

Auch einige Frauen treten auf. So hübsch sie sind, so sind auch sie leider ausnahmslos Verbrecherinnen, denn wir sind ja, wie gesagt, in Chikago. Eine dieser Damen liebt die beiden Verbrecher, die zusammen, wie gesagt, vier Namen haben. Man kann sich also vorstellen, daß ein Teil des Publikums vor lauter Verwirrung schließlich nur noch heiter lächelte.

Die Regie hatte Robert Wiene inne. Zu sagen, daß er auch Regie führte, wäre eine erhebliche Uebertreibung. Er begnügte sich in der Hauptsache mit ein paar Nachtaufnahmen von Berlin, die er blitzschnell an unseren Augen vorbeiflitzen ließ, damit wir auch ja glaubten, wir sähen das leibhaftige Chikago. Was Wiene nicht, vor jetzt genau zehn Jahren, der Regisseur des „Caligari"? Er war es.

Bewährte Schauspieler versagten vollständig. Olga Tschechowa, von allen guten Geistern verlassen und hellblond gefärbt, holt als Bamp vor und hinter jedem Buchstaben keuchend Atem, von wegen der inneren Erregung. Etwas ruhiger, aber keineswegs übergezogen agierte Rehmann. Von den übrigen schweigen wir besser.

Es herrscht eine große Not guter oder auch nur durchschnittlicher Filme in diesem Sommer. Wenn schon das repräsentativste Kinotheater, nämlich der Ufa-Palast, zu solch einem bodenlosen Quark greifen muß, so ist das ein sehr bezeichnendes Symptom. Andere Uraufführungstheater, beispielsweise das Marmorhaus und der Mozartsaal, zeigen bereits seit Wochen irgendwelche Ladenhüter, zu denen der Besichtigung sie die Presse nicht einzuladen wagen. Wir verzichten gern — aber es wäre uns im Interesse der Oeffentlichkeit lieber, wenn sie Filme zeigten, auf die die Kritik lobend hinweisen kann. Warum führt man nicht gute Reprisen auf, mit denen man auch in der Gurkenzeit das Parkett füllen könnte?

H. P.

„Die Polizei soll helfen." Der „Arbeiter-Theaterbund Deutschlands e. V." nimmt in einer längeren Erklärung auf eine Notiz „Die Polizei soll helfen" in der „Vossischen Zeitung" Bezug, in der auf merkwürdige Vorgänge bei dieser Vereinigung hingewiesen wurde. Die Bundesleitung erklärt, alle von uns behaupteten Tatsachen seien unwahr. Demgegenüber halten wir unsere Angaben aufrecht; nur ist der Geschäftsführer nicht aus eigenem Antrieb zum Polizeipräsidium gegangen, sondern wurde im Zusammenhang mit einer von der Staatsanwaltschaft angeordneten Haussuchung festgenommen.

Revision im Rota-Prozeß verworfen. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die gegen das Urteil des Landgerichts I Berlin eingelegte Revision im Rota-Prozeß, über den wir seinerzeit berichteten, kostenpflichtig abgewiesen. Damit hat dieser neun Jahre dauernde Prozeß sein Ende gefunden, und das Urteil, durch das Direktor März zu 10 Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe, Bahnmeister Kaiser und der Eisenbahnbeamte Rau zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, hat Rechtskraft erlangt.

Vereine, Vorträge, Versammlungen. Donnerstag: Berliner Schachverein von 1876: Spielabend, 20 Uhr, Café König, Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße. — German-English-Society: Restaurant „Rotes Haus", Berlin N 20, Hollendorfplatz 3. 9. p. m. Lecture: „Sleep and Relaxation" by Mr. Max Herkloitz.

SPORT / SPIEL UND TURNEN

SCHRIFTLEITER: DR. WILLY MEISL, BERLIN

v. Cramm Sieger über Kingsley Lee schlug Lott

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 24. JUNI

Das wichtigste Ergebnis des Regenmittwochs von Wimbledon war für Deutschland der hervorragende Dreifaßsieg, den Gottfried von Cramm auf einem der Außenplätze vor wenigen Zuschauern über Englands Internationalen Kingsley erfocht. Der Londoner, vor wenigen Wochen noch im englischen Davis-Cup-Team gegen Monaco aufgestellt und in vielen Matches erprobt, konnte gegen den kaltblütig und sorgfältig ein modernes, vielseitiges Tennis zelgenden Deutschen nichts ausrichten. Die mit seinem Gefühl aus dem Handgelenk gefetzten Lobs des Deutschen, wie seine genau in die Ecken placierten Rückhands, waren gleichermaßen ohne Fehler. Fast immer machte Cramm seine Gewinnpunkte vom Netz aus. Resultat: 7:5, 6:4, 6:2.

Cramm steht nun vor einer noch viel schwereren Aufgabe Perry gegenüber, der die glanzvollste Tennislarriere dieser Spielzeit hinter sich hat und auch Gentien ohne Satzverlust erledigte. Wood war für Enrico Maier zu erfahren und gab keinen Satz ab.

England konnte auch auf seine andern Spieler stolz sein. Lee, der aus Berufsgründen seine Turnierreisen unternehmen kann, war der Held des Tages. Tausende jubelten ihm zu, als er in jedem der drei Sätze gegen den durch Ungleichmäßigkeit und Mangel an Selbstvertrauen enttäuschenden Lott eine Turnierliare dieser Spielzeit (sogar von 1:5!) aufhalte und den Ehikagoer 7:5, 7:5, 7:5 bezwang. Lott spielte nur wenig über seiner Berliner Form. — Austin und Hughes waren ebenfalls gut. Austin mußte in den ersten Sätzen gegen Brugnon, der zu früh nach der Krankheit sich nach Wimbledon wagte, allerbestes Tennis produzieren, um den Musketier groggy zu machen. Hughes konterte den Hechtbesieger Castillo nach Gefallen ab. Dorothea hat endlich seine Form gefunden und muß als unbestrittener Favorit gelten, dem allerdings mit Shields und Austin in seiner Hälfte ein hartes Stück Arbeit bleibt.

Auf unserer Verlustliste steht der Kölner Nourney, zwar hatte er gegen Shields lowiele Tennis auf Satzgewinn Aussicht, doch handicapte ihn der nasse Boden so sehr, daß er, durch Stürze ängstlich geworden, an die Schläge des amerikanischen Riesen überhaupt kaum herankam und im Ru 6:1, 6:1, 6:2 unterlegen war.

Die große, für die Fachleute allerdings mehr als erwartete Sensation bei den Damen war das Ausscheiden von Lilly Alvarez gegen die junge Engländerin Dorothee Round. Es half der „Senorita" nichts, daß sie ihren Hofknecks mit einem normalen Tennisdreß vertauscht hatte. Ihre Drives waren zu wild und unkontrolliert, so daß die Round ohne Mühe 6:3, 6:3 den Publikumsstar erledigen konnte. — Sonst auf der ganzen Linie keine Ueberraschungen. Die spielstarken Mudford, Heeley, Rutsall, Wittingstall, Michell, Jacobs, Metaxa, Mathieu, Panel, Pitman rückten mühelos vor. Auch die drei Deutschen Aussem, Krahwinkel, Peiß buchten leichte Rundengewinne. Edith Sander war spielfrei. Erwähnenswert der Sieg von Englands Altmeisterin Godfree über die Pariserin Adamoff, die Berliner Meisterin. Die ersten Herren-Doppel zweitklassiger Paare wurden ausgefochten.

Wichtigste Ergebnisse:

Herren-Einzel: Hughes—Castillo 6:4, 6:2, 6:2; Wood—Maier 8:6, 6:2, 6:3; Boussus—Kawachi 6:3, 6:3, 6:4; Nourney—Matejka 6:3, 3:6, 6:1, 6:4; Perry—Gentien 6:2, 6:8, 8:6; Cramm—Kingsley 7:5, 6:4, 6:2; Dorotea—Mitt 6:4, 6:1, 6:2; Artens—Tloczynski 6:3, 6:2, 4:6, 6:4; Lee—Lott 7:5, 7:5, 7:5; Shields—Nourney 6:1, 6:1, 6:2; Olliff—Lefueur 6:2, 6:4, 7:5; Austin—Brugnon 6:3, 6:4, 6:0. Damen-Einzel: Aussem—Alexandroff 6:2, 6:3; Mathieu—Morsen 6:2, 6:4, Ryan—Hanlock 6:2, 3:6; Mudford—Lyle 6:2, 6:1; Rutsall—Feltham 6:2, 6:2; Peiß—Brooke 6:3, 1:6, 6:0; Jacobs—Yorke 6:2, 8:6; Godfree—Adamoff 6:3, 6:4; Krahwinkel—Slaney 6:2, 6:1; Sterry—Strawson 6:2, 6:4; Round—Alvarez 6:3, 6:3.

Die Meisterschaft der Berliner Schulen

Auf den Tennisplätzen des Bezirksamts Prenzlauer Berg beginnt heute vormittag das 5. Tennisturnier für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten Groß-Berlins, das wie in den Vorjahren von der Tennisabteilung des B. f. L. der Berliner Lehrerschaft veranstaltet wird.

Gegen das Vorjahr hat die Zahl der teilnehmenden Schulen bedeutend zugenommen: 25 Lehranstalten (16 im Vorjahr) werden von fast 80 (60) Spielern und Spielerinnen vertreten, die heute, Freitag und Sonnabend in den vier ausgeschriebenen Konkurrenzen (Schüler- und Schülerinnen-Einzel und -Doppel) sich gegenüberstreiten werden.

Gleichzeitig kommt die Schulmannschaftsmeisterschaft im Tennis 1931 um den Wanderpreis des Bezirksamtes Prenzlauer Berg zum Austrag, bei den Schülern von der Königstädtischen Oberrealschule gegen 18, bei den Schülerinnen vom Schiller-Oberlyzeum gegen 7 gegnerische Mannschaften verteidigt werden wird. Beide Auftakten haben starke Aussichten, ihren Meistertitel zu behaupten und damit den Wanderpreis für immer in ihren Besitz zu bringen.

Das Turnier wird abgewickelt auf den Tennisplätzen „Einsame Pappel", Rudolf-Mosse-Straße. Beginn 9 Uhr vormittags.

Kampfreicher Renntag in Ruhleben

Die gestrigen Trabrennen in Ruhleben standen bei verhältnismäßig gutem Besuch im Zeichen spannender Endkämpfe und schneller Kilometerzeiten. Eine Reihe von Pferden konnte ihre Rekordzeiten verbessern.

Der Preis von Ems bildete infolgen eine Vorprüfung für den nächsten Sonntag zur Entscheidung kommenden Großen Preis von Ruhleben, als Antwort und Hanko, zwei der Haupt-Teilnehmer, aufeinandertrafen. Hanko ging ohne Annahme von Wetten ins Rennen, da er nicht als Starter angegeben war. Der Hengst lief nach vielen Enttäuschungen endlich einmal zu seiner Arbeitsform auf. Er fing Antwort im Ziel um einen Hals ab. Nur um einen Kopf hinter der Stute endete Herbstzeitlose als Dritte. Die Hamburgerin hatte vom Start weg die Führung gehabt, kam in der scharfen Fahrt jedoch nicht ganz nach Hause. Im Preis von Heidelberg siegte Rimmerlatt zwar auch nur um einen Hals, aber übe aus sicher. Vertreter der besten Inländerklasse fanden sich im Kornblumen-Preis am Start ein. Da die Mehrzahl seiner Gegner sich Fehler leistete, hatte Magowan jr. leichtes Spiel.

1. Margareten-Preis (1450 M. 2400 Mtr.): 1. Kozennicks Kreuzträger (F. Schmidt); 2. Diane; 3. Citrus; 4. Margarete. F.: Florine, Lisi, Inschallah, Juteraal, Hilde Kitzschor, Bolo Drwien.

Anion, Rose M., Öfelendorf, Landstreicher, Jasmin, Kopf—Hals. Tore: 36 (Mittelstürmer: 70), Pl.: 14, 20, 16, 30, — 2. Preis von Cass (1500 M, 2000 Mtr.): 1. Gef. Damenbrides Antimora (Gh. Mills); 2. Herbstzeitlose; 3. Palmette. F.: Dorfo (I. a. B.), Natur, Schautmaleho, Mayalene, Orta Watts, Abreffe, Mengebe, Hexenmeister. Hals—Kopf. Tote: 22 (40), Pl.: 14, 14, 66. — 3. Preis von Heidelberg (1650 M, 2100 Mtr.): 1. Stall Olympic' Nimmerfort (J. Kaupper); 2. Charlie M.; 3. Silvoplana. F.: Siegesalbe, Perlenkette. Hals—2½ Lg. Tote: 13 (34), Pl.: 10, 13, — 4. Jünger-Rennen (1550 M, 1200 Mtr.): 1. G. Schaiges Mr Arole (Zauß jr.); 2. Leonore; 3. Saar Maid. F.: Libertino, Christin, Darbeil Frisco, Coeur Bube. ¾—2 Lg. Tote: 28 (34), Pl.: 12, 11, 13. — 5. Preis von Hannover (1450 M, 2400 Mtr.): 1. H. Buchbders Blanco (Minglius), 2. Beta Lee; 3. Corbeje; 4. Sumarell. F.: Rene Mell, Pinto, Königsborn, Jonny, Gassenbub, Leibdarm-Husar, Peter Brustfolf, Gretel, Adelheim, Idylle Palos. 1—3 Lg. Tote: 165 (36), Pl.: 18, 14, 12, 13. — 6. Kornblumen-Preis (1550 M, 2400 Mtr.): 1. Stall Petersburgs Magowan jr. (Finnn); 2. Banco Duffy; 3. Alpenfeuer. F.: Marone, Armin (3. bisgu.. 80 p. S. Pl. zur). Rubin, Dolerit, Tigian, Mephisto, Rentmeister. 2—2 Lg. Tote: 16 (75), Pl.: 12, 20, 32. — 7. Preis von Bahrenfeld (Chrpr. u. 1450 M, 2000 Mtr.): 1. M. Zapfes Urania (Bel.); 2. Herold; 3. Delila; 4. Erla 2. F.: Quinilla, Pedonia, Hardenberg, Alhambra, Fabula, Elvira, Brunhild, Meissne, Ruhnaga Bon, Karola, Retor, Ottering, Prisma. 6—2 Lg. Tote: 32 (49), Pl.: 15, 12, 24, 17. — 8. Preis von Wien (1850 M, 2500 Mtr.): 1. A. Zapfes Prachtmädels Tochter (3. Wills); 2. Lindenwald; 3. Angelinder; 4. Ouebed. F.: Goubiter jr., Fredegundis, Paulinus, Mädchen, Rodolfo, Interpellant, Königsbeder, Marvel (v. B. Florian, Geßnin, Dahlie, Britton. 3—1½ Lg. Tote: 68 (118), Pl.: 22, 47, 26, 15. — 9. Preis von Weimar (1550 M, 2400 Mtr.): 1. Gef. Damenbrides u. Gef. Strauffenburgs Zarathustra (Gh. Mills); 2. Kerans; 3. Peter Kurmi. F.: Cotton, Blankenfe, Nörgler, Wolln N., Turmfalke, Landjunker, Mimose, Dorothea. ¾—1½ Lg. Tote: 19 (35), Pl.: 13, 16, 20.

Mehrkampftalent Kaley

Das Sommersportfest der T. H.

In Anwesenheit des Rektors Professor Krenker fand unter reger Anteilnahme der Studenten auf dem Tiergarten-Sportplatz das diesjährige Sommer-Sportfest der Technischen Hochschule statt. Der Jugoslave Kaley, die Neuerwerbung des B. S. C., entpuppte sich als ein ausgezeichneter Mehrkämpfer. Er konnte drei Siege auf sein Konto bringen (110 Meter-Hürden in 13,3, Weitsprung 6,57 Meter und Fünfkampf). Außerdem wurde er Zweiter im Hochsprung und im Diskuswerfen. Das 200 Meter-Laufen war eine überaus sichere Beute von Pflug, der in der für die schlechte Bahn ausgezeichneten Zeit von 22,1 gegen Schlüge-Grabber (D. S. C.) gewann. Ein Klubkamerad Rüber gewann die 400 Meter in der ebenfalls guten Zeit von 50,5. Zu erwähnen ist noch der Sieg von Stöckicht (D. S. C.) und Weineck (A. T. B.) beim 800 Meter-Laufen in 1:58,3 und von Coste im Kugelstoßen mit 12,80 Meter.

Ein Hockenspiel (2 mal 10 Minuten) der Technischen Hochschule gegen die Universität, in dem die Technische Hochschule 1:0 erfolgreich blieb, und ein Damen-Mannschaftskampf Handelshochschule gegen Technische Hochschule (Sieger Handelshochschule) vervollständigten das Programm.

Rennen zu Hamburg-Horn. 24. Juni. 1. Rennen: 1. Symmetrie (Bühlfe); 2. Enof (Karr); 3. Jugemar (M. Schmidt). F.: Berdi, Pelas, Ausmahl. 3—3½ Lg. Tote: 21, Pl.: 14, 14. — 2. Rennen: 1. Brisia (Bühlfe); 2. An der Wien (Zehmisch); 3. Chamberlin (Hanne). F.: Zico, Reichsmarf, Sopron, Morfelc, Fall Dunert, Wasserquelle. ½—½ Lg. Tote: 40, Pl.: 14, 19, 14. — 3. Rennen: 1. Wolkenflug (Grabsch); 2. Groll (Brinten); 3. Sidin (Wegner). F.: Rondleth, Annies, Sonnenglaube, Mafaniello. 2½—1½ Lg. Tote: 21, Pl.: 13, 20, 17. — 4. Rennen: 1. Nobelmann (Mermann); 2. Amalfi (Grabsch); 3. Lanfranchi (Gähl); 4. Grammade (Ingwenin). F.: Silberfreit, Geranium, Majordomus, Norman Norm, Rosmarin, Ulla, Jiffesheim, Beauriage, Georgie, Curator, Blanker Hans, Botofogo, Scapos, Utamaro. Kopf—1 Lg. Tote: 1519, Pl.: 202, 27, 37, 17. — 5. Rennen: 1. Dionns (Bühlfe); 2. Erika (Krenz); 3. Adriene (Zehmisch). ½—3 Lg. Tote: 31. — 6. Rennen: 1. Ansfar (Nestenberger); 2. Otto Bir (Mermann); 3. Yvonne (Bühlfe). F.: Hanthus, Goldener Ehrenschild, Lichtblid, Lehnsherr, Silberfuchs, Dominfaner, Radetzki. ¾—¾ Lg. Tote: 79, Pl.: 28, 20, 43. — 7. Rennen: 1. Musketatter (Oehme); 2. Ferdinan (Rupprecht); 3. Parol (Lt. n. Polter). F.: Surya. 4—5 Lg. Tote: 63, Pl.: 19, 24.

FINANZ- UND HANDELSBLATT

Italiens Irak-Offensive

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 24. JUNI

Die englisch-französische Vereinbarung über die Anlage der Rohrleitungen für die Beförderung des Erdöls der „Irak Petroleum Co." in Mesopotamien an die kleinasiatische Küste (und zwar nach Tripolis und nach Haifa) hat in italienischen Kreisen lebhaft verstimmt. Italien sieht sich bei der Verteilung dieser Petroleumschätze von seinen ehemaligen Verbündeten wiederum übergangen, obwohl England seinerzeit Italien eine 25proz. Beteiligung an dem Erdölgewinn zugesagt hatte, den es in Rumänien oder im Irak hatte verwirklichen können. Ein ähnlicher amerikanischer Protest hatte zur Folge, daß die Vereinigten Staaten mit 23,75 pCt. an dem Erdölvorkommen im Irak beteiligt wurde. Auf italienischen Vorstellungen wurde jedoch erwidert, daß keine Unterlagen vorhanden wären, wonach man von Italien eine genügende technische und finanzielle Unterstützung für die Verwirklichung des Unternehmens" erwarten könne. Nunmehr hat das faschistische Italien die Offensive wieder aufgenommen.

Die „Irak Petroleum Co." ist Besitzerin der Schürfrechte auf dem östlichen Tigris-Ufer, während dem Irak-Staat das westliche Ufer zu eigener Ausbeutung überlassen worden ist. Italien fordert als Gegenleistung für die Anerkennung des von England gewollten selbständigen Irak entsprechende Konzessionen auf dem noch nicht vergebenen westlichen Tigris-Ufer. Außerdem fordert es das Recht, das dort zu gewinnende Petroleum in den von Frankreich und England angelegten Rohrleitungen nach der kleinasiatischen Küste leiten zu dürfen. England weist darauf hin, daß die italienische Erdölgesellschaft AGIP bereits an dem von Lord Wester Wemyß gegründeten „British Oil Developpement" beteiligt worden ist, aber Italien bezeichnet diesen Trust als eine ausschließliche „kommerzielle Kombination", während es darum gehe, Italien bestimmte nationale Anrechte auf die direkte Erdölgewinnung in Kleinasien zu sichern.

Warenmärkte

Kolonialwaren

LONDON, 24. JUNI. Rohzucker. (Schluß.) Basis 96 pCt. Termine: Juni 6/9 B 6/— G; Juli 6/6 B 6/3 G; August 6/4½ B 6/4½ G; Sept. 6/5 B 6/4½ G; Okt. 6/6¼ B 6/5½ G; Nov. 6/7 B 6/6¼ G; Dez. 6/7½ B 6/7¼ G 6/7½ bz.; Jan. 1932: 6/8½ B 6/8 G; Febr. 6/9½ B 6/8½ G; März 6/10¼ B 6/9½ G; Mai 7/— B 6/11½ G. Tendenz: ruhig. — Reis. (Shilling per cwt. cif.) Tendenz: stetig. Burma. Nr. 2 Juni-Juli 6/10½ W. Saigon Nr. 1 Juni-Juli 6/10½ nom. Siam Garden Nr. 1 Juni-Juli 7/9 nom.

Kautschuk

LONDON, 24. JUNI. Kautschuk. (Pence per lbs.) Tendenz: stetig. Standard Nr. 1 Crepe loco 3⁹/₁₆ bz. K. Standard smoked Sheet loco 3¼ bz. K.; Juli 3¼ bz. K.; Juli-Sept. 3¹/₁₆ bz. K.; Okt.-Dez. 3³/₁₆ bz. K.; Jan.-März 3⁷/₁₆ bz. K.; April-Juni 3⁹/₁₆ bz. K.

Textilien

BREMEN, 24. JUNI. Baumwolle. Termine: Juli 10,30 B 10 G 19 bz.; Okt. 10,45 B 40 G 89 bz.; Dez. 10,66 B 70 G; Jan. 32 10,75 B 68 G; März 10,94 B 89 G; Mai 11,08 B 06 G 08 bz. Tendenz: ruhig.

Der heutige Nachmittagsverkehr der Bremer Baumwoll-Terminbörse eröffnete, da die New-Yorker Baumwollbörse etwas besser eröffnet hatte, als man erwartete, still 4—7 Punkte höher. Im weiteren Verlauf trat bei zunehmendem Angebot eine leichte Abschwächung ein. Gegen Schluß wurde die Nachfrage jedoch wieder lebhafter, und die Preise konnten sich größtenteils um einige Punkte erholen. Die Börse schloß ruhig unverändert bis 5 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

LIVERPOOL, 24. JUNI. Baumwolle. (Schluß.) Geschätzte Tagesloseumsätze 6000, davon für den Export bestimmt 100; gesamter Tagesimport 5000. Stetigkeit: Amerikanerbasis. Amerikanerbasis. Juli 5,17; August. Sakellaridis F. G. F. 7,90; do. Upper F. G. F. 6,16; Ostind. M. G. Surtee F. G. 4,75. — Americ. Universal Stand middl. Tendenz: stetig. Juni 5,11; Juli 5,12; Aug. 5,16; Sept. 5,19; Okt. 5,23; Nov. 5,26; Dez. 5,30; Jan. 5,34; Febr. 5,38; März 5,43; April 5,50; Juni 5,53; Juli 5,56; Okt. 5,63; Dez. M. 5,68; Jan. 5,74. — Aegypt. Sakellaridis. Tendenz: stetig. Juli 7,76; Sept. 7,92; Okt. 8,00; Nov. 8,07; Jan. 8,22; März 8,35; Mai 8,50. — Upper: Juli 6,06; Sept. 6,15; Okt. 6,20; Nov. 6,23; Jan. 6,32; März 6,41; Mai 6,50.

ALEXANDRIEN, 24. JUNI. Sakell.-Ashmount: Juli 14,25 Aug. 10,09; Okt. 11,08; Nov. 15,84; Dez. 11,30; Jan. 16,15; Febr. 11,53; März 16,54.

BOMBAY, 24. JUNI. Baumwolle. Fully good M. G. Bengal Juli 148; Dez. Jan. 147; Fine M. G. Comb. Juli 160; Dez.-Jan. 175; Fully good M. G. Broach Juli-Aug. 186; April-Mai 199.

Metalle

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 24. Juni. Kupfer: Juni 74 B 71 G; Juli 74 B 73½ G 73¼ bz; Aug. 75 B 74 G; Sept. 76½ B 76½ G 76½ bz; Okt. 77 B 76¾ G 76½—77 bz; Nov. 77½ B 77¼ G 77¼ bz; Dez. 77½ B 77¼ G 77½—77½ bz; Jan 1932: 77¾ B 77¼ G 77¾ bz; Febr. 77¾ B 77½ G 77½—77¾ —77½ bz; März 78 B 77½ G; April 78 B 77¾ G; Mai 78¼ B 78 G 78—78¼ bz; Tendenz stetig. — Blei: Juni 25½ B 24 G; Juli 26 B 25 G; Aug 26 B 25 G; Sept. 26 B 25 G; Okt. 26 B 25¼ G; Nov 26 B 25 G; Dez. 26¼ B 25 G; Jan. 1932: 26¼ B 25¾ G. Febr. 26½ B 26 G; März 26½ B 26 G; April 26¾ B 26 G; Mai 26¾ B 26 G; Tendenz still. — Zink: Juni 25 B 27 G; Juli 26 B 25 G; Aug. 26 B 25¾ G; Sept. 26½ B 26 G; Okt. 26½ B 26¼ G 26¼ bz; Nov. 27 B 26½ G; Dez. 27½ B 26¾ G; Jan. 1932: 27¾ B 27 G; Febr. 27¾ B 27 G; März 28 B 27¾ G; April 28½ B 28 G 28 bz; Mai 28½ B 28 G; Tendenz fest.

LONDON, 24. JUNI. Metalle. (Schluß.) Kupfer. (Letzt. per To.) Tendenz: fest. Standard p. Kasse 37⅞—37¾; do. 3 Monate 38¼—38¾; do. Settl. Preis 37¾; Elektrolyt 40¾—41; best selected 38¼—40; strong sheets 67; Elektrowirebars 41. — Zinn (Letzt. per To.) Tendenz: stetig. Standard p. Kasse 107¾—108; do. 3 Mon. 109¾—109¾; do. Settl. Preis 108; Banka 111½; Straits 109¾. — Blei. (Letzt. per To. Tendenz: stetig. Spot-Geschäft prompt 12¾; do. entfl. Sichten 13¼; do. Settl. Preis 12¾. — Zink. (Letzt. per To.) Tendenz: fest. Gewöhnl. prompt 12⁷/₁₆; do. entfl. Sichten 13; do. Settl. Preis 12⅞. — Aluminium (Letzt. per To.): Inland 85, Ausland 85. — Antimon Regulus (Letzt. per To.): Erzeugerpreis 42—42½; chines. per 19. Quecksilber (Letzt. per Flasche) 19½. Platin (Letzt per 20 Ounces) 8. Wolframerz cif (Letzt. per Einheit) 12⅞. Nickel (Letzt. per To.): Inland 175, do. Ausland 175. Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea (sh per box of 108 lbs.) 13⅝. Kupfersulphat fob (Letzt. per To.) 19½—20. Cleveland Gießeisen Nr. 3 fob Middlesbrough (sh per To.) 56⅝. Silber (Pence per Ounce) 13¾; do. Lieferung 13¹³/₁₆. Gold (sh u. pence per Ounce) 84/11.

Dividenden

Dampfkessel- und Gasometerfabrik AG., vormals A. Wilke u. Comp., Braunschweig. Vorschlag 6 (i. V. 10 pCt.).

Isolation AG., Mannheim (Brown-Boveri-Konzern). Rohgewinn 0,45 (0,67) RM, Reingewinn 11 880 RM (0,14 Mill.). 0 pCt. (i. V. 0 pCt.).

Westinghouse Electric and Manufacturing Co. wieder übliche Quartalsdividende von 1 Dollar.

Pennsylvania Railroad: Halbjahrsdividende 3 Dollar (i. V. 4 Dollar).

26 Mill. Sparzuwachs in Preußen. Die Spareinlagen bei den zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband gehörenden preußischen Sparkassen erfuhren im Mai bei 360,1 Mill. RM Einzahlungen — davon 0,6 Mill. RM Zinsenzuschlag — und 333,9 Mill. RM Auszahlungen einen Zuwachs um 26,2 Mill. RM auf 6788,6 Mill. RM. Die Giro- usw. Einlagen sind im Berichtsmonat auf 905,3 gegenüber 909,4 Mill. RM Ende April zurückgegangen.

Goldpfandbriefe der Preußischen Landespfandbriefanstalt. Die Anstalt legt 8 Mill. GM 7proz. Goldmark-Pfandbriefe zum Vorzugskurs von 96 pCt. (Börseneinführungskurs 96,5 pCt.) und 3 Mill. GM 7proz. Goldmark-Kommunalobligationen zum Vorzugskurse von 92,5 pCt. (Börsenkurs 93 pCt.) vom 27. Juni bis 14. Juli zur Zeichnung auf. Beide Emissionen sind reichsmündelsicher und mit halbjährlichen, am 1. April und am 1. Oktober fälligen Zinsscheinen ausgestattet.

Staats-Oper
Unter den Linden
Der Ring des Nibelungen
25. Juni: Das Rheingold
26. Juni: Die Walküre
29. Juni: Siegfried
2. Juli: Götterdämmerung
Leider, Melchior, Schorr, Reinhardt, Branzell
Großmann, Soot, Helgers, Henke, Arndt-Ober, Forbach
Dirigenten: Kleiber, Blech, von Schillings
Inszenierung: Hörth

Donnerst., 26. 6. Staatsoper Unter den Linden 297. Abo.-Vorst. Ring d. Nibelungen Vorabend (Ungekürzte Aufführung) Anfang 8 Uhr Das Rheingold Ende 10¼ Uhr

Donnerst., 26. 6. Staatsoper Am Pl. d. Republik 143. Vorst. Vorstellg. d. Volksbühne Anfang 8 Uhr Rigoletto Ende gegen 10¼ Uhr Oeffentlicher Kartenverk. bei d. Uhlich. Verkaufsst.

Deutsches Theater, S Uhr Der Hauptmann von Köpenick von Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie 8½ Uhr Dienst am Kunden von Curt Goetz und Max Hansen Regie: Hans Deppe

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 8¼ Uhr Die schöne Helena von Offenbach Regie: Max Reinhardt

Volksbühne Theat. a. Bülowplatz D 1 Norden 2946 Täglich 8 Uhr Lumpacivagabundus Nestroy-Kuh Musik: Theo Mackeben Regie: M. Rabenalt.

Lessing-Theater Friedrich-Karl-Ufer 1 Tagl. 8½ Uhr Zum goldenen Anker Valetti, Horney, Elsholtz, Behner, Faber.

Komische Oper Friedrichstr. 106 Tagl. 8½ Uhr Frauen haben das gern . . . Musik. Schwank von Kalle Berliner, Lilien, Trenk-Trebitsch Sommerpreise 0.50—7.

8½ Lustspielhaus Friedrichstraße 236 Der große Erfolg Lori Leux in Die goldene Motte Sikla, Hendrik, Reifhofer. Preise 0.50—4.

Staatsoper Unter den Linden

Donnerst., 25. 6. Staatsoper Am Pl. d. Republik 255. Abo.-Vorst. Anfang 8 Uhr Prinz Friedrich v. Homburg Ende nach 10¼ Uhr

Donnerst., 25. 6. Staatliches Schauspielhaus Am Gendarmenmarkt 255. Abo.-Vorst. Anfang 8 Uhr Intimitäten

Metropol-Theat. Behrenstr. 55 Täglich 8½ Uhr Die Toni aus Wien Mady Christians Michael Bohnen

Rose-Theat. Gr. Frankf. Str. 132 T. Weiss. E 7 3422 8½ Uhr: D. wahre Jakob mit Guido Thielscher Gartenbühne: 8.30 U.: Konzert u. Varieté 10.30 U.: Der Hutmacher Sr. Durchlaucht.

Reichshallen-Th. Leipziger Str. 77 8 Uhr Stettiner Sänger 2. Schuh „Alles verrückt!"

Deutsches Künstler-Theater Barbarossa 3937 8½ Uhr Intimitäten

Barnowsky-Bühnen 8¼ Theater in d. Stresemannstraße Letzte Woche Gesterun d Heute Meizer, Falckenberg

8½ Komödienhaus, Schiffbauerd. 25 Letzte Woche Schwengels Oscar Sabo, Hedwig Wangel

8¼ Theater i. d. Behrenstraße Erika v. Thelfman und R. A. Roberts in Schoffér Antoinette

Vermietungen

Villenwohnung, 3—4 Zim. Küche, große Terrasse, Garten, herrliche Lage, für die Ganze perm. Heringsdorf, Kuhnbrücke 12. Telef.: 313.

Schöne 5-Zim.-Komf.-Wohng., Nähe Ollmer Platz, 1. August zu vermieten. 220 inkl. Telefon: Citbo 5494.

Grunewald-7-Zim.-Villa Neubau — Garage — Garten — perf. ob. perm. Eigentümer. G.A. polit. Grunewald.

LUNA PARK
Heute
Schlager - Komponisten-Abend
ELITE-FEUERWERK
und das gr. Programm.

10 Mark
winken jeden Tag dem Gewinner der lustigen Bilder-Preisaufgaben im „Tempo", der aktuellen Berliner Bilder-Zeitung
für 10 ₰

Besitze Ihr
10000 Orig.-Gemälde
Landschaften, Seestücke, Stillleben, Architektur-, Genre-Bilder usw. und verkaufe zu so niedrigen Preisen, daß ein Kauf als sehr günstige Kapitalanlage zu betrachten ist. Gemälde, gut gerahmt, schon für
Mk. 10.-, Mk. 20.-, Mk. 30.-, Mk. 40.-, Mk. 50.- usw.
Selbst allerwertvollste Museumsstücke zu zivilen Preisen.
Perser Teppiche direkten Import
Deutsche Teppiche 3½×5 Mtr. sehr preiswert!
A. Dahlheim, Koch Nr. 6 bis 7.

Geschäftsräume
Besonders schöne, abgeschlossene
Büroräume
zu vermieten.
Mit allseitiger Berechtigung zur Benutzung des Hauptlesesaales; die Räume sind 2000 Lumbrafuß groß, einige Zimmer haben schöne Standplatzlang. Sofort beziehbar. Entwurfsbeitung, Besichtigung nach Anmeldung bei Secretary R. N. L. B. I. 42, Grosvenor Gardens, London, England.

Stellenmarkt
Reisebegleiterin
Erfahrenen, Fremdsprachen, Kaufmännische praxis gegen Unterhalt. Norden 1238.

Gesucht zu sofort nach Holland für drei Kinder (10, 6 und 4 Jahre)
katholisches Kinderfräulein
28—30 Jahre, aus guter Familie, auch im Haushalt tüchtig, ernst, einige Zimmer haben schöne Standplatzlang. Gefort beziehbar. Entwurfsbeitung, Besichtigung nach Anmeldung bei Secretary R. N. L. B. I. 42, Grosvenor Gardens, London, England.

Privat-Schoffür
32, verh., gel. Motorisch. Mercedes-Spez., 6 Stabt. u. Reisehäfen, eure Bruno u. Ref., sucht zum sof. Antritt Stellung. W. Koepke, SW 68, Schützenstraße 75.

Familien-Nachrichten

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: **Margarete Dalch** mit **Hans Gerlnacker**, Schmalzch-Nürnberg. — **Frida Cohen** mit **Max J. N. Wiener**, Hamburg. — **Hedwig Arndt** mit **Edmund Greifer**, Meißle.

Vermählt: **Erich Trinks** und Frau Nella, geb. Menzel, Dresden. — **Walter H. Oehrlicher** und Frau Ille, geb. Helfriegel, Dresden. — Dipl.-Ing. **Gerhard Krug** und Frau Christine, geb. Böhringer, Dresden-Blasewitz. — **Curt Sieglemann** und Frau Rüte, geb. Holmann, Dresden. — **Franz Strob** und Frau Minni, geb. Köhl, Nürnberg. — **Hermann W. Michaelsen** und Frau Isabella, geb. v. Eckardt, Hamburg. — **Heinz Blogaghn** und Frau Ursula, geb. Nohl, Danzig. — Rechtsanwalt **Hans Poehlein** und Frau Maria, geb. Hannauer, Dieterich i. Th. — **Fritz Böhme** und Frau Anna, geb. Balling, Leipzig. — **Fritz Walzer** und Frau Maria, geb. Steiner, München. — **Jakob Erth** und Frau Anna, geb. Hauteln, München. — **Heinrich Reuter** und Frau Margarethe, geb. Barthel, Chiloge. — **Edgar Liebermann** und Frau Annemarie, geb. Baum, Breslau.

Geboren ein Sohn: **Kurt Dietrich** und Frau Hildegard, geb. Bundelmann, Dresden. — Dr. med. **W. Cremer** und Frau Flora, geb. Geisler, Heilbronn a. N. — Dr. **Ernst Wellich** und Frau Elie, geb. Tellez, München. — Dr. med. **Ludwig Müller** und Frau Helene, geb. Vogler, München. — Studienrat **H. H. Heinrich Herberts** und Frau Ulla, geb. Seegers, Lohbrügge-Bergedorf.

Gestorben: Bankhausmitglied Direktor **Friedrich Oppler**, 70 Jahre alt, Köln. — Kaufmann **Josef Jaksen**, Köln. — Sanitätsrat Dr. **Ernst Wolff**, Hagen i. W. — Fabrikbesitzer **Peter Wielsch**, 79 Jahre alt, Stettin. — Schulrektor i. R. **Karl Wörner**, Niels-Grabs i. Sa. — Prokurist **Alfred Pfeiffer**, München. — Frau verwitw. **Anna Hoffelmauder**, geb. Herold, 87 Jahre alt, Planegg. — Kaufmann **Ernst Pforte**, Hamburg. Wilfrcimsburg. Diplomingenieur **Jean Charles Victor Beaubry**, München. — **Heinrich Richter**, 84 Jahre alt, München.

Am 23. Juni entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Dr. Hugo Oppenheimer

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Bertha Oppenheimer
geb. Davidsohn

Berlin, Kurfürstenstraße 117

Die Trauerfeier findet im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt.

Am 23. Juni entschlief plötzlich und unerwartet das langjährige Mitglied des Aufsichtsrats unserer Gesellschaft, Herr

Dr. Hugo Oppenheimer

Die Vornehmheit seiner Gesinnung und seine Pflichttreue sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrendes Gedenken.

Berlin, den 24. Juni 1931

Der Aufsichtsrat und der Vorstand
der
Adler & Oppenheimer A. G.

Nach längerem Leiden entschlief unerwartet am 23. Juni 1931 meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Pollnow
geb. Herrmann

im 53. Lebensjahre.

Sanitätsrat Dr. Leo Pollnow, Königsberg Pr.
Dr. Hans Pollnow, Berlin
Irma Petzall, geb. Pollnow
Eva Pollnow
Dr. Alfred Petzall, Bartenstein Ostpr.
Erwin Petzall

Von der Reise zurück
Dr. J. Wechselmann
Frauenarzt und Chirurg
Spichernstraße 24-25

Weitere Zahlstelle für unsere Dividende für 1930 ist in Berlin:
Reichs-Kredit-Gesellschaft A. G.
Schlesische Portland-Zement-Industrie A.G., Oppeln O/S.

Gebrauchte Flügel
Pianos (nicht gripst)
Eisgrben 6864.

Umzugshalber Kurfürstendamm 62
Selbstbl. **Damenkleiden, Gardinen, Fußbodenbelag** verkäuft. **Pfalzburg 4507.**

Öfen-Herde
größte Auswahl
Teilzahlung. Reparaturen. Die alte Spezialfirma
Sammler & Bleyberg
Dresdener Str. 98/99.

Prof. Schückings Sanatorium Bad Pyrmont
3 Villen im Kurpark. Herz-, Nieren-, Frauenleiden und Rheuma. Elektrotherapie u. Diätkuren. Einzigst. Sanatorium mit Stahl- u. Moorbädern i. Hause.

Kurheim Wannsee
Sanitäts-Rat Dr. W. Croner.
Wannsee, Alsenstraße 25
Fernspr. G 4. Wannsee 5626 und 6464
Für Erholungsbedürftige, Innere u. Nerven-Kranke, Diätkuren jeder Art. Hydro- und Elektrotherapie.

FÜR DIE
REISE
ALLES IN EINEM
DER NEUE
ANZUGKOFFER 30.-
Die neuartige Packvorrichtung ermöglichte das handliche Kleinformat von **nur 65 cm** Länge. Ideal f. Kupee u. Schlafwagen. Farbig Vulkanfibre M. 30.– Sperrplatte mit Autoduc M. 42.–
ROSENHAIN
Lederwaren und Koffer seit 1864
LEIPZIGER STR. 72-74 • KURFÜRSTENDAMM 232

Aktiebolaget Kreuger & Toll, Stockholm.

Hierdurch wird bekanntgegeben, daß ab 1. Juli 1931 auf den Kupon Nr. 5 der Participating Debentures Aktiebolaget Kreuger & Toll

30 % Zinsen für 1930 (5 % fest und 25 % Zusatzverzinsung)

zur Auszahlung gelangen, und zwar

in Berlin:
bei der **Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft**,
bei der **Berliner Handels-Gesellschaft**,
bei der **Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft**,
bei der **Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien**,
bei der **Deutschen Unionbank Aktiengesellschaft**,
bei der **Dresdner Bank**,
bei dem **Bankhause Mendelssohn & Co.**,
bei der **Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft**,
bei der **Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien**;

in Frankfurt/M.:
bei den **Frankfurter Niederlassungen der obigen Banken**;

in Hamburg:
bei dem **Bankhaus L. Behrens & Söhne**,
bei dem **Bankhaus Simon Hirschland**,
bei dem **Bankhaus M. M. Warburg & Co.**,
sowie bei den **Hamburger Niederlassungen der obigen Banken**;

in Köln:
bei dem **Bankhaus A. Levy**
sowie bei den **Kölner Niederlassungen der obigen Banken.**

Die Umrechnung in Reichsmark erfolgt unter Zugrundelegung des jeweiligen Tageskurses für Auszahlung Stockholm.

PREUSSISCHE LANDESPFANDBRIEFANSTALT
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Berlin W 8
Essen Frankfurt (Main) München

Zeichnungs-Einladung
In der Zeit vom **27. Juni bis 17. Juli 1931** legen wir zur Zeichnung auf:

GM 8 Mill. reichsmündelsichere
7% ige Goldmark-Pfandbriefe
unserer neuen Reihe XXII
zum Vorzugskurs von 96%
(Einführungskurs 96,5 %)
und
GM 3 Mill. reichsmündelsichere
7% ige Goldmark-Kommunal-Obligationen
Reihe VI
zum Vorzugskurs von 92,5%
(Börsenkurs 93 %)
Gesamtkündigung bis 1. Oktober bzw. 1. April 1936 ausgeschlossen
April-Oktober-Zinstermine
Börsennotierung in Berlin, Frankfurt (Main), Essen, Köln, Düsseldorf und München
Stücke zu GM 100.—, 200.—, 500.—, 1000.— u. 5000.—
Zeichnung durch alle Banken, Bankiers, Spar- und Girokassen, Kreditgenossenschaften sowie durch die Anstalt selbst und deren Zweigstellen in Frankfurt (Main), Essen und München. Höhe der Zuteilung und früherer Zeichnungsschluß vorbehalten.
Grundkapital und Reserven über 34 Millionen Reichsmark

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 1. August 1931,

a) 9½ Uhr, b) 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Hohenzollernplatz 1, Zimmer Nr. 26, versteigert werden das in Gemarkung a) Bohnsdorf belegene, im Grundbuch von Bohnsdorf, Band 27, Blatt Nr. 779 (am Tage der Eintragung des Versteigerungstermins, dem 28. Mai 1931, eingetragener Eigentümer: die Ehefrau des Malermeisters Richard Müller, Theresia, geb. Metzler, zu Berlin) eingetragene Grundstück: Acker im Kavelbusch IX d, Kartenblatt 3, Parzelle 1190, 1191/77, Grundsteuermutterrolle 769, 19 a, 86 qm groß, Reinertrag 0,47 Tlr. — 5. K. 84. 31. —; b) Glienicke belegene, im Grundbuch von Alt-Glienicke, Band 54, Blatt Nr. 1620 (am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, dem 19. Mai 1931, eingetragener Eigentümer Frau Martha Siebach, geb. Marschalsky, zu Berlin) eingetragene Grundstück: Acker in den Pütchen-Stücken X B, Kartenblatt 4, Parzelle 496/52, Grundsteuermutterrolle 1673, 9 a 44 qm groß, Reinertrag 0,67 Taler. — 5. K. 57. 31. —

Köpenick, den 6. Juni 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung 5.

Eigene Feststellungen. Nachdruck verboten. (Ohne Gewähr.)

Belastungen

Zu Grundstück in den Pütchen-Stücken X B in Glienicke: 1. 1000 RM Sich. Archit. Arthur Winkler, Zehlendorf, Teltower Straße 8. 2. 4000 RM 12 v. H. Zs. Dr. Alb. Matthäi, Adlershof, Posdowskystraße 2. Betr. Gläub wie zu 2.

Zu Grundstück im Kavelbusch IX d in Bohnsdorf: 1. 500 RM. 2. 310 RM Witwe Emilie Kiekebusch, Bohnsdorf 3. 2750 RM Kreditgemeinschaft gemeinn. Selbsthilfeorganisationen, Berlin, Monbijouplatz Nr. 3. Betr. Gläub. wie zu 2.

Weitere Zwangsversteigerungen

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert.
R. = Reinertrag.

Amtsgericht Berlin-Neukölln: Termin am 8. September 1931, 10¼ Uhr, Zim. 70. Wohnhaus, Schmiede in der Chausseestr. 150 in Britz. F. 529 qm. N. 750 M. — 21. K. 66. 31. — Belastung: 1. 15 000 RM Sich. Philipp Mühsam, Berlin, Alexandrinenstr. 11. 2. 15 000 RM 10 v. H. Zs. Else Zernikow, Neukölln, Prinz-Handjery-Str. Nr. 32. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 25. August 1931, 10¼ Uhr, Zim. 70. Wohnhaus mit Seitenflügel u. Quergebäude in der Fanniestr. 8 in Neukölln. F. 709 qm. N. 10 300 M. — 21. K. 68. 31. — Belastung: 1. 43 000 RM Berliner Hypothekenbank, Berlin, Taubenstr. 22. 2. 20 000 RM 12 v. H. Zs. Walter Kirstein, Charlottenburg, Kuno-Fischer-Straße 19. Betr. Gläub. Bezirksamt Neukölln wegen rd. 2080 RM.

Termin am 15. September 1931, 10¼ Uhr, Zim. 70. Wohnlaube mit Acker Salbeiweg 15, Ecke Klettenweg in Rudow. F. 981 qm. N. 150 M. — 21. K. 67. 31. — Belastung: 1. 5000 RM 12 v. H. Zs. Cöpenicker Bank, Cöpenick. 2. 2000 RM Girardin Westers, Berlin, Friedrichstraße 173. 3. 3318 RM Sich. Hauptversorgungsamt, Schöneberg. 4. 584 RM Vorm. Wilh. Kersten, Neukölln, Waltersstraße 10. 5. 1680 RM wie zu 3. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 21. August 1931, 10 Uhr, Zim. 70. Wohnh. m. Seitenfl. u. Quergeb. in der Kaiser-Friedrich-Straße 176 in Neukölln. F. 985 qm. N. 11 500 Mark. — 21. K. 58. 31. — Belastung: 1. 80 000 RM 6½ v. H. Zinsen Württemb. Hypothekenbank, Stuttgart. 2. 80 000 RM 8 v. H. Zs. Hirsch Gerstner u. Creditbank, Berlin, Charlottenstraße 56. 3. 40 000 RM Besamten-Vers.-Verein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Berlin. 4. 1350 RM Gerichtskasse Charlottbg. Grundstück Tempelhof Vorstadt, Bd. 32, Bl. 1111 haftet mit. Betr. Gläub. George Kossodo, Schöneberg. Am Park 14, wegen rd. 1600 RM.

Termin am 28. August 1931, 10 Uhr, Zim. 70. Bäckergeb., Ofenhalle, Badehaus, Garage an der Marienfelder Chaussee 146 in Buckow. F. 1571 qm. N. 2805 M. — 21. K. 60. 31. — Belastung: 1. 20 000 Reichsmark 10 v. H. Zs. Ad. Randig, Friedenau, Südwestkorso 8. 2. 20 000 RM 10 v. H. Zinsen Frau Gerta Carl, Bln., Dresdener Str. 112. 3. 25 000 Reichsmark 12 v. H. Zs. Frau Adele Lettow, Köpenicker Str. 10a u. andere. 4. 6000 RM Fritz Egerer, Dresden, Residenzstr. 16. 5. 6000 RM Pfundt & Co., Kurfürstenstr. 149. 6. 100 000 Reichsmark Frau Marie Flügge, Buckow. Betr. Gläub. Frau Marg. Schaumermann, Charlottenburg, Elisabethstr. 45, wegen 10 000 RM der Post zu 3.

Termin am 8. September 1931, 10 Uhr, Zim. 70. Wohnh. m. Quergeb. in der Boddinstr. 44 in Neukölln. F. 482 qm. N. 8100 M. — 21. K. 21. 31. — Belastung: 1. 25 000 RM 5 v. H. Zinsen Allianz, Bln., Taubenstraße 1-2. 2. 1100 RM 3. 23 900 Reichsmark Waldemar Marr, Schöneberg, Bayerischer Platz Nr. 4. 4. 7483 RM 5 v. H. Zs. Boden- und Bau-Kredit-Ges., Schöneberger Ufer 10. 5. 20 000 M (1908) C. A. Fesca & Sohn, Lichtenberg. 6. 5000 M (1911) Georg Noll, Minden, Westf. Betr. Gläub. wie zu 3.

Termin am 8. September 1931, 10 Uhr, Zim. 70. Wohnh. m. Quergeb. in der Boddinstr. 44 in Neukölln. F. 482 qm. N. 8100 M. — 21. K. 21. 31. — Belastung: 1. 25 000 RM 5 v. H. Zinsen Allianz, Bln., Taubenstraße 1-2. 2. 1100 RM 3. 23 900 Reichsmark Waldemar Marr, Schöneberg, Bayerischer Platz Nr. 4. 4. 7483 RM 5 v. H. Zs. Boden- und Bau-Kredit-Ges., Schöneberger Ufer 10. 5. 20 000 M (1908) C. A. Fesca & Sohn, Lichtenberg. 6. 5000 M (1911) Georg Noll, Minden, Westf. Betr. Gläub. wie zu 3.

Handelsregister

Neueintragungen
(mit Angabe von Straße und Hausnummer)
(Nachdruck verboten.)

Abt. A: Drehrollen-Teschke Kommanditgesellschaft, Berlin NO 18, Waßmannstr. 3 (Maschinen- u. Drehrollenfabrik). Eine Kommanditistin ist beteiligt.

Abt. B: Elektro-Supper-Wärme-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Blumenstr. 88 (Herstellung und Vertrieb von elektr. Apparaten und Heizwiderständen für Haushaltungs- und industrielle Zwecke). Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Privatier Dr. Gustav Mez, Schloß Wartegg, Staad (Schweiz). — Deutsche Bauernscholle G. m. b. H., Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 102. Stammk.: 20 000 RM Geschäftsführer: Kfm. Erich Rittig, Berlin-Halensee. — Autopropaganda G. m. b. H., Charlottenburg, Waitzstr. 20, bei Lücken. (Werbung durch Reklame, insbesondere in öffentl. Autodroschken usw.) Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kaufleute Richard Lewy, Siegfried Biermann u. Walther Lücken, Berlin.

Vergleichsverfahren

Neuangeordnete:

C. Mehler, Maschinenbauanstalt G. m. b. H., Aachen: A. Krämer G. m. b. H., Allenstein; o. H. Paul Köhler & Sohn, Chemnitz; Max Richarz G. m. b. H., Düsseldorf; o. H. Neuen & Schmitz, Köln; o. H. Adolf Fisch & Cie., Magdeburg; o. H. A. P. & E. Weill, Mainz; o. H. Schuhfabrik Georg Seffrin, Pirmasenz; o. H. Baugeschäft N. & M. Baumann, Selb; Volkshausgenossenschaft E G. m. b. H., Sonneberg/Thür.

Aufgehobene:

Mech. Buntweberei Wilhelm Renz, Radersdorf Aichach; Dental-Depot Louis Jonas, Darmstadt.

Neue Konkurse

Altona-Elbe: o. H. Schröder i. Liqu. E. 19. 6. A. 30. 7. G. 24. 7. P. 18. 8.

Berlin-Mitte: Kaufmann Walter Schmidt i. Fa. Karl Schmidt & Sohn (Kohlenhandlung). E. 18. 6. A. 31. 7. G. 17. 7. P. 19. 8. — Kauffrau Witwe Lucie Knudsen, geb. Keilert, (Modewaren Janus Knudsen). E. 20. 6. A. 5. 8. G. 20. 7. P. 2. 9.

Berlin-Charlottenburg: Deutsch-Amerikanische Reifen-Handels G. m. b. H. E. 17. 6. A. 1. 7. G. 14. 7. P. 14. 7.

Berlin-Pankow: Otto Rückert G. m. b. H., Niederschönhausen. E. 19. 6. A. 20. 7. G. 9. 7. P. 31. 7.

Berlin-Spandau: Baugeschäft Ernst Poritz. E. 16. 6. A. 10. 7. G. u. P. 23. 7.

Dessau: o. H. H. S. Saalfeld & Co. E. 18. 6. A. 18. 7. G. 20. 7. P. 16. 8.

Düsseldorf: Düsseldorfer Silber- und Alpaka G. m. b. H. E. 15. 6. A. 10. 7. G. 10. 7. P. 24. 7.

Nürnberg: Papierwerk Franconia G. m. b. H. E. 19. 6. A. 27. 7. G. 23. 7. P. 6. 8.

Stettin: Sparerschutz- und Wirtschaftsbank Pommern E. G. m. b. H. in Liqu. E. 16. 6. A. 1. 8 G. 14. 7. P. 19. 8.

Waltershausen: A. Otto Füldner G. m. b. H., Cabarr. E. 17. 6. A. 1. 8. G. 17. 7. P. 20. 8.

Wiesbaden: August Breimer G. m. b. H. E. 18. 6. A. 18. 7. G. 21. 7. P. 4. 8.

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 145 / DONNERSTAG, 25. JUNI 1931

Lebenstag eines Chronisten

Zum 100. Geburtstag Julius Rodenbergs

„Es ist das bescheidene Geschäft oder Amt eines Chronisten, das ich beanspruche."
(Rodenberg, Bilder aus dem Berliner Leben.)

Vor Jahren stand ich einmal mit einem der freundwilligsten Kunstfreunde des alten Berlin, mit Julius Elias, am Fenster seines Arbeitszimmers in der Mathäikirchstraße. „Sehen Sie dort die Polkakirche, wie sie Keller nannte?" fragte er und wies zum Fenster hinaus. „Hier schlug das Herz Berlins. Gegenüber wohnte Herman Grimm mit seiner schönen Frau Gisela, der Tochter der romantischen Bettina. Nicht weit davon konnte man in den langen Winternächten die Studierlampe des Griechenfreundes Ernst Curtius glimmen sehen. Im selben Hause, wo wir stehen, hatte Erich Schmidt sein Heim; Paul Meyerheim und Ludwig Bamberger wohnten nahebei. Und in der Margaretenstraße hauste unser Nestor, der alte Rodenberg ... der sah alles mit seinen scharfen Augen an und schrieb alles auf ...

Nicht nur, weil dieser Mann Julius Rodenberg in diesen Tagen hundert Jahre alt wäre — dreiundachtzig Jahre auf dieser Erde hatte ihm das Schicksal gegönnt —, ziemt es sich, diese in jedem Sinne liebenswerte Gestalt heute aus dem Reich der Schatten ans Licht zu rufen, sondern weil mit dem gebrechlichen alten Herrn, der da im gelben Zimmer in der Margaretenstraße unter Andenken und Kunstwerken neben seiner südlich bebenden Frau Justina hauste und arbeitete, eine versunkene Welt heraufsteigt, die uns heute so fern erscheint, als trennten uns Jahrhunderte von ihr: die Welt des gebildeten deutschen Bürgertums im Deutschland der Bismarckzeit.

★

Drei Sterne standen am Himmel dieses langen Lebens. Dankbare Liebe zur hessischen Heimat, die ja ein rechter Hesse nach einem Wort Rodenbergs niemals im Leben vergißt. Tätige Liebe zur deutschen Geistesbildung, für die sein eigentliches Lebenswerk, die „Deutsche Rundschau", zeugte und zeugen wird; und ein unerschütterlicher Glaube an die Zukunft der Menschheit — jener Glaube, der den Menschenfreundlichen mit den Männern der deutschen Aufklärung eint —, und den viele von uns in den zwei Dezennien seit Rodenbergs Tode verloren haben und niemals wiederfanden ... Dieser Glückliche durfte von sich sagen: „Ich im Gegenteil finde, daß jeder neue Tag die Verheißung von etwas Besserem in sich trägt und daß das Alltägliche das Beste von allem ist." Das ist das Testament des Achtzigjährigen.

Und doch: Auch diese goldene Weisheit des Alters, herb und süß wie alter Wein, entquillt der Enttäuschung. Ja, man könnte sagen: Das eigentliche Lebenswerk Rodenbergs baut sich auf einem Verzicht auf. Absichtsvoll spendend wie absichtsvoll versagend, führt ihn ein nur scheinbar ebenes und glückbesonntes Leben zu unerwartetem Ziel.

★

Alle guten Geister wachen über diesem Lebensmorgen. Ein freundliches hessisches Landstädtchen am Abhang sanfter Hügel; ein Elternhaus, wo neben dem Thoraschrank deutsche Dichter und Beckers Weltgeschichte zu finden waren; ein Elternpaar, das dem begabten Sohne bis in späte Mannesjahre helfend zur Seite stand. Dazu die junge Lerngeisterung jenes Geschlechtes, das noch in den Gymnasialjahren „glücklichste Jahre des Lebens" sehen konnte; und als Krönung — erste dichterische Lorbeeren. Der Marburger Jurist hebt seine Wanderjahre, wie sie dem jungen Deutschen der Zeit unerläßlich schienen, in Frankreich und England und bringt als Frucht nicht nur lebendige Wanderbücher, wie das „Pariser Bilderbuch" und die englischen Wanderchroniken, mit, sondern auch die Bekanntschaft mit manchem bedeutenden Dichter und Politiker: Freiligrath, Kinkel, Lothar Bucher. Heimgekehrt, erwirbt er sich in Berlin zur alten eine neue Heimat, der er bald kluge Bücher der Zeitbeobachtung und des Versthehens widmet. Jetzt aber tritt die Enttäuschung in dies glückgesegnete Leben. Vernhagen, den er bei seinem ersten Besuche in Berlin noch in der Mauerstraße mit der schöngeistigen Nichte Ludmilla trifft, die vergebens versucht, der toten Rahel nachzuleben, hatte dem jungen Studenten, der ihm seine ersten Gedichte überreichte, zwei Ratschläge gegeben. Er solle seinen bürgerlichen Namen ablegen und er solle das Christentum annehmen. Dem ersten Ratschlag folgt der junge Julius Lewy aus Rodenberg bald; er nimmt den Namen des Heimatstädtchens an, das er liebte und das durch ihn weithin bekannt wurde. Aber dem zweiten Rate zu folgen, dazu konnte sich Rodenberg, mochte er auch dem Väterglauben entfremdet sein, niemals entschließen — obschon er sich dadurch um die lang gehegte Aussicht auf ein bürgerliches Amt in der engeren Heimat brachte. — Dazu kommt die zweite schmerzliche Enttäuschung. Seine frühen Verse hatten ihm reichen Erfolg gebracht; kein anderer als Freiligrath hatte dem „jungen frischen Dichtermund" gehuldigt, und Prutz hatte ihn als den „neuen Menschen" bezeichnet. Nun aber sieht er von Tag zu Tag schärfer, wie seine liebsten Werke vor seinen Augen ins Reich der Vergessenheit sinken. Seine Lieder, von Marschner, Franz Abt und anderen vielfach vertont — noch unsere Mütter sangen gerne ein Lied vom „maienfrischen Grün" — verhallten. Und seine großen historischen Romane „Die Straßensängerin von London", „Von Gottes Gnaden" und „Die neue Sintflut" hatten von Anfang an nur geringen Leserkreis gefunden.

Zu dieser Zeit schon geschah es ihm manchmal, daß er in Liederbüchern oder in Schullesebüchern eines seiner Gedichte fand — wer es erdacht hatte, das war vergessen. Und aus diesem Schicksal des Mannes ohne Namen, der wertvollste Güter schafft, aber selbst unerkannt wie König Harm im Schatten steht, erwuchs ihm sein eigentliches Lebenswerk. Rodenberg war, wie Richard M. Meyer einmal von ihm sagte, keine Einzelnatur; er war der geborene Helfer, der geborene Freund, der geborene — Redakteur. Hier lag seine beste Gabe. Als Schüler schon hatte er ein Mädchen redigiert, später hatte er an der Redaktion des „Deutschen Magazins" und des „Salons" tätigen Anteil genommen. Jetzt aber stellt er sich höhere Ziele. Die „Deutsche Rundschau", die im Jahre 1874 gegründet wurde und der er vierzig Jahre lang bis zu seinem letzten Tage seine beste Kraft widmete, wollte nichts Geringeres sein als die geistige Chronik des erneuten Deutschlands. Eine deutsche „Revue des deux mondes" hat ein Kundiger sie genannt.

Bertha Badt-Strauß.

★

In einem Zimmer der Berliner Stadtbibliothek ist Rodenbergs umfangreiche Bibliothek aufgestellt worden. Wenn auch aus Raummangel jahrtreiche Bände bereits an die Berliner Volksbüchereien weitergegeben wurden, so können die hier gesammelten Werke doch noch mit vollem Recht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Da sind natürlich Rodenbergs eigene Romane und Gedichtbände; viele stehen hier auch in mehrfachen Uebersetzungen. Dazwischen fällt ein kleines, abgegriffenes, mageres Heftchen auf: Es ist sein Erstlingswerk: „Hohes Lied", eine Hymne auf die Flagge Schwarz-Rot-Gold und erschien im Jahre 1848.

Fast alle bedeutenderen Werke der deutschen und englischen Literatur bis etwa 1900 sind mit viel Liebe zusammengetragen; aber auch viel andere Wissensgebiete sind sorgfältig bedacht worden und wenigstens in den Standard-Werken vertreten. Die Einbände, Auswahl und Zusammenstellung, alles vermittelt den Eindruck einer würdevollen Vornehmheit und außerordentlich vielseitigen geistigen Interesses, das allerdings mit Beginn des 20. Jahrhunderts aufhört. Werke der neueren Dichter wie George, Wedekind, Hauptmann und Dehmel sind fast gar nicht vorhanden.

Dagegen zeigt eine besondere Sammlung handschriftlich signierter Bücher die allgemeine Verehrung, die ihm die ältere Generation entgegenbrachte. Richard Voß, Avenarius, C. F. Meyer, Marie von Ebner-Eschenbach und viele Namen aus der geistigen Elite Berlins stehen auf den Titelseiten der Widmungsexemplare. Neben all diesen Büchern steht auch sein Hauptwerk: über 100 Bände seiner Zeitschrift: „Deutsche Rundschau". Ohne eine Leistung von überragendem kulturellem Wert zu sein, war sie ein Blatt des guten Geschmackes, dezent und vornehm, wie er selbst es war. Ein Teil des alten, traditionellen Berlin.

M. L.

Ein Heuwagen schaukelt vorbei

Von JOACHIM SCHWARZ

Die Sonne lag glühend auf der Vorstadtchaussee. Flankiert von monotonen Pappeln, denen der Wind kaum ein schwaches Blätterklirren entlockte, floß das Pflaster staubpoliert hin; zwischen endlosen Feldern, unter einem makellos blauen Himmel, in nördlicher Richtung zeigten sich die ruhenden Umrisse der Stadt. Gegen Mittag fuhr von Süden schaukelnd ein Heuwagen heran. Da die Schatten fast senkrecht fielen, wäre der Wagen auf seinem einsamen Weg ohne Begleitung gewesen, wenn nicht ein mittelgroßer, ordentlich gekleideter Mann, er schien, erhitzt vom Schleppen seiner Musterkoffer, den Hut voll Ueberdruß zurückgeschoben zu haben, gleichen Schritt mit der langsam vorwärtsstrebenden Heufuhre gehalten hätte. So bewegten sich beide auf die Stadt zu, der Wagen mit dem schlafenden Kutscher und den ländlich geschirrten Pferden und der Provisionsreisende in Reizwäsche und Elektrisierapparaten Manuel Schleumer, gleichzeitig Vertreter zweier kosmetischen Markenartikel und Oberreisender von sechs Unterreisenden. Es war heiß.

Schleumer, sagte er zu sich, du hast es weit gebracht. Andere Männer in deinem Alter machen grade erst den Doktor und spulen dann ihr Leben von rückwärts auf, daß also das Ende vorn zu liegen kommt. Du dagegen, Schleumer, gehörst nicht zur modernen Selbstmörderklasse. Du benutzt deine Ellbogen und dein gut entwickeltes Sprechorgan. Frau Meier in der Gartenstraße zum Beispiel, der du jetzt einen Besuch abstatten wirst. Es war leichtsinnig von ihr, dich heute so gedankenlos hinzubestellen, denn obgleich sie keine Elektrisiermaschine braucht und völlig gesund ist, wirst du sie krank reden, bis sie zugreift. Aber nicht nur bei der Elektrisiermaschine wird sie zugreifen. Ebenfalls zugreifen wird sie bei der Reizwäsche und den beiden kosmetischen Markenartikeln, ganz zu schweigen davon, daß die sechs Unterreisenden in den nächsten Tagen Frau Meier, Gartenstraße, besuchen, zermürben, aushöhlen und kunstgerecht sezieren werden. Und zwar vive sezieren. Bei lebendigem Leibe sozusagen.

Es ist heiß, Schleumer möchte die Koffer absetzen. Aber durch diese Unterbrechung würde er den Heuwagen verlieren, und mit dem Heuwagen hat es seine Bewandtnis.

Denn Schleumer muß sich plötzlich fragen, wie lange er schon nicht verreist war. Vor einem Jahr um diese Zeit hat er tausend Mark an seinen Kompagnon verloren. Vor zwei Jahren lag er auf Kosten des Wohlfahrtsamtes im Krankenhaus. Vor drei Jahren verbot die Konjunktur einen Luxus wie Ferien. Vor vier Jahren baute ihn das Bankhaus ab. Und vor fünf Jahren reichten die acht Tage Urlaub grade, um sich die Sachen in Ordnung zu bringen und einmal nach Grünau zu fahren. Aber vor sechs Jahren, da hatte man Glück in der Staatslotterie gehabt, so ein nicht sehr aufregendes, mittleres Glück, und man war also befähigt worden, drei Wochen lang am Fuß der Schneekoppe zu wohnen. Schleumer holt tief Luft neben dem Heuwagen.

Diese Heuluft! Der Wirt in Brückenberg besaß Wiese auf einem kleinen Abhang. Landschaften zu lieben, das erfordert nicht weniger Raffinement als Frauen zu lieben. Zum Beispiel diese tausend Kleinigkeiten bei einer Frau, Abstufungen des Lächelns, der Gesten, der plastischen Schatten. Man muß verstehen, von ihrer ganz persönlichen Schrittart zu träumen. Man muß dahin kommen, die vielen Winkelveränderungen ihrer Haltung als etwas Stilvolles zu begreifen. So auch mit einer Landschaft. Schleumer weiß genau, daß nur am Fuß der Schneekoppe Tannen derartig tiefe Aeste haben, Abhänge derartig weiche Linien, Wetterumschläge derartig beseligende Abenteuerlichkeit. Daß nur am Fuß der Schneekoppe Meilensteine, Gitterstangen und Brückengeländer diese ganz bestimmten Schatten werfen. Um offen zu sein, Schleumer hat während der letzten fünf Jahre häufig von Brückenberg geträumt. Auf dem Kamm schreitet Rübezahl, das Haupt mit seltsamen Waldkräutern bekränzt, eine gerupfte Lärche als Knüppel in der Hand. Schleumer könnte stundenlang drüber reden, wo er doch schon im Reden begabt ist. Uebrigens der Kamm, da Schleumer grade vom Kamm redet. Es gibt nichts Losgelösteres, Schwebenderes und doch Erdverbundeneres als Baudenstimmung. In der Baude am kleinen Teich sitzt ein Zitherspieler, richtig, Schleumer wird selig vor Erinnerung. Zwischen diesem Zitherspieler und der blauen Enzianblume bestehen für Schleumer Assoziationen, man kann wohl sagen: triefende, alkoholische Assoziationen. Hinunel, die Prinz-Heinrich-Baude! Schleumer denkt ihren Namen immer mit „Himmel", weil sie so weiterfest vor den Wolken steht. Wer hat behauptet, daß Steine hart sind? Weich sind Steine, zärtlich sind Steine, wenigstens für Schleumer, wenn er an das Geröll oben in Kammhöhe denkt. Und abends flimmern Lichter im Tal. Und morgens weht der Wind von Böhmen herüber.

Schleumer schwitzt furchtbar, er möchte die Koffer absetzen. Aber wieder sorgt er um den Heuwagen, fast hat er das Gefühl, diese schönen, aufregenden Erinnerungen an Brückenberg zu verlieren, wenn er den Heuwagen verliert.

Ja, und im Nebenzimmer wohnte die Studienratstochter, Bella hieß sie, Kinder sagten „Balla" zu ihr. Sie war auch ein Balla, offen gestanden, so ein hupfendes, weißes Tennisbällchen, sehr hart, sehr routiniert im Abprallen, sehr niedlich. Das kam hinzu, das gibt einer Reise erst die nötige Würze. Zitherspiel, Enzian und Bella: So ist's richtig, Schleumer. Noch einen Atemzug neben dem Heuwagen, und du kriegst Heufieber. Charakteristisch für Bella war die konstante Nichtbegeisterung. Immer hatte es Schleumer als Indiskretion empfunden, daß Bella ihn durch ihre Gegenwart in Begeisterung versetzte, ohne sich gleichermaßen zu begeistern, etwa an der Landschaft oder an Schleumers Philosophie. Auf den Spaziergängen der ersten acht Tage hatte Schleumer versucht, Bella zu erklären, weshalb man sich als Mensch klein vorkommen müsse der Natur gegenüber. Dieses Bemühen hätte wie eine Autschbahn zur Liebe geführt, denn von der Kleinheit des Menschen zu Schleumer und von der Größe der Natur zu Bella war kaum ein Schritt. Aber Bella, die nicht für solche Entwicklungen zu haben war, schien anderer Ansicht. Ihm fehlte Selbstbewußtsein, hatte sie gesagt. Schleumer und Mangel an Selbstbewußtsein, das kam ihm heute wie ein Witz vor. Und es war auch Witz gewesen, nur er hatte es damals ernst genommen und sich über Bellas Unbelitatesse, diese frivole Abwehr, geärgert. Nicht lange, da wurde aus dem versteckten Liebesmerben offene Feindschaft, Demut stand gegen Selbstbewußtsein. Natürlich schnitt der Repräsentant der Demut überaus schlecht ab, Schleumer und Demut, es mußte ja eine lächerliche und widernatürliche Figur geben, über die Bella von ihrer besseren Position aus Witze machen konnte. Dann kam also diese Geschichte mit dem Spatzen.

Schon will sich Schleumer schämen, seine Musterkoffer absetzen und Heuwagen wie böse Erinnerung vorbeilassen. Da beschließt er plötzlich, sich selbst zu strafen, für alle vergangene Dummheit nachträglich und für alle bevorstehende Dummheit auf Vorschuß gewissermaßen.

So ein törichter, unnormaler Mensch bist du also, Schleumer, du kriegst es fertig, wenn eine Frau männlich tut, nicht nur weiblich zu tun, sondern direkt weiblich zu werden, daß du am Schluß selbst nicht mehr weißt, wer eigentlich mehr Muttereigenschaften hat, du oder die Frau? Wer hat sich damals mit Bella am Begrand gefunden. Wer hat den Spatz aufgenommen, du oder die Frau? Wer hat sentimentale Kreaturpredigten gehalten, du oder die Frau? Wer hat getrieft vor Mutterseligkeit, du oder die Frau? Wer hat sich acht Tage lang mit dem kleinen Vieh rumgeplagt, ihm aufgewichtes Brot in den Rachen geschoben, du oder die Frau?

Und wer wurde von beiden freieren, männlichen Partner ironisch behandelt, du oder die Frau? Alles du, Schleumer. Bella bekam einen ausgiebigen Wutstoff. Und am Schluß fühltest du dich selbst nicht mehr wohl, am Schluß war es gar nicht mehr Gesinnung, sondern verdrossene Hartnäckigkeit. Die Wirtin des Hauses hatte angeboten, den Spatz in Pflege zu nehmen. Neuer Wutstoff für Bella, weil Schleumer, obgleich ihm das hungrige Schreien des Vogels bereits auf die Nerven fiel, pathetisch widersprach, er wolle ihn weiter füttern, er sei zur Mutter prädestiniert. Hatte er eigentlich Bella mit dem Spatz erziehen wollen? Zur letzten gemeinsamen Wanderung war Schleumer seltsam erschienen, die Faust, aus der ein Vogelköpfchen schaute, schwebend und behütet. Diese letzte Wanderung hatte alles gestürzt, alles geklärt, mit Haß- und Nachsinnen, zu Tode beleidigt, war Schleumer abends von der Schneekoppe zurückgekehrt, immer den Vogel sorgfältig haltend. Am nächsten Tag waren beide fort, Spatz und Bella, der Spatz vielleicht durchs offene Fenster, flügge geworden, und Bella durchs offene Land, reiselustig geworden. Nur Schleumer blieb.

Acht Tage blieb er, die letzten acht Tage. Die hatte er so schmerzlich eine Landschaft geliebt, weil er Bella geliebt hatte. Dreimal wanderte er den gleichen Weg zur Riesenbaude, jenen Weg, von dem er jahrelang träumen sollte und der vollgesogen blieb mit der Atmosphäre seiner sehnsüchtigen Verwirrung. Es gibt einen Zickzackweg zum Schneekoppenrestaurant und eine Serpentine. Der Zickzackweg ist gefährlicher, er führt gerade hinauf, manchmal rollen unter dem Schritt die Steine. Oben öffnet sich Schlesien nach der einen Seite, Böhmen nach der andern. Bei klarem Wetter wollen Leute die Breslau und Prag gesehen haben, unter Zuhilfenahme eines Feldstechers. Man kann mildes Männle kaufen, Bergkristall, Veilchensteln und Stockmägel. Und immer wieder über allem die Winde des offenen Landes, die Winde der guten und schlechten Sehnsüchte, so groß ist die Erde und so klein Schleumer und am kleinsten, weil verlorenes Sandkorn, Bella, die Studienratstochter aus Stuttgart.

Himmel, denkt Schleumer, nicht wegen der Prinz-Heinrich-Baude, sondern wegen der eigenen Sentimentalität. Ob man doch die Musterkoffer absetzt? Aber diese Sentimentalität, vor sechs Jahren hat sie das letztemal stattgefunden, gehört zur feinen Sorte, zur Hydrasorte, es mehr Köpfe man ihr abschlägt, desto mehr wachsen. Inzwischen halten Schleumer und der Heumagen bereits Einzug im Vorstädtchen.

Alles hatte wie hinter einem Tränenschleier gelegen, damals, während der acht Tage ohne Bella. Besonders unvergeßlich die Johannisfeier der letzten Nacht, singende, unruhig beflackerte, bronzene Bauern, auch von der Prinz-Heinrich-Baude, von der Schneekoppe, vom Tal leuchteten Scheiterhaufen herüber. Schleumer hatte sich entfernt, war zum Wald gelaufen, größte Stunde seines Lebens, Pathos, Selbstübersteigerung, es spannte seine Nerven zur höchsten Konzentration. Daß damals nichts geschehen war, kein Wunder, kein visionäres Auftauchen Bellas, hatte ihn zerstört und zum Stadtreisenden für die Außenbezirke gemacht, zu dem Manuel Schleumer, wie er eben Chausseestraße Ecke Gartenstraße zu Frau Meier abbiegen wollte.

Halt, Schleumer, rief er sich zu, rupf dir ein Bündel Heu vom Wagen, der Kutscher wird nichts merken und du kannst zu Hause deine Erinnerungen weiter auffrischen. Aber als er die Koffer absetzte, waren seine Arme müde, zögerten, und schon war es zu spät, der schaukelnde Heuwagen hatte bereits einen Meter Vorsprung. Erst erschrak Schleumer über das sichtbare Symbol. Dann hob er entschlossen seine Musterkoffer und begab sich auf die Provisionsreise zu Frau Meier, erfahren, verzichtend, er hatte sich gewissermaßen in den letzten sechs Jahren mächtig gehäutet.

Handbuch der Philosophie

Das von Bäumler und Schröter bei R. Oldenbourg, München-Berlin, herausgegebene „Handbuch der Philosophie" hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Der zweite und dritte Band („Natur, Geist, Gott" und „Mensch und Charakter") liegen jetzt vollständig vor. Zwei weitere Bände sind zum Teil schon geliefert, der fünfte und sechste Band sind in Vorbereitung.

Es sind hier, wo wir fortlaufend über die wichtigsten Lieferungen berichtet haben, einige Nachtragungen zu machen. In dritten Band ist zur Howaldschen „Ethik des Altertums" und zur Litschen „Ethik der Neuzeit" von Alois Dempf die „Ethik des Mittelalters" getreten, die von der Ethik der Evangelien bis zu Meister Eckehard und dem Cusaner reicht. Friedrich Seifert schreibt den Band „Psychologie — Metaphysik der Seele", sozusagen eine Ideengeschichte der Psychologie, von Aristoteles bis zur Problematik der heutigen, zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft pendelnden „Wissenschaft" von der sogenannten Seele, mit der Tendenz, nachzuweisen, daß es zwei Wahrheiten gibt: der Mensch ist zu keiner Zeit derselbe und der Grund des Menschenwesens ist zu allen Zeiten derselbe. Derselbe Autor behandelt auch das Thema „Charakterologie", ein Versuch, die Grenzen dieser spezifizierten Wissenschaft gegen die Psychologie und Anthropologie aus ihrer Genesis abzustecken, und zugleich eine methodische Untersuchung über die heutige „Metaphysik des Charakters", die durchaus nicht mehr nur „Handbuch" ist. Ernst Krieck endlich vervollkommnet den Band durch eine größer angelegte „Erziehungsphilosophie", die in den Mittelpunkt die Frage rückt, wie weit das rationale, bewußte „Machen" und wie weit das unbewußte „Wachsen" uns gestaltet: ein Problem, um das jeder nachdenklicher Lebende herumkreisen muß.

Vom zweiten Band ist einmal die „Religionsphilosophie evangelischer Theologie" von Erich Brunner nachzunennen, die von dem Dogma ausgeht, daß der christliche Glaube die Erkenntnis von der Durchbrechung des vernunftimmanenten Begründungszusammenhangs der Welt durch die Offenbarung ist, und eine Reihe von Metaphysiken. Die „Metaphysik des Altertums" schreibt Julius Stenzel; sie reicht von Homer und Hesiod bis zum Beginn des Mittelalters. An sie an schließt die „Metaphysik des Mittelalters" von Alois Dempf, die bis zu Wilhelm von Ockham reicht, auch sie, wie die vorherige, geschrieben nicht ohne eine prinzipielle Einführung zur Grundfrage des Philosophierens, was Metaphysik eigentlich sei. Den Abschluß dieser Historie der Welterklärungsversuche gibt Heinz Heimsoeth mit einer umfangreicheren „Metaphysik der Neuzeit". Hier ist auch die von uns mehrfach erhobene Forderung an das „Handbuch": nicht immer vor der Gegenwart abzubrechen und sich gänzlich historisch zu geben, erfüllt worden. Im dritten Band entwickelt Heimsoeth einen Ueberblick über die „Metaphysik im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart", deren Lektüre jedem empfohlen werden kann, der eine knappe, aber dabei ausgezeichnete, weil immer methodologische Einführung in die metaphysischen Tendenzen der heutigen Philosophie sucht. Schon der Titel der Einleitung dieses Teils „Die methodische Krise der Metaphysik" zeigt, daß der Verfasser die Zusammenhänge erschließen will. Es gelingt ihm, und auch Einzelheiten sind ausgezeichnet formuliert. Man bekommt hier kurze, aber scharfe Analysen von Scheler, Spann, Nicolai Hartmann, Husserl, Heidegger usw. Und die Gesamthaltung, die eigene Tendenz Heimsoeths nach einer kritischen Metaphysik hin, die auf alle apodiktische Gewißheit verzichtet, ist durchaus sympathisch und gesignet, die Basis einer kritischen Analyse der heutigen metaphysischen Bestrebungen zu geben. — ss —

Max Klingers Ruhestätte bei Naumburg. Auf den linken Saaleufer, in der Flur von Großjena bei Naumburg, liegt das Anwesen, das Max Klinger in den letzten Jahren seines Lebens im Sommer bewohnte. Es sind zwei alte Winzerhäuschen auf einem Weinberg, die Klinger sich als Wohnhaus und Atelier umbaute; er hat dort auch seine letzte Ruhestätte gefunden. Nun sind die Witwe des Künstlers und ihr jetziger Gatte, der Bildhauer Professor Hartmann, wie der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt wird, bestrebt, das Besitztum und das Grabdenkmal für die Zeit nach ihrem Tode der Obhut der Stadt Naumburg anzuvertrauen. Die Stadt soll deshalb das Anwesen erwerben. Man hat einen Vertrag vorbereitet, nach dem sie in den ersten zehn Jahren 2000 Mark, in den folgenden fünf Jahren 1000 Mark jährlich zu den Unterhaltungskosten beitragen soll. Frau Professor Hartmann will das Landhaus bis längstens 1946 als Sommerwohnung benutzen, hingegen soll Klingers Grabmal schon demnächst der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Naumburger Magistrat hat den Vertrag bereits genehmigt, es steht noch die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung aus.

Der Löwe. Man erzählt uns: Ueber Pillsudski sind in Warschau zahlreiche Anekdoten in Umlauf. Hier die neueste: Pillsudski und ein bekannterer Militär gehen in den Zoo und gelangen vor den Löwenzwinger. „Hättest du den Mut", fragte der Marschall seinen Begleiter, „in den Käfig zu gehen?" Der Gefragte besieht, betritt den Löwenkäfig, bleibt darin eine Minute und kommt wieder heraus — — völlig ergraut! Hierauf geht Pillsudski in den Käfig, hält sich einige Minuten darin auf und spaziert seelenruhig wieder heraus. Und nun bemerkt man eine seltsame Veränderung: der Löwe war ergraut...

Deutsche Schiller-Stiftung. Die Deutsche Schiller-Stiftung, Sitz Weimar, veröffentlicht soeben ihren vom Generalsekretär Dr. Heinrich Lilienfein bearbeiteten 71. Jahresbericht. Auch im Geschäftsjahre 1930 vermochte die Stiftung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe, die sich ständig steigernde Not verdienter deutscher Schriftsteller und deren Hinterbliebenen zu lindern, dank der Unterstützung amtlicher Stellen und einiger Freunde im In- und Auslande einigermaßen gerecht zu werden. Das Reichsinnenministerium und die Regierungen fast sämtlicher deutscher Länder erneuerten ihre Beiträge, die über die „Notgemeinschaft des Deutschen Schriftums" als über die nunmehr wirksame Zentralstelle für die Sammlung und Werbung aller literarischen Wohlfahrtsmittel zugeführt wurden. Vom preußischen Minister für Volkswohlfahrt wurde, wie in früheren Jahren, die Genehmigung zur Veranstaltung einer Geldlotterie erteilt, deren Reinertrag zur Stärkung der Mittel der Stiftung diente. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar überwies dieser einen Anteil an den Einnahmen seiner Aufführungen Schillerscher Werke. Aus der Zentralkasse sind insgesamt 53 530 Reichsmark an Unterstützungen gewährt worden. — Aus der Ernst-Keil-Stiftung wurden nach den Beschlüssen der Schiller-Stiftung durch den Rat der Stadt Leipzig 7700 Reichsmark verteilt. Besonders erfreulichen Erfolg hatte eine tatkräftige Werbung der Danziger Zweigstiftung, die ein starkes Anwachsen der dortigen Mitgliederzahl erzielen konnte.

Der Kanzler gratuliert Tietjen. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Generalintendanten der Preußischen Staatstheater, Heinz Tietjen, gestern zur Vollendung des 50. Lebensjahres telegrafisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

KURZE NACHRICHTEN

Im letzten Heim von Anna Pawlowa im Londoner Vorort Hampstead wurde ihr Nachlaß versteigert, darunter der berühmte Schwan, für den bereits 20 hohe Angebote vorlagen.

Aus Begeisterung für Schaljapin verschaffte sich, wie „Daily Mail" berichtet, eine Engländerin Zutritt zum Lyceumtheater, begab sich auf die Bühne und mischte sich unter den Chor. Sie fiel allgemein auf, da sie eine mächtige schwarzgeränderte Hornbrille trug und nicht mitsang. Um keinen Skandal zu verursachen, mußte man sie, ganz wie in dem Film „Die Million", den ganzen Akt auf der Bühne lassen, ehe man sie herauszuschaffen konnte.

Der Deutschen Akademie in München ist von einer ihr unbekannten Seite durch Vermittlung des Verlagsbuchhändlers Ruppecht in Göttingen ein Kapital von 60 000 österreichischen Schillingen zur Verfügung gestellt worden, das zur Förderung des Verständnisses für Schriftzeugen, besonders zur Errichtung eines Archivs für Schriftzeugen, dienen soll. Die Stiftung ist in Anerkennung der Sachlichkeit erfolgt, mit der die Deutsche Akademie die wissenschaftliche Auseinandersetzung über Fraktur und Antiqua geführt hat.

Station Marotta

Roman von

GEORG VON DER VRING

1. Fortsetzung Copyright 1931 by Carl Schünemann Verlag, Bremen

Das Gesuch ging nach Königsberg. Horn kaufte sich derweil einen neuen Tuschkasten, einen Doppelpinsel und ein handliches Skizzenbuch. Er saß überm Atlas, zeichnete die Reiseroute ein und sagte sich: wir werden in der Schweiz sein, einige Steinwürfe von Italien entfernt — Achtung! hier zieht die Grenze quer durch den See. Er ließ seine beiden Anzüge bürsten, erstand einen mittelgroßen Koffer, malte ein genaues H hinauf — so war's inzwischen September und gar Oktober geworden.

Anfang Oktober wurde Horn unruhig. Er suchte den Finanzrat auf, der indessen keinen Bescheid geben konnte, ihm aber, nachdenklich den Mund spitzend, Geduld anriet. Sodann fuhr Horn nach Königsberg und erhielt auf der Kanzlei von einem mittleren Beamten die Auskunft, daß eine Beurlaubung seine Schwierigkeit machen könne, einmal weil genügend jüngere Kräfte für die Vertretung vorhanden seien, zum anderen, weil jede Gehaltszahlung in Fortfall komme. Horn nickte. Er fragte, an welcher Ressortstelle sich das Gesuch im Augenblick befinde. Der Beamte war freundlich genug, das eben jetzt von höheren Vorgesetzten leere Gebäude von Zimmer zu Zimmer zu durchsuchen. Aber das Papier fand sich nirgends. „Das ist merkwürdig", sagte Horn. „Fort ist es nicht", versicherte der Sekretär.

Horn kehrte mißmutig nach Rostenburg zurück. Wann denn in Gottes Namen würde ihm der Urlaub bewilligt werden! Dies aber stand fest: er wollte nach Marotta. Vor der Erbschaft hatte er von einer solchen Reise nur geträumt und war im Beruf zufrieden gewesen — jetzt aber, mit 1400 Mark in der Tasche, neigte er dazu, seine zwanzig Jahre Schreiberdienst mit Pensionsberechtigung und doppelt gerechneter Militärdienstzeit zu verachten, und richtete am Ende seinen Willen allein auf Marotta.

Gut, aber der Monat Oktober entblätterte sich, ohne das Urlaubspapier in Horns ausgeräumtes Zimmer zu wehen. Auf eine neue Anfrage erklärte der Finanzrat, daß sich bisher noch kein Vertreter gefunden habe. Horn, der daran dachte, wie ihm der freundliche Kollege von Königsberg die lange Liste der gegenwärtig unbeschäftigten Beamten gezeigt hatte, sagte in einer plötzlich ausbrechenden, noch nie an ihm bemerkten verzweifelten Kühnheit: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg . . ." und da der Vorgesetzte erstaunt die Augen hob, „. . . und wenn kein Weg gefunden wird, dann ist kein Wille dagewesen!" So war's, er rang nach Atem. Der Finanzrat, der die echte Bewegung Horns erkannte, gab gute Worte, suchte zu beruhigen und versprach einen Anruf nach K. Dieser Anruf führte keine Aenderung in der Lage herbei; die Antwort lautete sogar wie eine Entscheidung: ein Vertreter sei nicht vorhanden.

In diesem Augenblick schien es Horn wasserklar, daß er mitten im Netz einer Intrige stecke. Er aber wollte nach Marotta. Ging nach Haus, saß eine halbe Nacht auf seinem Koffer und aß einen Zigarrenrest, zerkaute ihn, bekam Uebelkeit, erbrach in einen Eimer — schlief endlich im Sitzen ein und rutschte, wobei er die Brille verlor, auf den Teppich. Im Morgengrauen erhob er sich, griff die Brille, riß das Kalenderblatt und sagte laut: Der einunddreißigste Oktober! Schluß mit dem schäbigen Dasein!

Dieser Tag war ein Sonntag. Horn verbrachte ihn finster sinnend, manchmal selbsterdachte Melodien zu italienischem Text pfeifend, auf dem Sofa. Sein dickes Gesicht war überblaß. Er kam nicht darauf, sich zu waschen. Gegen Mittag klopfte es, und herein trat ein Mann. Horn sah ihn an und erkannte ihn als einen früheren Kollegen. Dieser, ein munterer, ziemlich unsauber gekleideter Mensch, abgehaut, in den letzten Jahren als Gärtner tätig, erklärte, er habe gehört, Horn wolle in den Süden reisen, kurz und gut, er selber habe die Absicht, seine Person als Vertreter anzubieten, was er in diesem Falle um so berechtigter tun könne, als er früher jahrelang die Grundermerbssteuer bearbeitet hätte.

„Herrlich!" rief Horn. Er umarmte den „Retter in letzter Stunde", teilte Brot, Butter und Malzkaffe mit ihm, schrieb einen Brief an den Finanzrat, in welchem er seinen Vertreter präsentierte, empfahl diesem, der mit schwarzen Fingernägeln dem Schwarzbrot zusprach, sogleich nach Königsberg zu fahren, und verabschiedete ihn. Dann, schon in der Dunkelheit, begab er sich wie auf einen Abmarschbefehl zum Bahnhof, löste eine Fahrkarte nach Basel, warf seinen Brief in den Bahnsteigkasten und fuhr bei mächtig aufwallendem Triumph in die Nacht hinaus.

Hinterm Korridor kamen ihm die ersten Bedenken, er seufzte in den übers Gesicht gehängten Mantel hinein. Der Morgen mit den gelben thüringischen Bäumen blieb hinter ihm, ohne ihn zu erheitern. In Frankfurt stieg ein älteres Ehepaar zu, das ihn erschreckte. Der Mann verzerrte den Mund, warf wilde Blicke um sich und stieß mit der dünnen Spitze seines Schirmes gegen den Boden, wortlos und barbarisch. Die Frau nahm an seinem Zorn nicht Anteil, ihr mumienhaftes Gesicht blieb stundenlang in der gleichen Haltung. Diese Leute stiegen in Baden-Baden aus, sie hatten vielleicht ihre Zahnbürste nicht mitbekommen.

Horn kam nach Basel, blieb zwei Tage, in voller Spannung, und erhielt endlich den versprochenen Brief des Gärtners; dieser teilte ihm mit, daß er sich in Königsberg vorgestellt und die Aufforderung erhalten habe, alsbald einen „Lebenslauf" einzureichen.

Es hatte zu regnen begonnen. Horn stierte trotzig gegen die leere Baseler Straße und sagte sich: Also ist am 1. November keine Vertretung für mich zur Stelle gewesen! Also habe ich meinen Dienst versäumt! Aber — ich hatte meinen Grund! Gut!

Ihm wurde leicht, er entfaunte den Schirm und spazierte durch die Straßen. Er fühlte voraus, daß man ihm „dort" bereits verzeihen habe oder doch alsbald verzeihen werde. Er beschloß, um der Behörde Zeit zur Selbstbesinnung zu lassen, noch nicht so bald seine Marottaner Adresse mitzuteilen und fuhr ab, Luzern — Tellplatte — es geht kein anderer Weg nach Küßnacht — Gotthard. Hier verursachte ihm die Höhenlage Uebelkeit, so daß er den Gang verunreinigte und, immer in Heiterkeit, einen Franken für die Wartefrau zahlte.

*

An einem regnerischen Abend, mitten in der Dämmerung, kam Horn mit der elektrischen Eisenbahn von Bellinzona im oberen Marotta an. Er ließ seinen Koffer auf der Station und kletterte ins untere Dorf hinunter. Pochenden Herzens

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Die Schriftsteller für den Frieden. Aus dem Haag wird uns berichtet: Im Auftrag der deutschen, französischen und polnischen Penclubs verlas Theodor Däubler auf der gegenwärtigen Tagung des Internationalen P. E. N.-Clubs eine Resolution folgenden Inhalts: Der französische, polnische und deutsche Penclub protestiert gegen jede Politik, die zu einem Krieg führen kann. Die Verlesung wurde mit allgemeinem Applaus beantwortet. Außer dieser Friedenskundgebung formulierte die Gesamttagung einen Wunsch auf Abrüstung zur Verhütung von künftigen Kriegen. Dieser Wunsch aller Penclubs soll der Genfer Abrüstungskonferenz 1932 zugeleitet werden.

Glückwünsche für Professor Brackmann. Der Preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat dem Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Professor Brackmann zu seinem sechzigsten Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Schleiermachers Aesthetik. Zum erstenmal ist noch unveröffentlichten Urschriften im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin von Rudolf Odebrecht im Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin, die Schleiermachersche Aesthetik herausgegeben worden. Die Veröffentlichung bildet einen prinzipiellen Fortschritt gegenüber den bisherigen in der Gesamtausgabe der Werke des Philosophen erschienenen Nachschriften seiner Vorlesungen über diesen Gegenstand. Schleiermachers künstlerisches und ästhetisches Vermögen hat bisher als Nachwirkung dieser unvollkommenen Veröffentlichungen noch immer einer falschen Beurteilung unterlegen. So hat Dilthey in der Schleiermacherschen Aesthetik nur Abhängigkeiten von den Theorien romantischer Freunde gesehen und seine künstlerische Empfänglichkeit absprechend beurteilt. Demgegenüber ist interessant, daß sich die Glaubenssätze der Romantik, durchtränkt vom asketisch-mystischen Erlebnis seines einstigen Herrenhutertums, Religion und Kunst bei Schleiermacher zu einer solchen Identität verdichtet haben, daß sich aus ihr ein ästhetischer Imperativ mit übermenschlichen Ansprüchen ablöste, hinter dem das wahre Kunsterlebnis zurücktreten mußte. Schleiermacher selbst hat sich — nach Odebrecht — keineswegs die Fähigkeit des kontemplativen Kunstgenusses absprechen wollen, aber doch die Verbindung mit dem höchsten Wunder, dem Religiösen, als ihm versagt und nur als Glaube verbleibend abgelehnt. Es ergibt sich aus der gereinigten Ausgabe seiner Vorlesungen, „daß das ästhetische Paradoxon, daß die Kunst ethisch und religiös auf das tiefste verwurzelt sein muß und dennoch die Erregung sittlicher und religiöser Gefühle niemals zum Zweck haben darf, von ihm zunächst gefühlsmäßig als Faktum erlebt, aber noch nicht zu methodischer Grundlegung benutzt, sondern als „Glück" im eigenen Vermögen umgedeutet wird".

J. M.

Das Ausland ehrt deutsche Gelehrte. Dem langjährigen Direktor des Pharmazeutischen Universitätsinstituts in Dahlem Professor Hermann Thoms ist von der Pharmaceutical Society of Great Britain die goldene Hanbury-Medaille verliehen worden. Diese zum Andenken an den hervorragenden englischen Pharmakographen Daniel Hanbury gestiftete Medaille ist seit dem Jahre 1905 einem deutschen Gelehrten nicht zugefallen. — Dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin-Dahlem, Professor Carl Neuberg, der auf Einladung der Société Chimique de France und der Société de Chimie biologique in Paris Vorträge hielt, wurde die Pasteur-Medaille und die Leblanc-Medaille sowie die Pasteur-Gedächtnis-Plakette des Institut Pasteur verliehen.

Ferienkurse und Studienreisen. Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat auch in diesem Jahr ein vollständiges Vorlesungs- und Studienverzeichnis aller Ferienkurse unter dem Titel: „Ferienkurse in Deutschland 1931" herausgegeben. Die Programme der Kurse kommen den verschiedenen Interessen ausländischer Akademiker entgegen. Die erste Serie, die „Sprach- und Kulturkurse", sind für das Studium der deutschen Sprache und Kultur bestimmt. Auch die zweite Reihe von Ferienkursen — die „beruflichen Fortbildungskurse" — weist in diesem Jahre interessante Möglichkeiten der wissenschaftlichen und praktischen Fortbildung auf. Mediziner und Zahnärzte finden Kurse auf allgemeinen und Spezialgebieten der Medizin. Für Ingenieure sind die Kurse über Bergbau, über Eisenhüttenwesen, Maschinenkunde, Elektrotechnik, Metallographie und Metallurgie von Interesse. Für Pädagogen, insbesondere Lehrer höherer Schulen, bieten die Kurse des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin, Düsseldorf, Kopenhagen, Kiel, ferner der Universität Gießen und des Deutschen Gymnasialbundes Gelegenheit, mit den modernen Methoden deutscher Erziehung in Theorie und Praxis bekannt zu werden. Für Studien zur deutschen Politik, Wirtschaft und Rechtswissenschaft sind Kurse in Berlin und Köln zu empfehlen. Sehr erfreulich ist, daß in diesem Jahre auch dem mannigfachen Interesse ausländischer Besucher für soziale Studien in Deutschland entsprochen wird, für das der Kursus über soziale Fragen und soziale Arbeit bestimmt ist, der von der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit in Berlin veranstaltet wird.

Im Anhang der genannten Schrift finden sich kurze Hinweise für diejenigen, die sich für Studienreisen in Deutschland interessieren. Die Schrift „Ferienkurse in Deutschland 1931" ist in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache erschienen und ist kostenlos durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst e. V. (Oeaka), Berlin C 2, Schloß, zu beziehen.

Der alternde Bauer. Ueber „die Rechtslage des alternden Bauers nach altnordischen Rechten" gibt, wie die „Reichszentrale für wissenschaftliche Berichterstattung" der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte" (Ogg. VII, Nr. 17, S. 236ff) entnimmt, Professor Alfred Schultze (Leipzig) einen zusammenfassenden Ueberblick. Der Gelehrte vergleicht das isländische, das schwedische Göta- und Swea-Recht sowie die dänischen Landschaftsrechte hinsichtlich der Rechtslage des alternden Bauern. Er behandelt das (gemeinnordische) Institut des „Altagangs" (norwegisch-isländisch: omaga skipti), d. h. den Brauch, daß der Altbauer von dem Haus des einen Erbanwärters in das des anderen, dann in das des dritten und sofort übersiedelt; er beleuchtet ferner die dänische „Fletfahrt" (flet-Haus) und gewinnt schließlich aus diesen altertümlichen nordischen Normen Schlüsse auf die rechtliche Struktur der altgermanischen Hausgemeinschaft, wobei besonders auffällt, daß die Rechtsstellung der Erben gegenüber dem Altbauern verhältnismäßig stark ist.

Wetterkarte vom 24. Juni

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin · Nachdruck verboten

Allgemeine Wetterlage

Vom südlichen Frankreich ist ein flaches Tief nach dem mittleren Europa gezogen. Auf seiner Rückseite strömt kühle Luft nach Süden. Sie hat Nordwestdeutschland bereits überflutet und breitet sich langsam nach Südosten aus. Brandenburg wird im Laufe der Nacht zu Donnerstag in ihren Bereich gelangen. Ueber die kühle nordwestliche Luftströmung gleitet die sonst in Deutschland vorhandene, etwa 8 Grad wärmere Luft und erzeugt ein langgestrecktes Regenband innerhalb der kühlen Luft. Das Regengebiet wird durch Brandenburg in der Nacht zu Donnerstag und in der ersten Hälfte des Donnerstags, durch die Grenzmark in der Hauptsache am Donnerstag ziehen. Später wird dann eine nördliche bis nordöstliche Luftströmung unser Wetter beherrschen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Noch Regenfällen wechselnd wolkig, bei nördlichen bis nordöstlichen Winden kühl.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordwesten kühl und veränderlich, im Mittel- und Süddeutschland noch Regenfällen oder Gewittern Abtrübung, im Osten meist trübe und regnerisch.

HOCHSCHULNACHRICHTEN

In Hannover ist der emeritierte Ordinarius der Technischen Chemie an der dortigen Technischen Hochschule Professor Dr. phil., Dr.-Ing. h. c. Hermann Ost im 80. Lebensjahre gestorben.

Professor Hans Erich Feine in Rostock hat den an ihn ergangenen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für deutsches und bürgerliches Recht in Kiel abgelehnt, hingegen den Ruf nach Tübingen angenommen.

Der Tübinger Gynäkologe Professor A. Mayer hat einen Ruf nach Königsberg abgelehnt.

Der Internist Professor Mariano Castex, ein ehemaliger Schüler von Friedrich Kraus, ist zum Rektor der Universität Buenos Aires ernannt worden.

An der Technischen Hochschule in Darmstadt erhielt Dr. Kurt Röder die venia legendi für Keramik.

AUS DEN THEATERN

Gerd Riemar ist von seiner Erkrankung wieder hergestellt und singt ab heute, Donnerstag, allabendlich wieder die Partie des Paris in der „Schönen Helena" im Kurfürstendammtheater.

Kapellmeister Karl Rankl von der Staatsoper am Platz der Republik wurde als Erster Kapellmeister an das Staatstheater in Wiesbaden verpflichtet.

Direktor Rönngren erwarb Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" für das Schwedische Theater in Helsingfors.

Generaldirektor J. J. Vincent von der German Grand-Opera-Company will die Deutsche Opern-Tournee durch Amerika auch im nächsten Jahr fortsetzen.

*

Eine Großstadtlyrik-Anthologie. Der Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin, bereitet eine Anthologie moderner Großstadtpoesie vor, für die gute Gedichte jeder Art gesucht werden. Manuskripte nebst Daten über Autor und bisherige Arbeiten sind zu senden an: Robert Seitz, Berlin-Wilmersdorf, Laubenheimer Platz 11.

Oper von heute. Staatsoper Unter den Linden: „Der Ring des Nibelungen" Vorabend „Das Rheingold" (ungekürzte Aufführung) mit den Damen Braugell, Reinhardt, Oder, Mayer, von der Osten, Pauly und den Herren Großmann, Soot, Helgers, Ernster, Janssen, Henke, Roe, Habich. Musikalische Leitung: Kleiber. Anfang 8 Uhr.

Staatsoper am Platz der Republik: „Rigoletto" mit den Damen Novotna, Ruzicka und den Herren Cavara, Gulland, Abendroth, Wunderlich. Musikalische Leitung: v. Zemlinsky. Anfang 8 Uhr.

Städtische Oper: „Carmen" mit den Damen Pauly, Friedrich und den Herren Tolen, Roth, Baumann. Musikalische Leitung: Bretschn. Anfang 7½ Uhr.

---

und weichmütig betrat er die Piazza, sah den See unter einem nassen Wind in milchigem Zwielicht liegen, bemerkte flüchtig dort einen Zollbeamten mit steiler Schirmmütze und Seitengewehr, hielt denselben für einen Polizisten und streckte seine Schritte.

Kaum noch zeigten hier die Häuser ihre bunten Wände. Es mußte tagelang geregnet haben, denn das Wasser rauschte bis auf die Mitte der Piazza. Rasch trat Horn in eine kleine Osteria, sprach sein erstes „buona sera" und fragte nach einem möblierten Zimmer — nein, man sei nicht auf Gäste eingerichtet. Er trank aus, sagte sein erstes „buona notte" und kam wieder an den Lago. Da draußen, schon in voller Nacht, spielte überm Wasser der Scheinwerfer auf dem Motorboot der Dogana, manchmal erhellte sein Licht sogar die feuchte Häuserzeile der Piazza, als suche man hier jemand — Schmuggler und Flüchtlinge, dachte Horn voll Unbehagen und schritt zum Borgo hinauf. In diesem Augenblick fühlte er, daß ihm der Polizist folge. Er blieb stehen, erstarrt. Doch war es nicht der mit der steilen Mütze, sondern ein gedrungener Mann im Mantel, er ging langsam und hinkte ziemlich stark — ebenfalls zur Gasse schien er zu wollen. Horn eilte fort, kam in das Licht eines Obstladens und trat ein, um sich Feigen und Erdnüsse zu kaufen und nach einer Wohnung zu fragen, falls die Verkäufer Deutsch verstanden. Kaum aber hatte er die Frage gestellt, sagte eine tiefe Stimme an seiner Schulter:

„Entschuldigen Sie — suchen Sie ein Zimmer?"

Horn erblickte den Mann, der ihm gefolgt war. Ja, er suche ein Zimmer.

Sie gingen auf die Gasse.

Horn, in froher Erregung: „Und nach Ihrem Sprechen sogar ein Landsmann?"

„Ein halber nur. Solberg heiße ich."

Horn stellte sich vor und lachte hell auf: „Das trifft sich gut!"

„Gewiß", sagte Solberg, „und ich habe ein Zimmer für Sie, wenigstens für diese Nacht, als Obdach. Es ist ganz nahe — kommen Sie mit?"

Horn nickte erfreut. Sie durchschritten mehrere Gänge, wo aus den Häusern Unterhaltung und Musik klang, kamen in einen halb beleuchteten Vorbogen, stiegen vier lange Bergtreppen empor, durchquerten ein paar Gärten und betraten ein Haus. Solberg drehte in der Küche Licht an. Vor dem Herd lag eine kleine magere Katze, die in zirpenden Tönen atmete. Sie gingen weiter.

Dies Zimmer war offenbar ein Arbeitsraum, es zeigte sich im grellen Schein einer schirmlosen Flamme in voller Unordnung, zumal der Tisch, auf dem Pinsel, Flaschen, Krüge, Tomaten, Zwiebeln, Maiskolben und mehrere Horn unbekannte Früchte überscharf sich voneinander schieden. Im Hintergrunde stand ein Wehstuhl.

Sie setzten sich. Solberg begann zu flüstern. Ihm lag damals viel daran, eins der oberen Zimmer zu vermieten, weil er fast nichts verdiente und auf keinen Fall beim Hausbesitzer Seti in Schulden stehen wollte. Er begann also zu flüstern und teilte dem Gast mit, daß seine Frau fort sei, daß die Kinder, zwei Knaben, schon schliefen, und daß Horn ein Zimmer in diesem Hause, im Oberstock gelegen, erhalten könne, vorausgesetzt, daß er wolle.

„Oh, ich male auch!" rief Horn begeistert. „Mit Wasserfarben."

„Wasserfarben sind nicht so schlimm. Also — wie denken Sie?"

„Ich miete bestimmt! Aber — wo bleibe ich heute?"

Solberg wies auf eine große Matratze, die in der Zimmerecke auf dem Fußboden lag, sein Ruhebett nach der Arbeit, holte sodann zwei Decken herein, entschuldigte sich, er pflege abends noch ein wenig zu spazieren, empfahl Horn sich niederzulegen, wünschte gute Nacht und verließ das Zimmer.

Horn hörte den hinkenden Schritt durch die Küche sich entfernen, entkleidete sich und löschte das Licht. Das hatte sich gut gefügt an diesem ersten Tage. Immer klopfte der Regen gegen den Fensterladen und sang noch irgendwo eine Grille.

Er dachte die letzten beiden Tage zurück. Plötzlich setzte er sich auf und preßte die Hand aufs Herz: Ob dieser „halbe Landsmann" ihn nicht aus einem ganz besonderen Grunde hierher geführt hatte?! Ob dieser Mann nicht vielleicht aus Rostenburg geschickt war?! Jetzt unter dem Vorwand eines Spazierganges drauf und dran war, den Rücktransport des Finanzbeamten Horn zu ermirken und ein Paar Handschellen (für den Notfall) zu erbitten?!

Die Knie zitterten ihm unter der Decke, und er machte wieder Licht. An der Wand, dem Sofa gegenüber, erblickte er eine feucht glänzende Palette. Aber er war nicht mehr fähig, klar zu denken — kleidete sich rasch an — eilig, ehe er zurück ist . . . schnell an den See . . . gegen Morgen, wenn die Scheinwerfer fort sind, weiter . . . in Italien gibt es Orte, die in Rostenburg unbekannt sind . . . schnell!

Er schlich zur Tür, besann sich, kam zurück, umkletterte den Wehstuhl, stieß das Fenster auf und sprang, wobei er Hut und Schirm an sich drückte, in einen nassen Strauch hinunter. Er fiel nicht schmerzhaft, denn er war ein großer fetter Mann, eilte durch den Garten, den Schirm in die Dunkelheit vorgestoßen, prallte gegen eine niedrige Mauer, stand und steckte die beregnete Brille ein; überkletterte darauf die Mauer, stürzte noch einmal in die Tiefe und war in einem Maisfelde, wo über dem Gerüchel der Stauden einzelne Bäume ihre noch gefüllten Wipfel gegen die halbe Helligkeit des Nachthimmels streckten. Vorerst gerettet!

Er lief, erreichte einen niedermärts führenden Weg, blieb wieder stehen und sagte sich: Verfluchter Regen! Verfluchter Weg! Dreimal verfluchte Finsternis! — Und wenn nun das alles eine Einbildung ist? Regen, Weg und Finsternis — verdammt! Ich war doch nicht reif genug, aus Rostenburg mich zu entfernen. In diesem Augenblick zwar steht das Finanzamt leer, ein früheres Schloß, alt, mit vielen Gängen, wo an den Türen die Namen der Beamten aller Steuerarten zu lesen sind — jetzt ist auch dort alles finster; aber morgen früh, dann sind sie wieder an der Arbeit, gießen ein wenig Tinte in den Schloßgarten hinunter, um die Zeit auszufüllen, oder treiben anderes. Und ich? Was erlebe ich? Mich haben soeben idiotische Einbildungen gekäuscht.

Er spannte den Schirm auf. Zurückkehren aber wollte er nicht zu jenem hinkenden Maler, nun nämlich schämte er sich; und ganz ohne Argwohn gegen ihn war er doch auch jetzt nicht.

Horn stolperte weiter über den grobsteinigen Weg. Es regnete von allen Seiten und traf sein Gesicht. Dieser Weg wurde lang, er führte wohl nicht ins alte Marotta hinunter; jetzt schien er gar aufwärts zu leiten, die Bäume waren links und rechts über ihm, und sie tropften.

Fortsetzung folgt

RECHT UND LEBEN · WOCHEN-BEILAGE DER VOSSISCHEN ZEITUNG
VERANTWORTLICH: RECHTSANWALT DR. ERICH EYCK-BERLIN · DONNERSTAG, 25. JUNI 1931 · NUMMER 26

Industriespionage

Ein Gesetzentwurf

Die Mängel des strafrechtlichen Schutzes der Deutschen Volkswirtschaft gegen Industriespionage (auf die in Nr. 21 von „Recht und Leben" hingewiesen wurde) hat die Reichsregierung veranlaßt, die gesetzgeberische Lösung beschleunigt in Angriff zu nehmen. Schon der Entwurf eines Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch, der nicht nur das Strafverfahren in zahlreichen Punkten neu regeln, sondern auch viele Spezialgesetze dem neuen Strafrecht anpassen sollte, hatte die Reform des Wettbewerbgesetzes ins Auge gefaßt. Aber dieser Entwurf, der dem Reichstag im Mai 1930 nach gründlicher Beratung durch den Reichsrat zugegangen war, ist durch die Reichstagsauflösung gegenstandslos geworden. Er ist bisher auch nicht neu eingebracht worden, weil man offenbar erst die weitere Entwicklung der Beratung des Strafgesetzbuchs abwarten will. Es liegt auch auf der Hand, daß selbst im besten Falle noch Jahre vergehen würden, ehe dieser umfassende und hochbedeutsame Komplex strafrechtlicher Bestimmungen in Kraft treten würde.

Solange kann aber die deutsche Volkswirtschaft nicht warten. Die Spionagefälle der letzten Jahre haben, wie die Reichsregierung mit Recht hervorhebt, gezeigt, daß es nötig ist, die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen alsbald durchzuführen, wenn die deutsche Volkswirtschaft vor weiteren, nicht wieder gutzumachenden Schädigungen bewahrt bleiben soll. Sie hat deshalb beschlossen, dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen vorzulegen. Dieser Entwurf mit Begründung ist im „Reichsanzeiger" vom 22. Juni 1931 (Nr. 142) im Wortlaut veröffentlicht worden.

Der Entwurf will lediglich die §§ 17 bis 20 des Wettbewerbsgesetzes reformieren und außerdem durch eine Aenderung des Gerichtsverfs. die Möglichkeit bieten, bei Verhandlungen gegen Industriespione die Oeffentlichkeit auszuschließen, „wenn von einer öffentlichen Verhandlung für den Betroffenen erhebliche, außerhalb der Zwecke des Verfahrens liegende Nachteile zu besorgen sind." Man wird annehmen dürfen, daß gegen diese prozessuale Bestimmung Bedenken von keiner Seite erhoben werden.

Umstrittener werden die Vorschläge zur Regelung des materiellen Rechts sein. Insbesondere von Angestelltenverbänden werden gegen die Verschärfung der Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes lebhafte Bedenken erhoben (vgl. die „Denkschrift" des „Bundes angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe"). Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß der Entwurf sehr vorsichtig vorgeht, sich auf das Notwendigste beschränkt und u. a. eine Reihe von Forderungen, die auch aus den Kreisen der Rechtswissenschaft erhoben werden, nicht erfüllt. Vor allem bleibt es für den Normalfall dabei, daß der Strafschutz des Geheimnisses sich nur auf die Geltungsdauer des Dienstverhältnisses erstreckt. Auch von der Bestrafung des Versuches, die z. B. Kohlrausch (Zeitschrift f. d. gesamte Strafrechtswissenschaft, Band 50, S. 27) und Eberhard Schmidt (36. Deutscher Juristentag, S. 209 und 219) als unumgänglich notwendig gefordert haben und die sogar ein sozialdemokratischer Jurist wie Prof. Sinzheimer grundsätzlich billigt („Frankfurter Zeitung" vom 26. April 1931), sieht der Entwurf ab. Allerdings wird diese Lücke in gewissem Grade durch andere seiner Vorschläge ausgefüllt.

Vor allem soll der grundlegende erste Absatz des § 17 UWG., abgesehen von einer Erweiterung des Strafrahmens, dadurch verbessert werden, daß ein Fehler der Fassung beseitigt wird, der in der bisherigen Rechtsprechung, wie die Begründung mit Recht sagt, dazu geführt hat, daß „zahlreiche ebenso gefährliche wie strafwürdige Fälle der Wirtschaftsspionage nicht bestraft werden können." Das geltende Gesetz bestraft nämlich nur die unbefugte Mitteilung des Betriebsgeheimnisses an „andere". Unter einem „andern" ist nach der Auffassung des Reichsgerichts nur eine Person zu verstehen, die nach dem Willen des berechtigten Inhabers des Geheimnisses davon keine Kenntnis erlangen soll (RG. in Strafs. Band 57, S. 14). Deswegen wurde ein Werkzeugmacher freigesprochen, der das Geheimnis nur einer Person verraten hatte, die im Auftrage des Werks mit seiner Beobachtung betraut war. Infolgedessen schlägt der Entwurf vor, das Wort „andere" durch das Wort „jemand" zu ersetzen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die zitierte Entscheidung auch das Vorhandensein eines weiteren Tatbestandmerkmals, nämlich, daß die Mitteilung „zu Zwecken des Wettbewerbs" erfolgt sei, in Abrede stellt. Ferner wird in § 17 Abs. 1 die bisherige Bestimmung, daß die Mitteilung in der „Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen" erfolgt sein müsse, in „mißbräuchlich zum Nachteil des Inhabers" umgewandelt.

Grade die Ereignisse der letzten Jahre haben bekanntlich die Notwendigkeit gezeigt, die vom Ausland betriebene Industriespionage besonders scharf zu bekämpfen. Infolgedessen schlägt der Entwurf eine Verschärfung der Strafe vor, wenn der Täter bei der Mitteilung weiß, daß das Geheimnis im Ausland verwertet werden soll, oder wenn er selbst im Ausland verwertet. Demselben Zweck dient ein neuer § 20 a, der auf diese Vergehen die Vorschrift des § 4 Abs. 2 Nr. 1 des StGB. anwendet, d. h. die Verfolgung auch dann zuläßt, wenn das Vergehen im Ausland begangen wird. Auch der Mangel einer solchen Bestimmung hatte sich in der letzten Zeit als verhängnisvoll erwiesen.

Schließlich will der Entwurf die Vorschrift des § 20 UWG. reformieren, die sich gegen das Unternehmen wendet, einen anderen zur Geheimnismitteilung zu bestimmen. Er soll in der Neufassung auch die Fälle ergreifen, in denen der Betriebsangehörige sich selbst zum Betriebsgeheimnisverrat anbietet oder auf eine an ihn herantretende Lockung zum Verrat eingeht. Eine solche Bestimmung wird den Widerstand gegen Verführungen wirksam verstärken.

Für den pflichtgetreuen Angestellten, der nur das legitime Interesse hat, dasjenige, was er an einer Stelle gelernt hat, zu seiner Fortbildung und zu seinem Fortkommen in loyaler Weise zu verwerten, sind aus diesen Vorschlägen irgendwelche Gefahren nicht zu befürchten. Es wird sich mit ihnen auch der im September bevorstehende Deutsche Juristentag in Lübeck noch beschäftigen. Dort wird voraussichtlich das Problem in seiner ganzen Breite aufgerollt werden.

Eyck.

Entscheidungen oberster Gerichte

Beweis der groben Fahrlässigkeit bei Feuerversicherung / Abfindungsvertrag und Rechte der Erben

Der Kläger war bei einer Landschaftlichen Brandkasse wegen seiner Gebäude mit 19 344 Mark versichert. Am 26. März 1928 brannte sein landwirtschaftliches Anwesen ab. Er wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er nimmt die Brandkasse auf Ersatz des Brandschadens in Anspruch und begehrt außerdem auf Grund der Versicherungsbedingungen einen Zuschlag von 65 Prozent. VG. Hannover und OVG. Celle haben abgewiesen. Das **Reichsgericht** hat aufgehoben und zurückverwiesen. Das Urteil des OVG. beruht auf der Feststellung, daß der Kläger bei seiner Vernehmung im Strafverfahren erklärt hat: „Als ich in der Futterkammer angekommen war und in den Schweinestall gehen wollte, liefte ich mit eine Zigarette an und habe hierbei achtlos das Streichholz fortgeworfen; im Schweinestall befindet sich Stroh und muß ich dieses Streichholz dahin geworfen haben." Hierzu meint das OVG., wenn der Kläger den Beweis des ersten Anscheins für seine grobe Fahrlässigkeit hätte entkräften wollen, so hätte er eine andere Entstehungsursache des Feuers schlüssig darlegen und beweisen müssen. Damit ist aber — wie die Revision mit Recht rügt — ein grobfahrlässiges Verhalten des Klägers nicht hinreichend dargetan. Bei der Annahme der Entstehung des Feuers durch das vom Kläger weggeworfene brennende Streichholz hätte zunächst die Frage geklärt werden müssen, warum der Kläger das Feuer nicht alsbald bemerkt hat, denn aller Regel nach würde das Stroh alsbald in Brand geraten sein und dem Kläger hätte das Feuer nicht verborgen bleiben können. Nun hat aber das OVG. weder über den Zeitpunkt der Entstehung noch über den Brandherd irgendwelche Feststellungen getroffen. Es ist nur so viel zu ersehen, daß das Feuer um 12½ mittags in der Scheune offen zum Ausbruch gekommen ist. Wie das geschehen könnte, wenn der Kläger im Schweinestall fahrlässig Stroh in Brand setzte, darüber fehlt jeder Anhalt. Zur Aufklärung hierüber ist die Beklagte als Beweisführerin verpflichtet.

VII 392/30. — 8. Mai 1931.

*

Am 21. Juni 1928 wurde der Arbeiter B. von dem Kraftwagen des Beklagten angefahren. Er erlitt bei dem Unfall zahlreiche Wunden. Auf Grund von Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft des Beklagten unterzeichnete B. am 10. Oktober 1928 eine „Abfindungserklärung", in der er sich für alle Ersatzansprüche, die von ihm oder seinen Rechtsnachfolgern geltend gemacht werden könnten, gegen Zahlung von 2500 RMark für pauschalig abgefunden erklärte. Die 2500 RM wurden am 15. Oktober 1928 ausgezahlt. Die anfangs gut heilende Wunde führte am 6. November 1928 zum Tode des Verunglückten. Seine Hinterbliebenen nehmen nunmehr den Kraftwagenelgentümer auf Rentenzahlung gemäß der §§ 10 Abs. 2 KFG. und 844 Abs. 2 BGB. in Anspruch. Der Beklagte beruft sich auf den Abfindungsvertrag. LG. Essen und OLG. Hamm haben die Ansprüche der Kläger trotzdem dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das **Reichsgericht** hat bestätigt: Die Ansprüche der Kläger erscheinen sowohl auf Grund der §§ 823 Abs. 1, 844 Abs. 2 BGB., als auch auf Grund der §§ 7 und 18 in Verbindung mit § 10 Abs. 2 KFG. dem Grunde nach für gerechtfertigt. Wenn das OLG. die „Abfindungserklärung" für die Kläger nicht für bindend erklärt, so ist darin ein Rechtsirrtum nicht zu finden. Zutreffend weist das OLG. darauf hin, daß die geltendgemachten Ansprüche aus § 10 Abs. 2 KFG. und § 844 Abs. 2 BGB. unmittelbar in der Person der Berechtigten (also der Hinterbliebenen) entstehen. Die Kläger machen die Ansprüche aus eigenem Rechte, nicht etwa als Rechtsnachfolger des Verstorbenen geltend. Der Verunglückte hat nur auf die Ansprüche verzichtet, die von ihm oder seinen Rechtsnachfolgern geltend gemacht werden könnten.

VI 642/30. — 1. Juni 1931.

Vorfahrtsrecht und Straßenbahngleis

Eine neue Reichsgerichtsentscheidung

Nach § 24 Kraftfahrzeugverkehrsordn. hat an Kreuzungen von Wegen, unbeschadet der von Polizeibeamten im einzelnen Fall zu treffenden Anordnungen, das sich auf dem Hauptverkehrswege bewegende Fahrzeug die Vorfahrt gegenüber dem aus dem Seitenweg kommenden Fahrzeug; im übrigen hat das von rechts kommende Fahrzeug die Vorfahrt. Auf Grund einer ministeriellen Anweisung vom 27. Juli 1928 ist nun in sämtliche preußischen Straßenverkehrsordnungen die Bestimmung aufgenommen, daß Hauptverkehrswege sämtliche Straßen sind, in die Schienengleise für Straßenbahnen verlegt sind, eine Vorschrift, die die Aufrechterhaltung des den Straßenbahnen zustehenden Vorfahrtsrechts an den Kreuzungsstellen, an denen nur die eine Straße von der Straßenbahn befahren wird, bezweckt.

Dem Wortlaut dieser Bestimmung entsprechend, waren damit auch sämtliche unbedeutenden Straßen zu Hauptverkehrswegen gestempelt, in die Schienen verlegt waren; gleichviel, ob tatsächlich eine Straßenbahn sie durchfuhr. Das Kammergericht hat auch regelmäßig in Strafsachen diese polizeiliche Anordnung für gültig erachtet und sie der Beurteilung des Vorfahrtsrechtes zugrunde gelegt. Nunmehr hat das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 12. März 1931 (RGZ. Bd. 132, S. 100) derartige Anordnungen als für den Kraftfahrer unverbindlich erklärt. Die Polizei sei zu derartigen Anordnungen nicht befugt; diese hätten höchstens die Bedeutung gutachtlicher Aeußerungen. Keinesfalls befreie eine polizeiliche Anordnung, die allgemein die mit Straßenbahnschienen belegten Straßen zu Hauptverkehrswegen erklärt, die Gerichte von der eigenen Prüfungspflicht, ob eine Straße mit Rücksicht auf ihre Verkehrsbedeutung als Hauptverkehrsweg anzusehen sei oder nicht.

P.

Kodifikation des Internationalen Rechts. Der Völkerbund hat im Frühjahr 1930 im Haag eine Konferenz veranstaltet, die sich mit der Kodifikation einiger wichtiger Gebiete des internationalen Rechts zu befassen hatte. Die Verhandlungen dieser Konferenz liegen jetzt im stenographischen Wortlaut gedruckt in vier starken Foliobänden vor. (Deutsche Vertriebsstelle für Völkerbundsveröffentlichungen Carl Heymanns Verlag.) Der erste Band gibt die mehr repräsentativen Plenarverhandlungen wieder, während die anderen drei den sachlich bedeutsamen Kommissionsberatungen gewidmet sind. Für weitere Kreise von größtem Interesse dürften die Verhandlungen über die Probleme der Staatsangehörigkeit sein, die sich namentlich mit der dornigen Frage der Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau eingehend und unter Anhörung von Frauenorganisationen beschäftigten. Ein deutscher Antrag, den Frau Dr. Lüders vertrat, wurde von der Mehrheit verworfen. Augenommen wurde ein Satz, der die schädlichen Folgen der Tatsache beseitigen will, daß die Staaten auf diesem Gebiete zwei verschiedenen Prinzipien huldigen; er will verhindern, daß eine Frau durch Eheschließung ihre bisherige Staatsangehörigkeit verliert, ehe sie die des Ehemannes erworben hat. Da auch der bevorstehende deutsche Juristentag in Lübeck die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes auf seine Tagesordnung gesetzt hat, werden die deutschen Juristen bald Gelegenheit haben, sich mit den Arbeiten der Haager Konferenz auseinanderzusetzen.

Privatdozent Dr. Karl Larenz (Göttingen): Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. Verlag Junker und Dünnhaupt. 114 Seiten.

Privatdozent Dr. Erich Schwinge (Bonn): Der Methodenstreit in der heutigen Rechtswissenschaft. Verlag L. Röhrscheid in Bonn. 31 Seiten.

Die beiden Schriften suchen einen Einblick in die gegenwärtigen Erörterungen über die grundsätzlichen Fragen der Rechtswissenschaft zu geben; sie sind ein erfreulicher Beweis für das Interesse, das sie grade bei der jüngeren Generation der deutschen Rechtslehrer finden. Larenz gibt einen systematischen Ueberblick über das gesamte Schrifttum etwa seit dem Auftreten Stammlers und des von ihm proklamierten Neukantianismus. Die wichtigsten Theorien — genannt seien außer den verschiedenen Ausgestaltungen des Neukantianismus durch Kelsen, Lask, Marck usw. die Phänomenologie Reinachs und F. Kaufmanns, die kulturphilosophische Richtung Sauers und der objektive Idealismus Wenzels — ziehen an dem Leser vorüber. Larenz bemüht sich, ihm die Grundgedanken der verschiedenen Lehren objektiv vorzuführen, und es ist anzuerkennen, daß er das in einer einfachen und klaren Sprache tut. Er nimmt aber auch kritisch zu ihnen Stellung. Sein eigener Standpunkt kann als Hegel-Renaissance bezeichnet werden; insbesondere ist ihm die dialektische Methode diejenige, die allein in der Philosophie des Geistes und damit auch des Rechts weiterführt. Er definiert sie mit den Worten von Marck als eine Methode, deren Erkenntnisresultat nur als ein durch den Weg über den Widerspruch gewonnenes Ganze mit diesem Wege zugleich zu verstehen ist. Den Neukantianismus sieht Larenz als überholt an. Darin stimmt er mit Schwinge insofern überein, als es sich um seine Ausprägung durch Kelsen handelt. Diesem wirft Schwinge vor, daß seine Lehre der Fruchtbarkeit und praktischen Verwendbarkeit entbehre. Im Gegensatz zur herrschenden Ansicht vertritt er den Standpunkt, daß das Wesen des Staats nicht mit einer Methode allein zu erfassen sei. Er fordert also nicht Methodenmonismus, sondern Methodenfunktionismus, wie er namentlich Smend gegenüber betont. Im Einklang mit Sauer verlangt er, daß die rechtsphilosophische Arbeit auf Fragen verlegt werde, die uns nicht vom Leben entfernen, sondern zu ihm hinführen.

Republikanischer Richterbund, Dienstag, 30. Juni, abds. 8 Uhr, Tiergartenhof, Reg.-Rat Kempner: „Das neue preußische Polizeirecht und seine Rückwirkungen auf die Gerichtsorganisation."

Sie haben recht. die Abdulla Standard ist eine fabelhafte Cigarette!
ABDULLA STANDARD CIGARETTEN

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 294 • MORGEN — VERANTWORTLICH: DR. HANS BUSCHMANN, BERLIN — DONNERSTAG, 25. JUNI 1931

Gedämpfter Schall

Von

Herbert Wiesenthal

Nur zu deutlich haben die Verwaltungserklärungen in den Generalversammlungen der großen deutschen Schallplatten- und Sprechmaschinengesellschaften dieser Tage gezeigt, daß die schwere Weltdepression auch bei ihnen tiefe Spuren hinterlassen hat. Immerhin verlieh diesen Standard-Unternehmen ihre gute finanzielle Position, die sie dem jahrelangen Aufschwung und den gewaltigen Erfolgen der Technik zu danken haben, eine relativ große Widerstandskraft. Dies um so mehr, als durch die Erfolge der Wissenschaftler auch das qualitative Niveau der Produkte gehoben wurde. Hinzu trat der Zug zur „Rationalisierung", der sich bis in das Privatleben des Einzelnen durchsetzte und der es in Zeiten befriedigender Einkommenentwicklung fast selbstverständlich erscheinen ließ, in den Besitz der jüngsten Errungenschaften der Technik zu kommen. Ausschlaggebend war schließlich die Eroberung neuer Märkte, hervorgerufen durch das wachsende Interesse auch außereuropäischer und außeramerikanischer Völker für die Produkte der „neuen Industrien". Davon profitierten vor allem die Hersteller mechanischer Musikinstrumente und unter ihnen wieder neben der Radiofabrikation in erster Linie die Schallplatten- und Sprechmaschinen-Erzeuger.

So ist es denn kein Wunder, daß die Schallplattenindustrie im ersten Jahrzehnt der Nachkriegszeit einen Siegeszug erlebte, wie ihn nur wenige andere Wirtschaftszweige jemals zu verzeichnen hatten. Die günstige Entwicklung dauerte bei ihr auch noch an, als sich schon an manchen andern Stellen Vorboten der Krise bemerkbar machten. Typische Zeichen hierfür waren in Deutschland wie im Ausland die wachsende Ausdehnung der großen Gesellschaften, das Aufkommen neuer und kleiner Betriebe (vor allem in England) und schließlich die internationale Beliebtheit der Schallplatten-Aktien, die sie an fast allen Weltbörsen zu Favoriten erster Ordnung machte.

Für die deutsche Industrie liegen exakte Produktionszahlen nicht vor. Die Entwicklungstendenzen zeigen aber deutlich die Ziffern der Ausfuhr, die sich für Schallplatten von 1925 bis 1929 mengen- und wertmäßig mehr als verviefacht und für Sprechmaschinen der Menge nach fast verdoppelt und im Werte weit mehr als verdoppelt haben. Dabei geben auch diese Zahlen kein genaues Bild des tatsächlich Erreichten, da durch die Errichtung von Auslandsfabriken zwar der Export beinflußt, die Gewinne der Muttergesellschaften aber nicht geschmälert wurden. Entsprechend stiegen die Erträge und Dividenden der beiden größten deutschen Unternehmungen. Eine Ausschüttung von je 20 pCt. in den letzten Jahren bis 1929 mußte auch in Zeiten guter Konjunktur als beachtlich angesehen werden, um so mehr, als dieser Satz bei beiden Gesellschaften seit der Goldumstellung eine Verdoppelung der Dividende bedeutete.

Der Umschwung setzte in der Schallplatten-Industrie zwar später, dafür aber auch um so schärfer ein. Die ersten Vorboten zeigten sich, als in England eine Reihe kleinerer Neugründungen in Schwierigkeiten geriet, von denen dort schließlich auch die eine oder andere der größeren Gesellschaften nicht verschont blieb. Das wirkte besonders ernüchternd, da in England die Aktien solcher Gesellschaften zu einem beliebten Spielball der Spekulation geworden waren. Wurde schon die englische und amerikanische Industrie im Jahre 1930 hart von der Krise betroffen, so mußte die Depression bei den deutschen Gesellschaften stärker in Erscheinung treten, da bei ihnen nicht nur — wie in vielen andern Ländern — der Export scharf zurückgegangen war, sondern auch der Inlandsmarkt schwerer daniederlag. Schließlich wirkten sich Arbeitslosigkeit und Einkommenverschlechterung breitester Schichten zuerst in einer rückgängigen Nachfrage nach weniger dringend benötigten Gütern aus, besonders da das Vordringen des Radios manchen Interessenten abzog. Vielleicht hätte man aber grade hier durch eine schnellere und bewegliche Angleichung des Preisniveaus an die veränderten Verhältnisse Gegenmaßnahmen treffen können, die zwar die Entwicklung kaum aufgehalten hätten, aber doch in der Lage gewesen wären, den Umschwung zu mildern. International traten politische Ereignisse hinzu, die z. B. den Export nach den südamerikanischen Staaten und nach China, die im Laufe der Jahre zu bedeutenden Abnehmern der Schallplatten- und Sprechmaschinen-Industrie geworden waren, behinderten.

Wenn man von den scharfen Dividendenkürzungen absieht, zu denen die beiden deutschen Großunternehmungen der Branche genötigt waren, spiegelt sich auch hier die Entwicklung am deutlichsten in den Exportziffern wider. Es ist erklärlich, daß das Sprechmaschinengeschäft infolge der höheren Beträge, die beim Kauf eines Apparates aufzuwenden sind, besonders gelitten hat. Immerhin ist die Reduktion der Ausfuhr von rund 421 000 Stück im Jahre 1929 auf rund 281 000 Stück im Jahre 1930 oder wertmäßig von 16,52 Mill. M auf 10,69 Mill. M überraschend hoch. Aber auch der reine Schallplattenexport zeigt eine starke Schrumpfung. Der Menge nach ging er von 14,2 Mill. Stück im Vorjahre auf 11,74 Mill. Stück im Jahre 1930 und wertmäßig von 20,17 auf 17,03 Mill. M zurück.

Wie das Institut für Konjunkturforschung in einem seiner letzten Wochenberichte feststellte, hat sich die Situation im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres nicht gebessert. Die Inlandsnachfrage ist beträchtlich geringer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, und Produktion und Absatz sind stärker zurückgegangen, als dies saisonmäßig bedingt wäre. Lediglich in dem Absatz von Kofferapparaten war eine der Jahreszeit entsprechende leichte Belebung festzustellen. Daneben aber hat auch im neuen Jahre der Auslandsabsatz weiter stark nachgelassen. Das Institut errechnet gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1930 einen wertmäßigen Rückgang von 8,1 auf 4,2 Mill. M.

Daß diese Entwicklung auch bei den bisher teilweise reservierten Großkonzernen die Tendenz zur Zusammenarbeit verstärkt hat, ist verständlich. Ein deutliches Zeichen hierfür war die vor wenigen Wochen zustande gekommene Fusion der Columbia Graphophone Ltd. und der Grammophone Co. in Hayes, wodurch zwei Weltgruppen (die letztere gehört zum Konzern der amerikanischen Radio Corporation) mit bedeutenden Fabrikations- und Vertriebsinteressen in fast allen wichtigen Absatzländern zusammenkamen. Wenn man vor Jahren von einem Schallplatten-Welttrust gesprochen hat, so konnte ihn erst die internationale Wirtschaftskrise, allen persönlichen und sachlichen Hemmungen zum Trotz, in die Wege leiten.

Trotz des bereits erfolgten Ausleseprozesses dürfte die Zahl der Hersteller heute eher noch größer sein, als vor einigen Jahren. Um so mehr rückt die Frage in den Vordergrund, ob die Weltkapazität der Industrie nicht über den Bedarf hinausgewachsen ist. Diese Frage erscheint jetzt um so dringender, als nicht nur eine schlechtere Aufnahmefähigkeit des Konsums für Apparate eingetreten sein dürfte, sondern wahrscheinlich auch die Zahl der jährlich neu zugekauften Schallplatten eines Apparatebesitzers erheblich unter den Durchschnittssatz gesunken sein mag, mit dem man noch vor einiger Zeit rechnen zu können glaubte. Ob die Umstellung, die einzelne Firmen zur Ausnutzung ihres Produktionsapparates auf andere mechanische Musikinstrumente oder verwandte Produkte vorgenommen haben, einen genügenden Ausgleich bietet, kann erst die weitere Entwicklung zeigen.

Politische Hausse in Wallstreet

Deutsche Anleihen fester

NEW YORK, 24. JUNI

Wallstreet war heute wieder auf einen festen Ton gestimmt. Im Vordergrunde des Interesses stand naturgemäß der Hooversche Moratoriumsvorschlag, doch fand auch die Finanz- und Wirtschaftsentwicklung im Inlande Beachtung.

Den Beschäftigungsgrad in der Stahlindustrie schätzt man auf 2 pCt. niedriger als in der Vorwoche. Nachdem die Kursgestaltung zu Beginn des Verkehrs nicht ganz einheitlich war, kam es unter Führung von Tabak- und Kupfer-Shares zu einer Aufwärtsbewegung. Die Heraufsetzung des inländischen sowie des Export-Kupferpreises regte an. Die Umsätze in Kupfer und Tabakwaren haben zugenommen. American Tobacco B schnellten um 11 Dollar empor, andere Tabak-Papiere gewannen 3 bis 6 Dollar. Im übrigen betrugen die Steigerungen, von denen auch US. Steels und Bethlehem Steel profitieren konnten, 1 bis 2 Dollar. Eisenbahnen hatten auch heute schleppendes Geschäft.

Im Verlaufe hieß es, daß die französische Regierung sich im Sinne einer bedingten Annahme des Hooverschen Moratoriumsplanes entschieden habe.

Oel-Shares fielen durch sehr lebhaftes Geschäft auf. Houston Oil of Texas und Standard Oil of New Jersey gewannen je 3 Dollar. Man beurteilte die Lage des Oelmarktes wesentlich zuversichtlicher, besonders die Verhältnisse in Ost-Texas. Die Vorzugsaktien der Schulte Retail Stores zogen ziemlich unvermittelt um 15 Dollar an. Mehrere Tabak-Papiere hatten gegen Mittag 5 bis 7 Dollar gewonnen.

Auch nachmittags blieb die Tendenz fest. Westinghouse Electric & Manufacturing Co. besserten sich um 5 Dollar, da die Erklärung der regulären Dividende anregend wirkte. Radio Corp. gewannen ebenfalls 5 Dollar auf die Entscheidung der Federal Radio-Commission, die Lizenzen der Tochtergesellschaften der R. C. zu erneuern. Pennsylvania Fr. erhoben sich auf Deckungen um 2 Dollar, da entgegen weitergehenden Befürchtungen die Quartalsdividende nur auf 75 Dollarcents reduziert worden ist gegenüber der vorigen Dividende in Höhe von 1 Dollar.

Auch in der letzten Börsenstunde nahm die Aufwärtsbewegung in raschem Tempo ihren Fortgang. U. S. Steels wurden zu einem Kurs von 100 umgesetzt. National Lead gingen sehr schnell um 12 Dollar herauf. Obwohl kurz vor Ende des Verkehrs einige Realisationen vorgenommen wurden, schloß die Börse in sehr fester Haltung. Deutsche Anleihen waren bei sehr lebhaftem Geschäft fester. Der Aktienumsatz betrug 5,1 gegen 2,6 Mill. Stück.

Kurse siehe 2. Seite

Diskontsenkung in London?

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 24. JUNI

Der Londoner Satz für Dreimonats-Bankakzept ging heute weiter, und zwar praktisch auf 2 pCt. herunter. Britische Staatspapiere lagen in durchaus fester Haltung. Beides deutet auf die Möglichkeit einer baldigen Reduzierung der englischen Bankrate hin. An einigen Stellen der City wird eine Diskontsenkung auf 2 pCt. sogar schon für morgen, Donnerstag, erwartet.

Und die Sachlieferungen?

Welche Hindernisse der Verwirklichung des Hoover-Appells auf französischer Seite entgegenstehen, zeigt die Stellungnahme dortiger Industriekreise zu der komplizierten Frage der deutschen Sachlieferungen. Die Argumente, deren sich die französische Industrie bedient, laufen den Absichten des Präsidenten Hoover zuwider.

PARIS, Ende JUNI

Die Aussicht eines Reparations-Moratoriums hat in hiesigen Industriekreisen, die an Sachlieferungen maßgebend interessiert sind, eine größere Beunruhigung hervorgerufen, da es sich um große Summen handelt und zudem das System der Sachlieferungen zu kompliziert ist, um von einem Tage zum andern unterbrochen zu werden. Nach dem Young-Plan entfallen auf Frankreich für die ersten 10 Jahre 2599 Mill. RM an reinen Sachlieferungen. Die Quoten der Jahre 1931/32 und 1932/33 belaufen sich auf rund 306 Mill.

Soweit man bei den Pariser Vertretungen deutscher Industriefirmen, die am Sachlieferungsgeschäft maßgebend beteiligt sind, feststellen konnte, wird damit gerechnet, daß beim Uebergang des Sachlieferungsgeschäfts auf das freie Lieferungsgeschäft das französische Auftragsvolumen für Deutschland zusammenschrumpfen wird. Wenn auch nicht verkannt werden kann, daß gewisse Materialien, die heute auf Reparationskonto geliefert werden, in Frankreich einfach nicht zu beschaffen sind, so ist doch zu berücksichtigen, daß bei einem Fortfall der bisherigen Verfahrensvorschriften zwei wichtige Anreizmomente für den französischen Käufer in Fortfall kommen: 1. der 40proz. Zollnachlaß, der für solches Material gewährt wird, das im französischen Wiederaufbaugebiet verwendet wird, 2. die Kredite und langen Zahlungsfristen, die dem französischen Kunden auf dem Wege über den französischen Staat und die BIZ. eingeräumt werden.

Einen schwierigen Punkt, der ein Moratorium für die Sachlieferungen komplizieren dürfte, bildet die Frage der Zahlungssicherung für die deutschen Lieferanten bei Ausschaltung der bisherigen Zahlungsstelle, der BIZ. Gewiß haben verschiedene deutsche Firmen in ihren Verträgen mit den französischen Käufern schon heute die Klausel vorgesehen, daß bei Ausschaltung der BIZ. der französische Kunde die Zahlungen direkt an den Lieferanten zu leisten hat, aber diese Klausel findet sich nicht in allen Verträgen.

In französischen Industriekreisen rechnet man damit, daß das Moratorium nicht in die laufenden, zum Teil sehr langfristigen Verträge eingreifen wird, sondern daß die laufenden Verträge auf jeden Fall aus dem Moratorium herausgenommen werden. Wie sich das Geschäft bei Fortfall der Sachlieferungen gestalten wird, darüber äußert man sich auf französischer Seite naturgemäß nur mit größter Vorsicht, wobei nachdrücklich darauf hingewiesen wird, daß dann der einzige Maßstab nur die freie Konkurrenz sein kann. Der deutsche Kommissar für Sachlieferungen in Paris, Ministerialrat Dr. Litter, verhandelt zur Zeit in Berlin. Dr. La.

Großkonzern der Lebens-Versicherung

Nordstern als Basis

Die Konzentration der deutschen Privatversicherung schreitet fort. Im Zuge der Sanierung der Nordstern und Vaterländische Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft steht eine umfassende Reorganisation und Zusammenfassung des Lebensversicherungsgeschäfts bevor. Man entsinnt sich, daß der Nordstern zur ruhigen Verwertung der in seinem Portefeuille liegenden Aktien seiner Lebens-Bank diese in den „Janus" (seiner Holdinggesellschaft) eingebracht hatte. Es waren 70 pCt. des Gesamtkapitals, das 4 Mill. RM nominal mit 30proz. Einzahlung beträgt. Schneller als man erwartet hatte, ist die Verwertung gelungen, und zwar hat die bekannte rheinische Interessengemeinschaft (Colonia und Aachener und Münchener) fünf Siebentel dieses Pakets erworben. Erfreulich ist, daß der Nordstern seinen Erwartungen entsprechend einen Preis von 6,5 Mill. RM erhält, und zwar in Aktien der zur Interessengemeinschaft gehörenden Schlesisch-Kölnischen Lebensversicherung und der Aachener und Münchener Lebensversicherung. Es ist zu erwarten, daß alsbald nach endgültigem Abschluß dieser Tauschtransaktion die drei Gesellschaften nicht nur organisatorisch, sondern auch aktienmäßig in eine einzige Gesellschaft zusammengefaßt werden. Das Reichsaufsichtsamt hat dem Geschäft noch gestern nachmittag seine Zustimmung gegeben.

Auch sonst hat das Amt sich der Nordstern-Sanierung mit besonderem Eifer angenommen. Die von der Verwaltung in der gestrigen Aufsichtsratssitzung beschlossene Sanierung ist ebenfalls noch gestern genehmigt worden. Der in etwa vier Wochen stattfindenden neuen G.-V. der Gesellschaft wird unter Abänderung der bekannten Bilanz die Zusammenlegung des Kapitals von 8 Mill. RM auf 4 Mill. RM mit anschließender Wiedererhöhung auf 6 Mill. RM voll gezahlte Aktien mit behördlichem Plazet vorgeschlagen werden können. Diese Transaktion bedeutet, daß die rheinischen Freunde des Nordstern nunmehr Mehrheitsbesitzer der Sachversicherungs-Gesellschaft werden.

•

Vergleichsverfahren für Amstelbank. Die Amstel-Bank hat, wie aus Amsterdam gedrahtet wird, das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Bilanz vermerkt als Aktiva Kasse und Bankguthaben mit 17 000 Gulden, Debitoren 118 Mill., Wechsel 7 Mill., Wertpapiere 2 Mill., Syndikatsbeteiligung 1,9 Mill.; Passiva: Kapital 6 Mill., Reserven 5 Mill., Kreditoren 117 Mill., Diverses 1 Mill. Guld. Auf der Kreditorenliste stehen u. a. die Firma Hope & Co. Amsterdam, mit 3,8 Mill. Gulden und 2,7 Mill. Dollar und die österreichische Nationalbank mit einer Forderung von 1 Mill. Dollar.

Oesterreichische Ministerrat für Berufung Dr. Weigelts. Wie verlautet, hat sich der Ministerrat für die Berufung des Direktors Dr. Weigelt der DD-Bank, Berlin, als leitenden Direktor der Oesterreichischen Creditanstalt entschieden für den Fall, daß Dr. Weigelt die gestellten Bedingungen annimmt.

Frankfurter Abendbörse

Lebhaft und fest

Die Abendbörse war auf den festen Verlauf der Pariser Börse lebhaft und fest. Man erwartet von Frankreich eine günstige Antwort auf die Ausführungen Brünings. Die Kulisse deckte.

Barmer Bankverein 98¾ (Berliner Schlußkurs 98¾), Reichsbank 141¼ (141¼), Aku 75 (63¾), AEG. 96⅜ (95), Licht u. Kraft 114 (111½), Farben 137¾ (135¾), Gesfürel 106 (104½), Holzmann 78½ (77½), Salzdetfurth 199 (196¾), Mannesmann 66½ (65½), Rheinstahl 75¾ (74¾), Schuckert 125 (124), Siemens 157 (154¼).

Verlauf fest. Die Kulisse deckte weiter stark ein. Außerdem hatte vor allem die Schweiz ziemlich große Kaufaufträge gegeben. Auch aus dem Publikum kam Nachfrage. Aufwärtsbewegung erstreckte sich auf alle Gebiete. Der Schluß lag etwa ¾ pCt. unter den höchsten im Börsenverlauf erreichten Kursen.

Schlußkurse: Farbenindustrie 137¾ (135¾), Goldschmidt 42¾ (43¾), Harpener 59 (59½), Westeregeln 132 (130), Rheinstahl 76¼ (74¾), Thür. Gas 92 (92), Stahlverein 47 (46½), Zellstoff Aschaffenburg 70¼ (69), Siemens 237 (230), Daimler 28 (26¾), Linoleum 66 (63¾), Bemberg 90 (87), AEG. 98 (95), Aku 76 (73¾), Hapag 49¾ (48¾), Reichsbank 141½ (139½), Commerz 103½ (103), Darmstädter 113½ (113), Deutsche Bank 102½ (101¾), Dresdner 102½ (102½), Altbesitzanleihe 52¼ (51,8), Neubesitz 5½ (5,4), Schutzgebiete 2,30 (2,35).

Berliner Nachbörse

Deckungsneigung

Nachbörslich war aber weit etwas Deckungsneigung vorhanden, besonders für Elektrowerte, die weiter um ¾ bis ½ pCt. anzogen. Siemens blieben mit 155 (erster Kurs 151½) und AEG mit 95¾ (94¼) gefragt. Auch Salzdetfurth mit 197½ (192¾) über den Schlußkurs gesucht. Eine Kleinigkeit nachgebend dagegen Farben mit 135¾ (135½). Kunstseidenwerte eher etwas höher, besonders Aku 74 (72½), Bemberg konnten ihren Schlußgewinn von 87 (83¾) voll behaupten, ebenso Svenska 230 (224½). Reichsbahn-Vorzugsaktien 86 (85¾). Reichsbank 139½ (138½).

Ausländische Fondsbörsen

AMSTERDAM, 21. JUNI. (Effekten-Schlußkurse.)

	24. 6.	23. 6.
Staats- u. Stadtanleih.		
6% Nederland 1932	102½	103½
4½% do. do. 1935-36	103½	103½
7% Dt. Reichsanl 40 (Tow.)	97,00	98,25
5½% do. 65 (Young)	69½	69½
7% Roumanien 1903	—	—
6% Preußen Obl. 1952	—	—
7% Dresden Obl. 1945	—	—
6½% Sachsen Cert. 1932	—	—
Bank- u. Kreditanst.		
7% D. Rt. Bk. Obl. 50	85,00	84,00
7% do. Spark. & Giro-Verband 1947	79,88	79,50
7% S. Idbk. Pfbr. 53	87,88	—
Amsterdamsche Bank	165,50	164,00
Nederld. Handel. My	97,50	—
Rotterdamsche Bank	107,25	108,00
Koloniale Bank	108,00	116,00
Nederl. Ind. Hdl. Bk.	134,00	—
Disch. Rijksbank	—	—
Industrieunternehm.		
7% A. E. G. E. D. 1951	104,00	104,00
7% A. G. f. Bergbau, Blei u. Zink O. 46	—	65,25
8% C. Conrad. O. 50	—	93,00
7% do. Gummiw. A. G. Obl. 1956	89,00	—
6% Gelsenk. Goldmt. 24	89,50	90,00
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	—
7% Rhein Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	84,88	86,00
7% Siemens & Halske Obl. 1935	—	99,00
7% Ver. Stahlw. O. 51	77,00	77,50
Allgemeene Kunstzijde	75,50	72,50
van Berkels Patent	45,00	45,00
Calve Delft. Cert.	103,88	102,38
Holl. Kunstzijde Ind.	68,50	69,50
Internat. Viscose	16,25	15,75
Küchenm. I. Mtl. v. A. do. Int. Uitspryn	54,75	56,25
Philips, Eindh.	120,25	114,00
N. V. Unilever, Certif.	180,75	176,50
Nordd. Wollkämmerei	—	16,00
Wintershall A. G.	109,00	—
Americ. Bemb. Cv. Cert.	5,00	—
do. B. Cert.	5,00	—
do. Pref. Cert.	—	—

Tendenz: Fester.

PARIS, 24. JUNI. (Effekten-Schlußkurse.)

	24. 6.	23. 6.		24. 6.	23. 6.
3% frz. Rente	88,10	88,25	Energ. d. Nord	465	445
4% 1917	103,35	103,30	Thomson	594	560
5% 20 Absnt.	1,35	1,36	Courrieres	629	710
6% 1920	101,85	101,80	Lens	780	790
6% 27 Absnt.	103,10	103,45			
B. de France	167,70	163,30	Kuhlmann	506	480
B. Nat. Crédit	1135	11,00	Gafsa	530	532
B. Paris Pays Bas	2290	2180	Prod. Chim. Alais	19,40	18,15
Comp. Algér.	1680	1670	Charg. Réun.	340	334
Compt. Nat. d'Esc. Paris	1554	1540	Transatlant.	1025	1000
Crédit Fonc.	5370	5290	Air Liquide	960	900
Cred. Lyonn.	2470	2385	Union Europ.		
Cred. Mobil.			Cie. Générale	4,95	4,60
Français	637	637	RussenCons.		
Soc. Générale	1362	1354	Serben	110,00	110,75
Suez	158,00	151,00	4% 1895	34,00	32,75
Rio	1014	1005	Türken Unif.	32,00	32,00
Lyon	1480	1481	Hanz. Dtmp.	249,00	239,00
Midi	1202	1202	Wagons Lits	493	493
Nord	1150	1080	Tramways		
Orléans	1312	1307	Paris (Cie. Gén.)	1720	1715
Rio Tinto	1397	1365	Ferro. Paris	2240	1210
Electricité (Cie. Gen.)	2846	620	Energie Electric	990	946

LONDON, 24. JUNI. (Effekten-Schlußkurse.)

	24. 6.	23. 6.		24. 6.	23. 6.
2½% Consols	56,13	56,00	Lond. North		
War Loan	103,25	103,38	East. Defd.	3,63	5,63
4% Argent. 97	12,00	70,00	Metropolit.	48,00	48,50
3% % Bunos Aires			Mersey Dock	21,50	21,50
Ais. 1906-09	49,00	48,75	Underground.	21,5	21,5
4% Brasil. 89	57,75	56,50	Spell Transp.	19,63	18,25
5% Chil. 1911	70,00	73,00	Radio Corp.	18,50	17,63
5% do. 1896	72,50	78,50	Svenska		
4% Chinesen 05	101,50	101,75	Kugelager	8,25	8,25
4½% do. 1898	88,00	88,00	Cons. Goldf.	23,1½	23,1½
5% do. 1913 (German)	101,00	101,00	Central Mining corp.	7,38	7,00
5% Chinese			East Rand	10/9	10/6
Reorg. Loan	68,00	67,50	Geldfontein	34/9	31/3
4% Egyptian	74,50	74,60	Gen. Mining	12/—	14/4½
7% Germ. L.	99,00	98,00	Rand Mines	39/6	39/—
6% State dt.			Randf. Est.	20/7½	20/6
Hamb. L. 25	77,80	77,00	West Rand	9/3	9/3
Kön. Stadt L.	79,00	78,00	Cons. Diamond.		
5½% Rebel-ant. (Young)	74,00	72,75	SW. Africa	4/—	4/—
4% Japan 99	61,25	61,00	DeBeers def.	1,13	1/9
5% Mex. L. 99	7,50	8,00	New Jagersfontein	4,50	7/9
5% Russian 06	0,75	0,75	Imperial Chemical Ind.	1,88	1,88
4% Türk Unif.	6,75	6,75	Rio Tinto Ord	19,25	18,00
Great West.	48,50	48,00	Ottoman Bnks	16,75	16,75
London Mid.	17,50	17,00	Hydro Elect.	44,00	46,75

* Notierung versteht sich für 1 £-Stücke.

Täglicher Geld 1½ pCt. (Vortag 1½ pCt); Bankkazepte (90 Tage) B 5¾ (5¾), do. (90 Tage) G 1 pCt. (1 pCt.) Prima Handelswechsel, niedr. Kurs 2 pCt. (2 pCt); do. höchster Kurs 2¾ (2¾).

Devisenkurse: London (Cable Transf.) 4,86⁷/₁₆ (4,86⅝); do. (60 Tage) 4,84⅞ (4,84¾); Paris 3,91¼ (3,91¼); Brüssel 13,93 (13,92¾); Rom 5,29¼ (5,29¼); Madrid 9,63 (9,71); Bern 19,20¾ (19,40¼); Amsterdam 40,25¼ (40,23¼); Oslo 26,79¾ (26,79¾); Kopenhagen 26,79 (26,79¼); Prag 2,96¾ (2,96¾); Wien 14,05 (14,05); Budapest 17,15¼ (17,15¼); Belgrad 7,77¾ (7,77¾); Athen 1,29¾ (1,29¾); Japan 49,41 (49,40); Buenos Aires 31,71 (31,77); Rio de Janeiro 7,50 (7,50). **Berlin 23,74¼ (23,75¼).**

Silber ausländisches 28¾ (28¾).

Effekten-Schlußkurse

Amerik. Eisenbahnak.	24. 6.	23. 6.
Atch., Topeka & St. Fé	169,50	161,00
Baltimore & Ohio	18,00	17,25
Canadian Pacific*	48,00	26,63
Chesapeake & Ohio*	37,00	37,00
Chic., Milwauk. & St. P.	6,13	5,13
Chic., Rock Isl. & Pac.	40,00	37,00
Erie com.	21,00	19,50
Great Northern pref.	53,00	50,00
Missouri Pacific pref.	67,00	64,00
New York Central	94,75	91,13
Northern Pacific	45,38	39,50
Pennsylvania	49,88	46,40
St. Louis & St. Francisco	19,00	18,50
Southern Pacific	43,75	41,50
Southern Railway com.	37,50	34,00
Union Pacific	170,00	167,50
Amerik. Industrieakt.		
Allied Chemical	129,25	125,50
American Can.	110,00	107,25
American Smelting	38,75	38,88
Americ. Steel Foundr.	18,13	17,50
Americ. Tel. & Telegr.	179,50	176,25
American Tobacco	134,75	131,25
AnacondaCopp. Mining	28,75	27,00
Bethlehem Steel Corp.	49,00	46,25
Chile Copper	25,88	22,40
Chrysler	22,13	19,88
Columbia Gas u. El.	30,7	30,7
Consolidated Gas	96,63	96,25
Du Pont de Nemour	99,25	85,25
Eastman Kodak	147,00	140,50
General Electric	44,88	42,50
GeneralMotors(76.10$)	39,25	36,75
Gillette Safety Razor	7,00	6,00
Good Year	41,00	36,50
International Harvest.	25,25	22,25
Internat. Match. pref.	62,25	59,50
Internat. Nickel	18,75	14,13
Lehman Corporation	58,50	56,00
Nash Motors	28,10	26,38
North American Co.	70,25	67,25
North American Trust shares	5,63	5,50
Radio Corporation	21,00	17,25
Royal Dutch	30,13	28,75
Sears Roebuk & Co.	67,25	65,75
Standard Oil	40,13	37,75
U. S. Rubber	15,00	13,38
U. S. Steel Corp. com.	99,88	96,00
Woolworth	68,50	67,75
National City Bank	81,00	77,50
Disch. Industrieaktien		
Karstadt	2,50	2,75
Norddeutscher Lloyd	23,25	23,00
Rhein.-Westf. El.-W.	26,50	26,25
Ausl. Industrie-Aktien		
Bemberg & Torf. com.		
(20 schwed. Kronen)	22,25	21,63
Solina	7,00	7,00
Amerik. Obligationen		
3½% U.S.A. Liberty B	102¹¹/₁₆	102⁹/₁₆
4% St. Louis & Francisco	68,00	68,00
5½% J. G. Chemical	100,00	100,00

* Neue Aktien

	24. 6.	23. 6.
Ausl. Industrie-Obligat.		
5% Kreuger u. Toll, 1959 (Cz. amtliche Kronenstücke)	91,13	91,00
Disch. Industrie-Werte		
6½% Berl. Stadtbr. E.-W.	75,50	77,00
5½% Commerzbank 37	—	82,50
6% % Dt. Reichsanl. v. U.-B.	72,00	72,00
6% A. E. G. 1948	51,00	51,00
7% dito 1945	91,88	90,00
7% Disch. Atl. Telegr.	92,00	87,00
6% Deutsche Bank u. Disconto-Bank 1932	—	77,75
6% Dt. Landesb. Ser. B	—	74,00
7% Dresdner b. Kred.-A.	88,00	86,63
6% do Serie II	75,00	75,00
6½% Elektrowerke 50	—	79,00
5% Gesfürel 1953 o. Opt.	74,25	74,00
7% Hamb. El.-W. 1935	—	94,25
6½% Hapag 1940	95,00	91,00
6% Hesdr Hütte 1948	67,00	67,50
7% Mitteldt. Stahlw.	67,75	67,50
7% Mag. Mpo. 1947	74,00	76,00
6% Gelsenkirchen 1934	89,50	88,50
6% Rh.-Elbe-L. o. O. 46	84,88	84,00
7% Rhein-Main-Donau	—	92,00
6% Rhein.-W.-El. W. 53	79,00	79,50
7% do. 50	98,00	96,00
6% do. m. Opt. 53	81,00	81,00
7% Sächs. Werke 1953	79,10	78,75
6½% Siem. & Halske 51	95,75	95,00
6% do. Deb. 2930	269,00	270,00
7% Hugo Stinnes 1946	65,50	64,50
7½% Leonh. Tietz o. Opt.	88,75	89,50
6% Ver. El.-W. Westf.	64,88	64,75
6% Rh.-W. Wasserw. 53	64,13	62,75
6½% V. Stahl 8. A. o. O. 51	69,00	68,50
6% V. Stahl 27	69,25	68,50
6% Karstadt-Oblig. 1943	58,50	59,00
6½% Rubrgas-Anl. 1930	76,25	75,00
Ausländische Anleihen		
4% Argentinier 1911	80,50	79,50
7% Belg. Stab. Anl. 55	114,13	114,50
7% do. Anl. 1926	108,75	109,50
6½% Berl. Stadtanl. 50	75,00	75,50
7% Brem. Staatsanl. 26	94,25	95,50
4% Bulg. Tabak Gr. 07	73,00	73,00
7% do. 47	78,50	79,00
7% Deutsche Reichsanl. (Ausl. (Dawes-Anl. 49)	99,56	99,00
7% Dresd. Stadtanl. 45	—	78,88
6% Hamb. Staatsanl. 40	76,75	75,00
6½% Köln. Stadtanl. 50	64,56	63,75
7% Leipz. Stadtanl. 07	6,76	6,25
7% Mex. Ausl.-Anl. 45	8,00	8,00
4½% Mex. Irrigat. 43	5,13	5,00
4% Mex. Goldanl. 1954	83,00	85,00
7% München. Anl. 1941	—	—
7% Oesterr. Reg.-Anl. (1945 (Völkerb.-Anl.)	107,00	106,75
6½% Preußstaatsanl. 51	76,00	76,00
6% do. 52	74,75	74,63
6% Stadt Wien 1952	88,00	88,00
5½% Reichsa. (Young)	74,75	74,00
Aktienumsatz	5 590 000	5 600 000

Devisen und Noten

AMSTERDAM, 24. JUNI.

Berlin	59,05	59,05	Italien	13,01	13,01
London	1,609 00	1,609 25	Madrid	23,60	23,60
New York	2487¼	487¼	Kopenhag.	66,56	66,57
Paris	9,73	9,73	Stockholm	66,56	66,56
Belgien	34,61½	34,61	Budapest	34,92½	34,92½
Schweiz	48,20	48,19			

Prag	735,50	735,00	Athen	1,29	1,29
Belgrad	—	—	Warschau	—	—
Helsingf.	—	—	Helsingf.	—	—
Bukarest	—	—	Bukarest	—	—
Yokohama	—	—	Yokohama	—	—
Buen. Aires	—	—	Buen. Aires	—	—

PARIS, 24. JUNI.

London	124,29	124,28	Oslo	685,25	684,75	Belgrad	—
New York	25,04½	25,03½	Stockholm	—	—	Rio	—
Belgien	355,75	355,75	Budapest	—	—	Warschau	—
Spanien	245,5	248,50	Prag	75,70	75,60	Sofia	—
Italien	—	—	Rumänien	15,20	15,20	Athen	—
Schweiz	—	495,25	Belgrad	—	—	Konstantinopel	—
Kopenhag.	—	—	Wien	—	—	Madrid	—
Holland	10,27½	10,27½	Berlin	606,00	606,50	Buenos Air.	—

LONDON, 24. JUNI. (Privat-Telegramm.) Telegraphische Auszahlung in London auf Ostasiatische Plätze.

Paris	124,77	124,26	Belgien	34,93½	34,94½
New York	486,61	486,67	Spanien	25,09½	25,08½
Berlin	20,49½	20,49½	Italien	120,81	120,21

Bombay	per Rupee	1/5⅝ 1/5⅝
Kalcutta	per Rupee	1/5⅝ 1/5⅝
Hongkong	per Dollar	1 3/16 1/1
Shanghai	per Tael	1/3½ 1/3
Singapore	per Dollar	2/3 2/3
Manila	per Dollar	2/09½ 2/09½
Kobe	per Yen	2/6½ 2/6½

Feldispositionen und Spekulationen bei Nordwolle. Als die im Geschäftsbericht nicht genannte Verlustquelle wird nunmehr die in der Nachkriegszeit gegründete Tochtergesellschaft unter dem hollandischen Namen „Ultramare" bekannt, die neben dem Handelsgeschäft auch finanztechnische Zwecke verfolgt. Bei ihr liegt sogar die Hauptursache für das Sanierungsbedürfnis von Nordwolle. Die Feldispositionen in Wolle führten in der Zeit der Vollinflation zu Verlusten, die nun bei der Ultramare zunächst verbucht wurden. Gleichzeitig hat aber, wie die „Fr. Z." erfährt, die Ultramare auch Geschäfte in Nordwolle-Aktien gemacht, die von den leitenden Verwaltungsmitgliedern zu persönlichen Zwecken mißbraucht wurden. Der Grund ist in einem sehr bedeutenden Aufwand für private Investitionen der Herren Lahusen zu suchen. Diese Geschäfte konnten bis vor kurzem dem Aufsichtsrat und den Bankengläubigern verborgen gehalten werden. Daraus ergibt sich naturgemäß die Notwendigkeit der Frage nach der Regreßpflicht. Es ist insofern dafür ein Anfang gemacht, als die gesamten Forderungen der Ultramare an den Konzern sichergestellt sind. Der industrielle Kern des Konzerns Nordwolle scheint jedoch durchaus gesund zu sein, so daß trotz dieser besonderen Verlustquelle eine Neuordnung durchaus möglich ist.

Ruhrsyndikat in der Schweiz. Unter Mitwirkung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats in Essen wurde, wie uns gedrahtet wird, in Basel die Rubrkohlen-AG. für Brennstoffe mit einem Aktienkapital von 1 Mill. Fr gegründet. Das neue Unternehmen bezweckt den Handel mit Kohlen des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats in der Schweiz. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. an Direktor Brührmann-Duisburg und Syndikatsdirektor Ernst Russel in Essen.

Amerikanische Funkdienst

Amerikanische Warenmärkte

NEW YORK, 24. JUNI. Getreide. (Schluß.) Weizen Rotwinter loco (Vortag: 91½). — Mais loco 72½ (72). — Gerste, Spring wheat clear 1.00—1.05 (1.00—1.05). — Getreidefracht nach England 1 sh 6 bis 2 sh 3 (1 sh 6 bis 2 sh 3); do. nach dem Kontinent 8—8½ c (8—8½ c).

Weizen (kanadischer unter Zollverschluß): Juli 65¾ (64¾); Okt. 67¾ (66¾); Dez. 70½ (69¾).

Kaffee Santos Nr 4 loco 9¾ (9¾); Rio Nr. 7 loco 6¹¹/₁₆ (6¹¹/₁₆). Tendenz: stetig. Juli 5,98 (5,99); Sept. 6,17 (6,18); Dez. 6,35 (6,35); Jan. 1932 6,38 (6,36); März 6,42 (6,42).

Schmalz wolle. Tendenz: stetig. Loco 9,80 (9,70); Juli 9,64—67 (9,54—55); Okt. 10,06—06 (9,95—97); Dez. 10,32—32 (10,18—20); Jan. 1932 10,12—13 (10,29—30); März 10,61—63 (10,50—51); Mai 10,80 bis 10,83 (10,70—70). Baumwollaufuhren in Atlantischen und Golf-Häfen 2000 (8000).

Metalle Elektrolytkupfer, loco 8½ B (8¼ B); do prompte Lieferung 8½ B (8¼ B); do 30—60 Tage 8¾ B (8½ B); Zinn, loco 21,20 (21,00); Blei, loco 4,25 (4,15); Zink, loco 3,50 (3,50); Roheisen 2 einfach Buffalo Lieferung Boston per Bahn 20,41 (20,41); Weißblech 5,00 (5,00).

Schmalz prime Western 9,00 (8,95); Talg extra lose 3¾ (3¾); Baumwollsaatöl, loco 7,00 (6,95); Juli 7,27 (7,20); Aug. 7,30 (7,20).

Petroleum Standard white in Cases 15,65 nom. (15,65 nom.); do in Fässern 12,25 nom (12,25 nom.); Midcontinent 33/33,9 g in Tanks 1,00 (0,90); Pennsylvania Rohöl 1,00—1,50 (1,00—1,50).

Zucker Zentrifugal. Tendenz: fest. Juli 1,29 (1,23); Okt. 1,38 (1,35); Dez. 1,43 (1,40); Jan. 1932 1,44 (1,41).

Kautschuk latex crepe loco thin 6¼ (6¾); do. smoked sheet 6¾ (6¾).

Terpentin 53½ (53½); Savannah Terpentin 47—51 (46—51).

NEW ORLEANS, 24. JUNI. Baumwolle: loco 9,68 (Vortag 9,53); Juli 9,68—70 (9,50—54); Okt. 10,10—11 (9,90—94).

CHICAGO, 24. JUNI. Weizen. Tendenz: stetig. Juli 58⅝ bis 58¾ (Vortag: 57½—57¾); Sept. 59⅝—59¾ (58⅝—58¾); Dez. 61⅞—61¾ (60¾—60¾). — Mais. Tendenz: fest. Juli 38⅝ (38¾); September 57⅞ (56); Dezember 50¾ (49½). — Hafer. Tendenz: stetig. Juli 27¼ (26¾); Sept. 27⅞ (27½); Dez. 30¾ (30¼). — Roggen. Tendenz: stetig. Juli 38½ (37½); Sept. 40½ (39¾); Dez. 43¾ (42¾).

Am Weizenmarkte konnte sich heute auf Grund von Käufen östlicher Häuser sowie der Befestigung an den Effektenbörsen eine Aufwärtsbewegung durchsetzen. Auch die Angebot in engen Grenzen hielt. Die höchsten Tageskurse vermochten sich aber nicht zu behaupten, da bekannt wurde, daß im Südwesten die Erntebedingungen ausgezeichnet seien. — Auch Mais vermochte sich zu befestigen, da Käufe in der September- und Dezember-Sicht gegen Abgaben im Juli-Termin erfolgten. Auf Gewinnmitnahmen bröckelten später die Preise leicht ab.

Schmalz. Tendenz: stetig. Juli 8,30 (8,25); Sept. 8,40 (8,35); Okt. 8,42½ (8,35). — Speck 9,37½ (9,50). — Schweinezufuhren in Chicago 18,000 (23,000); do. im Westen 50 000 (90 000).

Leichte Schweine, nedr. Preise 6,25 (6,40); do. mittlere Preis 7,45 (7,50); schwere Schweine, niedr. Preis 6,25 (6,40); do. höchster Preis 7,10 (7,15).

WINNIPEG, 24. JUNI. Getreide. (Schluß.) Weizen. Tendenz: stetig. Juli 62¼ (62¼); Okt. 64½ (64½); Dez. 65¾ (64¾). — Hafer. Juli 30¼ (29¾); Okt. 32 (31¼); Dez. 31¾ (31¾). — Roggen: Juli 37¾ (36¾); Okt. 39¾ (38¾); Dez. 40¾ (39¾). — Gerste: Juli 31 (33½); Okt. 33¾ (34½); Dez. 36 (35¾). — Leinsaat: Juli 111 (109¼); Okt. 122¼ (111); Dez. 114 (112¾).

BUENOS AIRES, 24. JUNI. Getreide. (Schluß.) Weizen Juli 5,60 (Vortag: 5,54); August 5,68 (5,62); Sept. 5,75 (5,67). — Mais: Juli 3,92 (3,90); August 4,01 (3,97); Sept. 4,07 (4,05). — Hafer: Juli 4,15 (4,15). — Leinsaat. Tendenz: stetig. Juli 11,00 (10,86); August 11,15 (11,01); Sept. 11,30 (11,15).

ROSARIO, 24. JUNI. Weizen: Juli 5,65 (Vortag: 5,60); August 5,65 (5,60). — Mais: Juli 3,90 (3,87); August 3,90 (3,85). — Leinsaat: Juli 10,90 (10,75); August 11,00 (10,85).

Blüthgen Aku-Präsident

AMSTERDAM, 24. JUNI

In der G.-V. der Algemeene Kunstzijde Unie N. V. (Aku) (38 Aktionäre mit 36 933 Mill. Gulden Kapital und 199 Stimmen) führte Fentener van Vlissingen u. a. aus, daß die Preise einen katastrophalen Rückgang gezeigt hätten. Es habe nicht im Vorschlag gefunden, zu einer internationalen Regelung der Preise zu gelangen. Diese Versuche sind jedoch bis jetzt nicht gelungen. Dagegen hätten die Versuche, durch Rationalisierung und Einschränkungen zu einem niedrigen Kostenpreis zu gelangen, Erfolge gezeitigt. Der Absatz Kontingent gegen 1931 um 25½ pCt. erhöht werden, wobei auch aus Vorräten geliefert wurde.

In 1931 ist während des ersten Vierteljahres eine weitere bedeutende Preissenkung eingetreten. Dabei ist es — wie Dr. Blüthgen bereits in der Glanzstoff-G.-V. erklärte — auch gelungen, den Produktionspreis tiefer zu drücken, als die Preise gefallen sind. Bei dem Posten Beteiligungen (86 Mill. Gulden) handelt es sich um Gesellschaftsaktien ausländischer Aktien von Gesellschaften, an denen die Aku Interessiert ist. Den Forderungen der Tochtergesellschaften (reichlich 31 Mill. Gulden) stehe ein Aktivum von 12,9 Mill. Gulden gegenüber.

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung wurden gegen eine Stimme genehmigt. Entsprechend dem Einstimmigkeitsbeschluß mit Glanzstoff wurde für die nächste Amtsperiode Dr. Blüthgen zum A.-R.-Vorsitzenden gewählt. Dr. Benrath wurde zum Direktor ernannt. Die Verteilung der Interimsdividende auf die kumulativen Vorzugsaktien wurde ebenfalls genehmigt.

1,52 Mill. RM Verlust bei der Mez-AG. Der Gesamtverlust bei der Gesellschaft stellte sich nach dem Fusionsgewinn bedeutend höher als bisher bekannt und zwar wird 1930 allein ein Verlust von 886 337 RM ausgewiesen. Um den Verlustvortrag aus 1929 erhöht sich aber die Gesamtverlust 1930 auf 1,54 Mill. RM bei 6 Mill. RM Aktienkapital.

Hoher Verlust Anton u. Alfred Lehmann AG., Berlin. 1930 erhielt nach Abschreibungen von 228 000 (L. V. 159 000) RM unter Inanspruchnahme des Reservefonds mit einem Verlust von 70 000 RM, der vorgetragen werden soll (L. V. 72 941 RM Verlust, der durch den Gewinnvortrag von 76 797 RM gedeckt wurde). Weitere Maßnahmen zur Beseitigung der Unterbilanz getroffen werden, soll späteren Beschlüssen vorbehalten bleiben. Der Auftragseingang ist zur Zeit nicht unbefriedigend, so daß für die nächsten 3 bis 4 Monate die Werk Beschäftigung gesichert ist.

Liquidation der Hutfabriken Carl Goldschmidt-Silber u. Brandt. Der Warenrohgewinn der Carl Goldschmidt-Silber u. Brandt, Hutfabriken AG., Berlin, ging 1930 auf 0,61 (0,66) Mill. RM zurück. Generalunkosten erforderten 0,80 (0,99). Debitorenverluste werden mit 0,10 (0,04) Mill. RM ausgewiesen. Nach Abschreibungen von 0,04 (0,03) Mill. RM ergibt sich ein Verlust von 332 217 RM (L. V. Gewinnsaldo von 1365 RM). Der Verlust ist auf die unbefriedigende Lage des Marktes für Hüte zurückzuführen. Die Verlustsumme ist gegenüber dem Kapital derart beträchtlich, daß die Verwaltung den Betrieb seit April 1931 stillgelegt hat. Die G.-V. genehmigte den Abschluß und erteilte Entlastung. Die Gläubiger sind an ein Konsortium übertragen und zu einigermaßen befriedigenden Preisen verwertet worden.

Die heutigen Finanz-Anzeigen der „Vossischen Zeitung": Aktiebolaget Kreuger & Toll, Stockholm (Auszahlung von 30 pCt. Zinsen). — Preußische Landespfandbriefanstalt, Berlin (Zeichnungs-Einladung). — Schlesische Portland-Zement-Industrie AG., Oppeln (Zahlstelle für Dividende).

Weitere Handelsnachrichten siehe 1. Beilage